An aerial photograph of a residential area with a large lake and marina. The lake is filled with numerous sailboats, and the surrounding area is densely populated with houses and trees. The text 'Bocksfelder Geschichte(n)' is overlaid in a red, italicized font across the upper portion of the image.

*Bocksfelder
Geschichte(n)*

**Wochenendsiedlung und
Wassersportvereinigung
Bocksfelde e.V.**

Bocksfelder Geschichte(n)

(1919-1997)

Impressum:

Herausgeber und Copyright: Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung
Bocksfelde e.V., Bocksfeldstr. 25, Parzelle Fliederweg 1, 13595 Berlin

Textautor: Rainer W. During

Fotos: During, Archiv und Mitglieder WWVB, Gemeinde Alt Pichelsdorf

Druck: Fuhl & Hornung oHG, Jagowstraße 20, 13585 Berlin



Ihre Siedlung begeht im kommenden Jahr das 80jährige Jubiläum der Gründung. Unser Bezirk ist sehr stolz auf seine jahrhundertalte Heimatgeschichte und die ideale Mischung von Wohnen, Arbeiten und Erholen. Zur Erholung und Freizeitgestaltung gehören neben den zahlreichen Sport- und Kunstvereinen in erster Linie unsere vielen Kleingärten und Wochenendkolonien, die einen erheblichen Anteil am grünen Erscheinungsbild unserer alten Havelstadt Spandau haben.

Zu Ihrem Jubiläum möchte ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche des Bezirksamtes übermitteln. Da man unter guten Freunden immer ein offenes Wort riskieren darf, möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei Ihnen allen und besonders bei Ihrem Vorstand für die offene, sehr faire und konstruktive Zusammenarbeit zu bedanken. Es ist mir eine ganz persönliche Freude, daß wir es gemeinsam geschafft haben, auch bei unterschiedlichen Standpunkten eine für

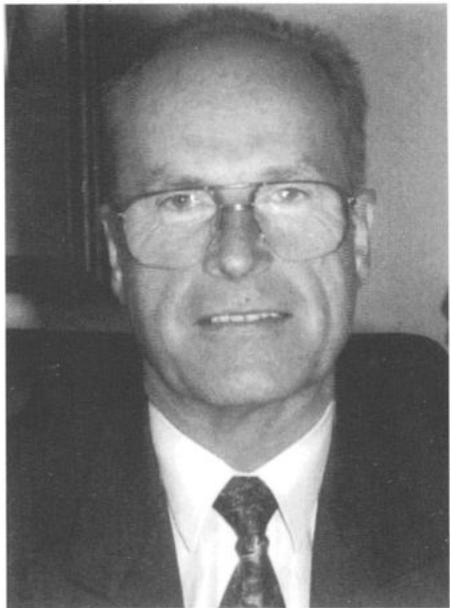
alle Beteiligte akzeptable Lösung zu finden. Gleichzeitig danke ich allen Vereinsmitgliedern, die in vorbildlicher und nachahmenswerter Weise dafür sorgten und auch künftig dafür sorgen werden, daß die Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde e.V. zu den Spandauer Vorzeige-Siedlungen gehört.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen allen viel Lebensfreude und eine engagierte Mitgliedschaft, damit Ihre Wochenendsiedlung als eine unserer Spandauer Visitenkarten auch weiterhin ihr gutes Erscheinungsbild erhalten kann.

Mit den besten Grüßen aus dem Rathaus

Ihr/Euer Dorfschulze

Konrad Birkholz
Bezirksbürgermeister



Mit der Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde und mit der Scharfen Lanke verbinden mich viele schöne Erinnerungen und Erlebnisse. So erinnere ich mich sehr gern an meine Zeit als Volksbildungsstadtrat in den 80er Jahren, als die Umgebung der Scharfen Lanke mehrmals Ort bedeutender Veranstaltungen war. Ein ganz besonderes Ereignis war die 750-Jahr-Feier Spandaus im Jahr 1982. Damals hatte der Verein die wunderbare Idee, als Jubiläumsgeschenk für Spandau eine kostbare und historisch wertvolle Federzeichnung von Guiseppe Bagetti, dem Kriegszeichner Napoleons, für das Heimatmuseum Spandau anzukaufen. Mit diesem Geschenk setzte die Wochenendsiedlung ein wertvolles und schönes Beispiel Spandauer Bürgersinns. Bagetti schuf sein Werk übrigens auf dem Turm der St. Nikolai-Kirche, mit dem Blick auf die Altstadt und die Zitadelle.

Wer von denen, die dabei waren, könnte das große Volksfest „Scharfe Lanke in Flammen“ im August 1982 mit Feuerwerk und vielen Booten vergessen, an dem mehr als 20 000 Menschen teilnahmen? Und 1985 fand das erste Pfingstfrühkonzert an der Scharfen Lanke statt, das in Zusammenarbeit mit der IG Wilhelmstadt und dem Kunstamt Spandau veranstaltet wurde. Zwei Jahre später nahm der Verein an der großen Seglerparade im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins teil.

Und noch heute bin ich stolz darauf, daß ich bei der 75-Jahr-Feier des Vereins am 2. Juli 1994 als Bezirksbürgermeister in einer Rede die Glückwünsche des Bezirksamtes an die Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde überbringen durfte.

Für Spaziergänger und Erholungssuchende ist mit dem durchgehenden Grünzug Südpark - Scharfe Lanke - Kolonie Bocks-

felde - Rieselfelder ein wahres Freizeitparadies entstanden. In einem schwierigen Prozeß entwickelte sich in den letzten 80 Jahren eine beispielhafte Lösung, die für die Dauernutzer und für die Besucher zu einem mustergültigen Miteinander geführt hat

Eindrucksvoll bleibt für mich beim Blick auf die bewegte, fast 80jährige Geschichte der Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde e.V., daß die Zusammengehörigkeit derer, die der Ufergegend der Scharfen Lanke das Gesicht gegeben haben, sich im Einklang befindet mit der Offenheit für alle anderen, die mitfeiern und mitgenießen wollen. Auch in Zukunft wird es unser aller Aufgabe sein, daß

dieses Fleckchen Erde, das zu den schönsten von ganz Berlin gehört, auch weiterhin erhalten bleibt, zum Genuß und zur Freude aller Menschen, die es immer wieder nach Bocksfelde und an die Scharfe Lanke ziehen wird.

Glückwunsch zum Jubiläum und alles Gute für die Zukunft.

Ihr



Sigurd Hauff
Bezirksbürgermeister a.D.



Ich grüße alle Mitglieder und Freunde der Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde e.V. sehr herzlich. Die Anlage an der Scharfen Lanke ist eine der schönsten Naturoasen Berlins. Bei vielen Veranstaltungen dort habe ich immer zum Ausdruck gebracht, an den Ufern des Starnberger Sees könne es nicht schöner sein. Die Wochenendsiedlung mit ihrer schönen Uferpromenade ist für alle naturliebenden Spaziergänger offen. Die im Jahre 1958 getroffene Maßnahme, obwohl seinerzeit Parzellen geopfert werden mußten, hat sich als richtig erwiesen. Heute ist die Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde bald 80 Jahre alt. Ich erinnere mich noch lebhaft an die schöne Feier zum 60. Geburtstag mit Bootskorso, Feuerwerk und bester Stimmung. Es war übrigens damals mein erster „offizieller Auftritt“ als

frischer Bürgermeister. Aber schon vorher war mir dieses schöne Fleckchen ans Herz gewachsen, schließlich bin ich fast Nachbar. Daß ich nun auch Ehrenmitglied des Vereins bin, erfüllt mich mit Stolz.

Diese Wochenendsiedlung, in der auch Albert Einstein, der große deutsche Physiker, in den 20er Jahren am Burgunderweg eine Laube hatte, muß und wird weiter bestehen, auch als Naherholungsgebiet für die Spandauer.

Mit allen guten Wünschen
Ihr

Werner Salomom
Bezirksbürgermeister a.D.



Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freunde der Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde!

Endlich ist es soweit: Die lange angekündigte „Geschichte“ Bocksfeldes liegt nun vor Ihnen. Viele Bocksfelder Dokumente, etliche Zeitungsartikel, Bücher und Schriften, vor allem aber auch ausgiebige Gesprächsrunden mit „Alt“-Bocksfeldern, lieferten die Bausteine zu dieser kleinen Schrift. Ergänzt durch zahlreiche Fotografien ergeben sie ein anschauliches Bild unseres „kleinen Paradieses“ durch eine wechselvolle Geschichte.

Gute, aber auch weniger gute Zeiten hat es auch hier gegeben, aber immer auch Bocksfelder, die mit viel Engagement und Zeit für unsere Siedlung gearbeitet, ja gekämpft, die Energie und Liebe in die Verschönerung und den Erhalt Bocksfeldes investiert haben. Allen, die geholfen haben,

Bocksfelde zum Aushängeschild Spandaus werden zu lassen, sei hier gedacht. Lassen Sie uns alle eine Verpflichtung darin sehen, es ihnen gleichzutun.

Ohne die Initiative von Herrn Jürgen Salomon wäre die Chronik von Bocksfelde wohl nicht entstanden. Ihm gilt mein ganz persönlicher Dank. Dank aber auch an Herrn Rainer During, der maßgeblich bei der Recherche beteiligt war und den vorliegenden Text verfaßt hat.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Schmökern in der „Geschichte Bocksfeldes“ und uns allen und nachfolgenden Generationen noch viele unbeschwerte Tage in Bocksfelde an der Scharfen Lanke.

Ihr Vorstand

Klaus Laschner

Klaus Laschner

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Chronik über die Geschichte der Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde zu schreiben - das erschien nur auf den ersten Blick als leichtes Unterfangen. Basismaterial, auf das zurückgegriffen werden konnte, war nicht vorhanden, und Besuche in verschiedenen Bibliotheken und Archiven zeigten schnell, daß dieser Teil von Spandau eine Art publizistisches „Bermuda-Dreieck“ zu sein schien. So waren Nachforschungen in Archiven und Museen, die - im Fall Einstein - bis nach Israel führten, die Auswertung einiger Aktenmeter aus der Geschäftsstelle sowie in ganz besonderem Maße mehrere Diskussionsrunden und Einzelgespräche mit gestandenen Bocksfelderinnen und Bocksfeldern notwendig, um diesem Werk Inhalt zu geben. Allen, die diese Arbeit bereitwillig unterstützt haben, herzlichen Dank.

Leider kann die Zeit vor 1945 nur bruchstückhaft wiedergegeben werden. Sämtliche Unterlagen des Vereins wurden ein Opfer der Kriegswirren, und die Erinnerungen der wenigen Zeitzeugen sind begrenzt. So kann diese Chronik nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, aber ein umfassendes Bild der Geschichte der Siedlung zeichnen, mit all ihren Hochs und Tiefs, an denen es nicht gemangelt hat. Das Resultat ist ein gutes Stück Vereins-, aber auch Spandauer Geschichte, die in dieser Form bisher nicht dargestellt wurde. So stellt das Buch nicht nur eine hoffentlich interessante Lektüre für alle Bocksfelder dar, sondern schließt vielleicht auch eine Lücke in der Spandau-Literatur.

Spandau, im Juni 1998

Rainer W. During
Rainer W. During



Karte der Scharfen Lanke aus dem Jahre 1791.

Die Frühgeschichte

Bereits in der Urkunde über die Verleihung der Stadtrechte durch die Markgrafen Johann I. und Otto III. vom 7. März 1232 wird die Scharfe Lanke als Südgrenze Spandaus benannt. „Die Grenzen aber eben dieser, unserer Stadt bestimmen wir wie folgt: gegen Osten bis zum Fließ, das Gröwel heißt, gegen Süden bis zum See, der Scharfe Lanke genannt wird, gegen Westen bis zur Lehmkuhle, gegen Norden aber bis zu einer Weide und bis zu der Brücke, welche Bolbrücke heißt, und bis zur Heide Staritz und dem Babenberge, und diese, so bestimmten Grenzen wollen wir von allen streng beachtet wissen“. Im lateinischen Originaltext wird die Bucht als „Scarplanke“ bezeichnet.

Die Geschichte von Bocksfelde muß eng mit der von Pichelsdorf verknüpft werden. Als „Pigelstropp“, abgeleitet von „Pickel“-Berghang -, fand das vor den Berghängen von Pichelswerder gelegene Dorf im Jahre 1375 erste urkundliche Erwähnung. Über Jahrhunderte galt Pichelsdorf als die wichtigste Fischersiedlung an der Havel. Bedeutung hatte die Gegend im 18. Jahrhundert aber auch als einer der beiden größten Lager- und Umschlagplätze der Königlichen Holzadministration, die Handel mit „eichnem Schiffsholze, Stabholze und kiehne-

nen Balken“ betrieb. Und hier setzt auch die Geschichte Bocksfeldes ein.

„Zur Rechten von Pichelsdorf, etwas abseits, ist von März bis November 1791 durch den Baumeister Samuel Erdmann für die königliche General Holzadministration eine zuvor zu Schwiennemünde gestanden und dort abgebrochen Schneide Mühle aufgebaut worden, die vom Winde getrieben wird“, schreibt D. F. Schulze in seinem Werk „Zur Beschreibung und Geschichte von Spandau“.

Nähere Auskunft gibt es in Band 2, wo es heißt: „Seit dem 21ten Maerz war hier bey Pichelsdorf durch den Bau Meister Samuel Erdmann, aus Stargard gebürtig, und seine 2 Söhne eine Schneide Mühle für die Königliche General Holzadministration zu bauen angefangen, die im November zu Stande kam. Sie hatte vorher bey Schwiennemünde gestanden, war aber dort abgebrochen, weil der Holzhandel da aufgehört hatte, u. hierher, wo noch eine Holz Niederlaye war, verlegt worden. Sie kostete, ohne das Eisenwerk, 5070 Thlr. u. wenn man das Eisenwerk, das 3000 Thlr. machte, 800 Thlr. für das Wohnhaus des Schneide Müllers und andre Sachen zusammen rechnete, an 10 000 Thlr., hatte 27 Sägen in drey Gängen, jeden von 9 Sägen u. der

Samuel Erdmann war mit 360 Thln., wofür er doch 2 Gesellen halten mußte, ihr Schneide Müller“.

In dem im Oktober 1791 aufgenommenen „Plan von dem Pichelsdorfer Werder, der Scharfen Lancke und den saemtlichen bey Pichelsdorf befindlichen Holtz Ablagen der Koeniglichen Haupt Nutzholtz Administration“, der sich im Besitz des Spandauer Vermessungsamtes befindet, ist die „Wind Schneide Mühl“ unmittelbar westlich des „Pichelsdorfer Bruch“ eingezeichnet. Die einzige sonst erkennbare Bebauung ist eine östlich daneben liegende Fischerhütte. In der Bucht selbst ist der „Fischzug im Winter mit dem großen Garne“ skizziert.

Bereits 1798 wurde die Windschneidemühle, die dem königlichen Amt Spandau gehörte, an den Kammerrat Slotmann verkauft, der sie in eine Lohmühle umbauen ließ, die Baumrinde als wichtigen Nutzstoff für Gerber zerkleinerte. Lange währte ihre Standzeit bei Pichelsdorf allerdings nicht, schon nach zwei Jahrzehnten, um 1810, soll

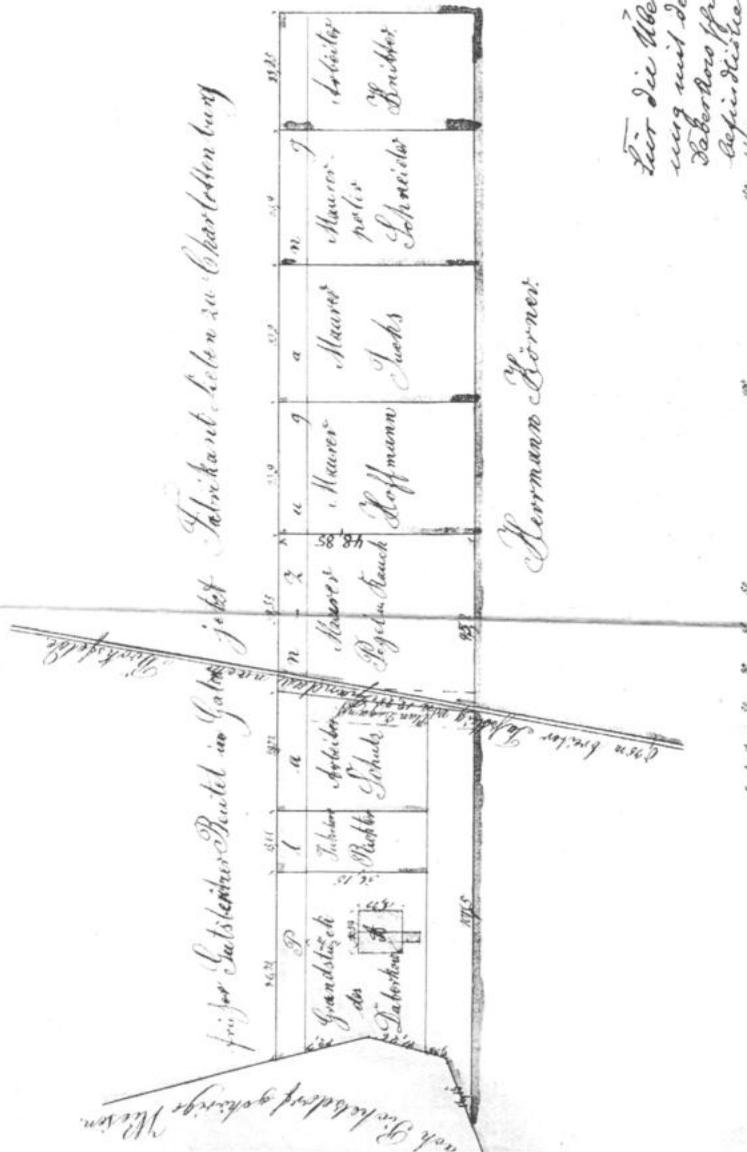
ihr Abriß erfolgt sein. 1800 lag nach einem alten Zeitungsbericht in Pichelswerder und den Ufern der Halbinsel viel staatseigenes Floß- und Nutzholz. „Am Ufer auf der Pichelsdorfer Seite war das kleine Nutzholz als Böttcher-, Stellmacherholz aufgestapelt“ heißt es. Sechs Jahre später wurden die Vorräte, ein Jahrzehnt darauf auch die Grundstücke privatisiert. Die Holzadministration wurde 1815 aufgelöst.

Im Jahr des Mühlenbaus 1791 hatte mit Johann Abraham Bocksfeld jener Mann seine ersten größeren Aufträge der nahen Stadt Spandau erhalten, der dem Ortsteil später seinen Namen geben sollte. Der bekannte Maurermeister, so überliefert die Chronik, erhielt bis 1804 für städtische Arbeiten 190, 578 und 141 Taler Lohn. Mit der Einführung der Stein'schen Städteordnung in Spandau am 19. November 1808 wurde Bocksfeld mit der Erstellung einer Bürgerrolle beauftragt. Bei den Wahlen am 9. März 1809 kandidierte er für den Marktbezirk, der 81 Häuser und 75 stimmbfähige Bürger umfaßte und wurde mit 41 von 63



*Das letzte erhaltene
Gebäude des
Gutes Bocksfeld an der
Bocksfeldstraße*

Situation.



Laut die Abrechnung.
 ung mit dem in der
 Saborlos für Baracken
 Capindischen St. Plan

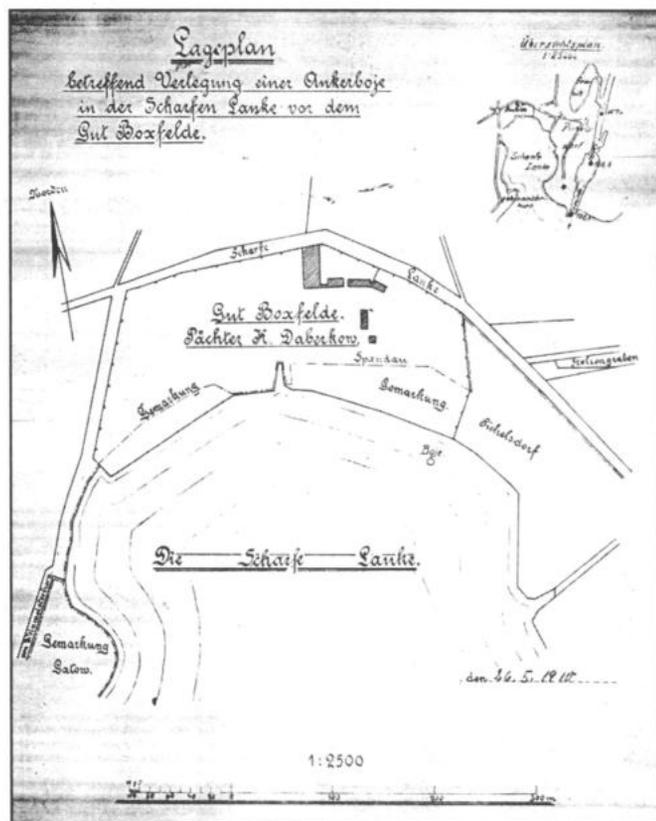
Situationsplan von Bocksfelder aus dem Jahre 1874

abgegebenen Stimmen als sechster und vorletzter Kandidat in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Diese machte Bocksfeld drei Tage später auf ihrer konstituierenden Sitzung zum Vorsteher und wählte Kattfuß zum Bürgermeister.

Zum Zeitpunkt des Mühlenabrisses kaufte der Kaufmann und Politiker das Grundstück. Bereits 1815, so der Heimatkundler Arne Hengsbach, wohnte Bocksfeld im ehemaligen Müllerhaus bei Pichelsdorf. Etwa fünf Jahre später begann er, hier eine Ziegelei und eine Kalkbrennerei aufzubauen, wo er die Ziegelsteine für sein Bauunternehmen nun selbst herstellte. Um 1840

soll der Besitzer Teile des Geländes in Gärten umgewandelt oder verpachtet haben. Mit dem Tod des Unternehmers und Kommunalpolitikers 1852 wurde der Betrieb eingestellt und das Areal für die folgenden Jahrzehnte als „Gut Bocksfelde“ landwirtschaftlich genutzt. Käufer waren laut Hengsbach zunächst ein Rechtsanwalt Muth, dann, 1862, ein Oeconom Rühle und drei Jahre später schließlich der Spandauer Kaufmann und Mühlenbesitzer Hermann Körner, nach dem die Scharfe Lanke auch die Bezeichnung „Körnerbucht“ erhielt.

Ende des 19. Jahrhunderts geriet das idyllische Gelände an der Scharfen Lanke dann zunehmend ins öffentliche Interesse.



Lageplan mit dem Gut Bocksfelde aus dem Jahr 1910, erstellt für die Verlegung einer Ankerboje.

1877 gründete der Rentier Julius Busse in Pichelsdorf eine Brauerei, die schnell auf eine Gesamtfläche von über 30 000 Quadratmetern expandierte und schließlich Teilbetrieb der Radeberger Exportbrauerei wurde. Der Landweg für Pferdefuhrwerke war zu jener Zeit noch beschwerlich. Zwischen Pichelswerder und dem Rupenhorn führte der Weg gerade einmal über eine vom Militär errichtete Pontonbrücke. Sie wurde im Volksmund „Sechserbrücke“ genannt, weil ein Brückenwärter für die Benutzung durch Zivilisten einen „Sechser“ Entgelt kassierte. Wegen der ungünstigen Straßenverhältnisse erfolgte der Abtransport der Bierfässer per Schiff. Gleich daneben befand sich bis 1905 das Werft- und Betriebsgrundstück der Berliner Krangesellschaft, die über eine Anzahl von Schleppdampfern verfügte.

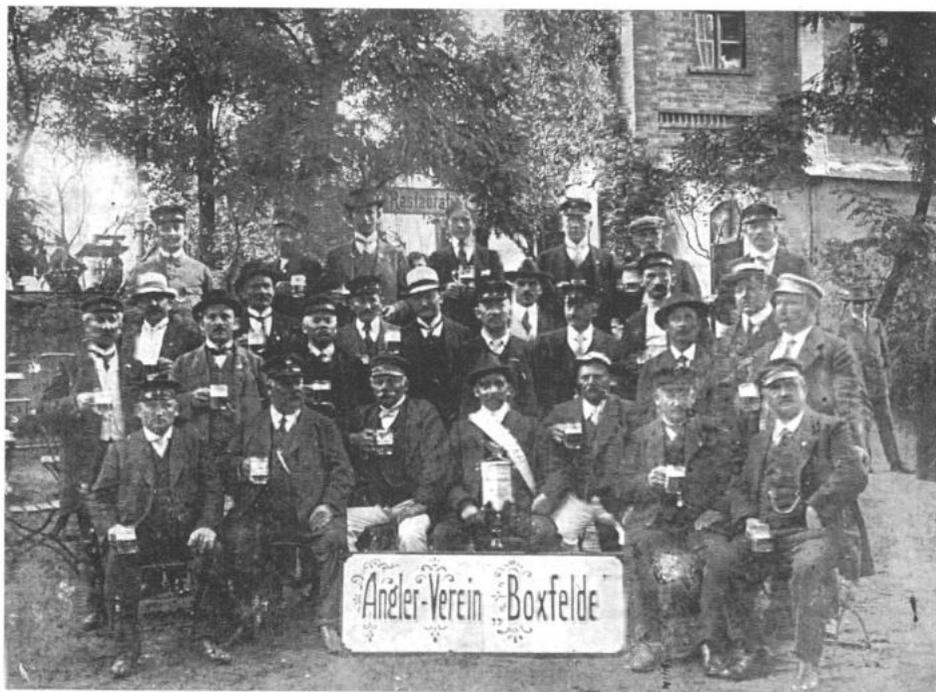
1882 entstand dann durch eine Betriebsverlagerung aus Charlottenburg unter der Leitung von Carl Richter das Unternehmen, das den älteren Bocksfeldern wohl am besten in Erinnerung geblieben ist: Die weit über Spandaus Grenzen hinaus bekanntgewordene Porzellanmanufaktur W. Haldenwanger, deren Gebäude erst in den 60er Jahren dem Bau des „Pichelsdorfer Fensters“ weichen mußten, in dem sich heute der Kaisers Verbrauchermarkt befindet. Bereits 1886 gab es Überlegungen, am Weinmeisterhorn eine Badeanstalt für das Train-Bataillon zu bauen und ein Jahr später wurde eine „Villenkolonie Bocksfelde“ projektiert.

Angesichts dieses Booms erwarb der Berliner Kaufmann Nathan Bernstein 1890 das ehemalige Gut wohl in der spekulativen Absicht, es für die Ansiedlung von Industrieunternehmen zu parzellieren. Durch die Förderung von Privatindustrie wollte sich die Stadt damals aus der engen Abhängig-

keit von den militärfiskalischen Fabriken lösen. Vorgesehen war zu diesem Zweck die Erschließung der Außenbezirke der städtischen Feldmark durch von der Staatsbahn abzweigende Güterbahnen, von denen eine im Bereich Grimnitzsee/Scharfe Lanke enden sollte. Hier war ein Umschlagplatz zwischen dem Schienen- und dem Schiffs-transport geplant. Hätte damals nicht das Geld für die Realisierung gefehlt, vielleicht wäre Bocksfelde dann noch heute ein Industriegebiet mit Fabriken, die bis ans Ufer reichen. Doch es kam anders.

1894 nahm die Pferdebahnlinie 2 den Verkehr zwischen dem Spandauer Personenbahnhof und Pichelsdorf auf. Am 14. Mai 1897 meldet der Anzeiger für das Havelland: „Die in der Wilhelmstadt geplante Zünderfabrik wird an der Gatower Straße errichtet werden, die Unternehmer haben ein Trenngrundstück des Gutes Bocksfelde als Bauterrain gekauft, ein auf ihm befindliches Arbeiterwohnhaus ist von den Mietern geräumt worden und wird jetzt abgebrochen“.

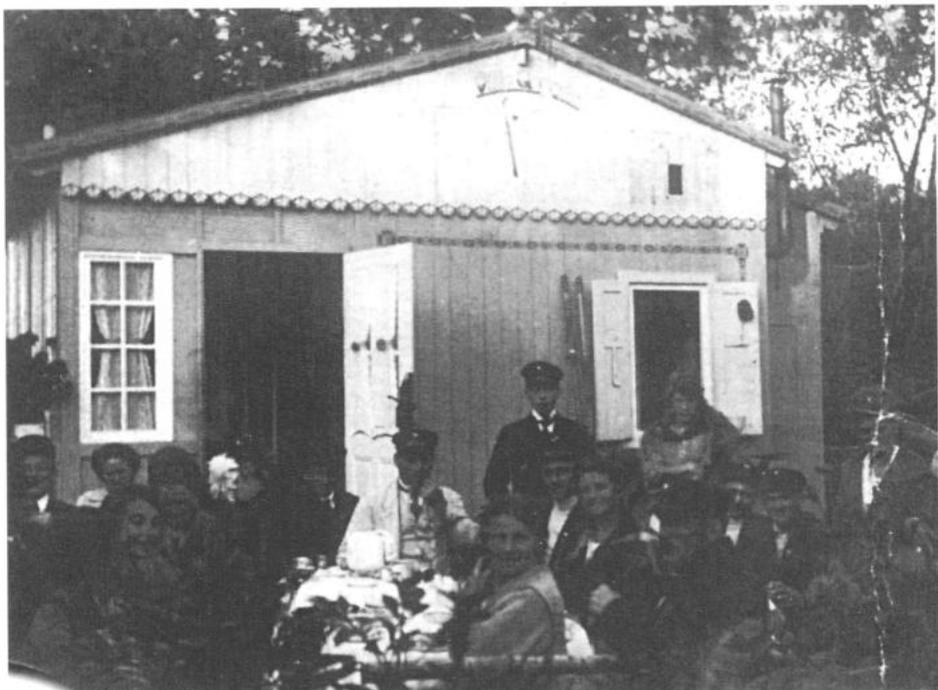
Wassersportler entdeckten die idyllische Havelbucht, und bereits am 30. April 1899 konnte der Charlottenburger Ruderclub Titania (heute Rudervereinigung Hellas-Titania, Scharfe Lanke 63/65) ein Gelände „bei Weinmeisterhorn“ kaufen und erhielt von der hier bereits ansässigen Reinicke-Werft ein Bootshaus, notierte der Heimatkundler Ludewig. Im Vereinsregister findet sich der erste Eintrag unter dem 29. Januar 1903 mit dem Vorstand Paul Lüdemann, Georg Schaffrath und Richard Schreiber, verwiesen wird auf eine Satzung vom 14. März 1902. Vier Jahre später heißt es bereits in einem Zeitungsbericht: „Eine neue, umfangreiche Laubenkolonie ist auf dem Gute Bocksfelde an der Scharfen Lanke entstanden. Ein Holzbau reiht sich dort an den an-



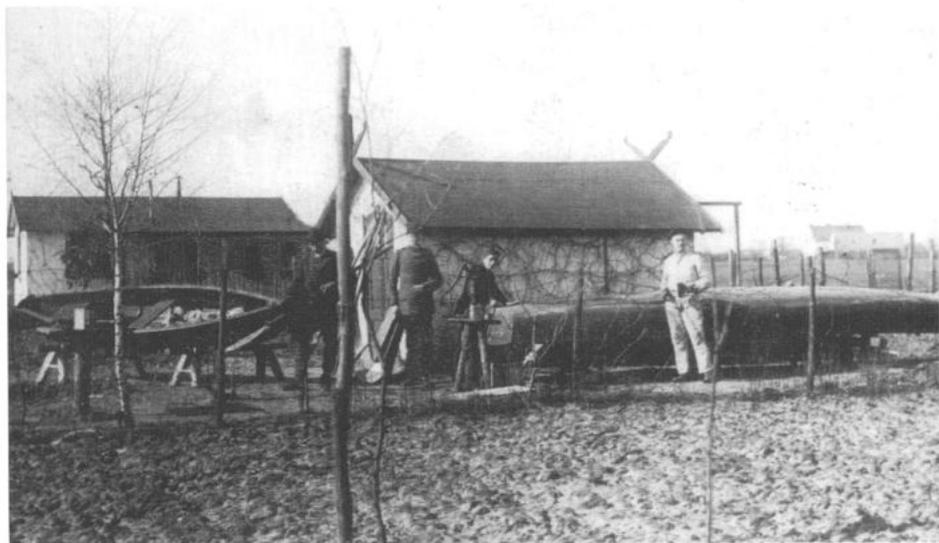
Eine frühe Versammlung des Angler-Vereins Bocksfelde.



Man traf sich vor der Gaststätte des Mitbegründers Carl Daberkow, der auch als Generalpächter des Gutsgebietes fungierte.



Das erste Clubhaus des Segler-Clubs Gothia an der Scharfen Lanke.



Vor ihren Lauben trafen sich die Siedler zur Pflege ihrer Boote.

deren, in vielen Fällen sind ausrangierte Eisenbahnwaggons dazu verwendet.“

Die Angelfreunde gehörten zu den Ersten, die sich bereits vor der Jahrhundertwende in Bocksfelde tummelten. In der Gaststätte von Carl Daberkow, der seinerzeit als Generalpächter des Geländes fungierte, einem Gebäude am ehemaligen Gut, trafen sich die Petrijünger sonnabends zum Erfahrungsaustausch. Am 23. Februar 1902 gründeten hier der Gastwirt, die Herren Krones, Geist, Raake, Schubkowski und Zander sowie ein Gerichtsvollzieher namens Scheinichen die Anglerzunft „Piraten“, der daraus entstehende Verein nannte sich zunächst „Wild-West“. Zum „Oberpiraten“ wurde Reinhard Krones gewählt, ein gelernter Maler, der sich später zusammen mit seinem Sohn Willi durch den Bau der sogenannten Schachtboote einen Namen machte. Sie verfügten über einen speziellen

Heckeinschnitt zur Aufnahme des Motors und einen besonders flachen Boden, der den Anglern den Einsatz auch in Ufernähe erlaubte.

Die erste Mitgliedsliste im Verzeichnis des nunmehr als „Anglerverein Boxfelde“ firmierenden Clubs scheint aus dem Jahr 1908 zu stammen und führt bereits 61 Petrijünger auf. Als jüngstes Eintrittsdatum wird hier der 1. Oktober 1905 genannt. Unter diesem Datum werden insgesamt zwölf Personen geführt. Es sind neben Daberkow der Stukkateur Oswald Daske, der Tapeziermeister Ernst Forst, der Maurer Emil Fromm, der Tischlermeister Emil Gruhn, der Bodenmeister Carl Horkkardt, die Klempner Wilhelm Lemm und Herbert Pett, der Fräser Robert Pohl, der Maurer Gustav Rietdorf, der Kammerjäger Carl Sander und der Fischhändler Wilhelm Wurzel.

1906 ließ sich der Akademische Segler-



Das Restaurant von Gustav Feuerherdt



Die »Börnicker Hütte« auf dem Grundstück Heerstraße 42 gehörte bis zum Zweiten Weltkrieg zu den beliebtesten Ausflugs- und Tanzlokalen.



Blick in die Tanzdiele der »Börnicker Hütte«, die Veranstaltungsort vieler Vergnügungen der Bocksfelder wurde.

Verein an der Scharfen Lanke nieder. Ein Jahr später erkannten dann auch die Politiker den Erholungswert des Geländes. 1908 wurde mit dem Bau der Heerstraße zum Döberitzer Truppenübungsplatz, mit dem auch Frey- und Stößenseebrücke entstanden, Bocksfelde auch für die Berliner auf dem Landwege bequemer erreichbar. 1911 ließ die Stadt Spandau in ihrer Bauordnung festschreiben, daß für die Ufer des Grimnitzsees und der Scharfen Lanke ein Fabrikverbot besteht. Eine Bebauung war nur noch im Landhausstil zulässig. Schon damals gab es erste Überlegungen, reizvolle Uferbereiche mit Ausblick auf die Havel und den am anderen Ufer liegenden Grunewald für die Allgemeinheit freizuhalten.

Bereits 1909 hatten Paul Hanko, August Herrmann, Bruno Möller, Gustav Niecke,

Herrmann Obst und Carl Piehler in einer munteren Silvesterrunde in Tegel den Segel-Club Gothia gegründet, der unter dem Vorsitz von Niecke ein Laubengrundstück in Bocksfelde pachtete und einen Steg baute. Das erste Boot hieß „Amicitia“, bald besaß man ein Dutzend Wasserfahrzeuge und trug auf der Scharfen Lanke die ersten vereinsinternen Regatten aus. 1913 mußte der Verein aus Platzmangel zum Weinmeisterhorn umziehen.

Einer die „dienstältesten“ Anwohner Bocksfeldes ist Hans Schumann, der bereits 1910 mit seinen Eltern nach Pichelsdorf kam und zunächst an der Pichelsdorfer-Ecke Grimnitzstraße wohnte. Vater Georg, der als Dreher bei Siemens arbeitete, begann noch vor dem Ersten Weltkrieg in Heimarbeit mit dem Bau eines Stahlkörper-

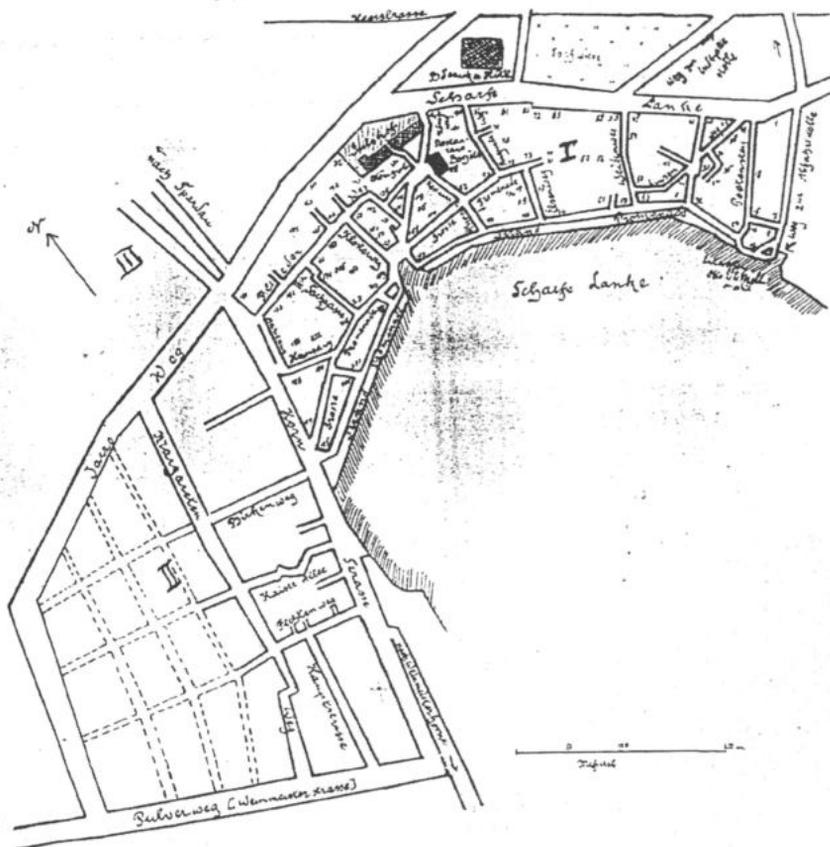


Gruß aus Bocksfelde bei Spandau

Eine frühe Postkarte zeigt die Idylle am Ufer der Scharfen Lanke.

LAUBENKOLONIE BOXFELDE

Gezeichnet nach dem Magistratsplan von Dr. Moll.



I. Der Park.

- | | | |
|--|---|------------------------------|
| Straße Scharfe Lanke 1; 81-89; 311-313. | Luisenweg 33-50. | Weg zur Abfahrtsstelle 2-12. |
| Weidenweg 54-57. | Poetensteig 14-26. | Elfenweg 67; 68. |
| Strandpromenade 13; 27-32; 51-53; | 58-66; 106-110; 123-126a; 128; 129; 130-133; 205-210. | |
| Größe Promenade 69-76; 94-97; 104; 105; 127; 129a; 190-204; 211-222. | | |
| Augustaweg 77-80; 90-93. | Restaurationsweg 111-114. | Königsplatz 98-101; 115-122. |
| Klosterweg 149-157; 159. | Königsweg 102; 103; 158. | Sackgasse 167-171. |
| Fliederweg 134-148; 160-166; 172-183. | Marienweg 184-187. | Hansaweg 188; 189. |

II. Wild-West.

Die Lauben sind in den einzelnen Straßen durchnummeriert.

III. Pfennigkolonisten.

Der Lageplan der »Laubenkolonie Boxfelde« aus dem Jahre 1914, gezeichnet nach dem Magistratsplan von Dr. Moll, teilte die Siedlung in drei Bereiche, den Park, »Wild-West« und die »Pfennigkolonisten«. An der Straße Scharfe Lanke (heute Bocksfeldstraße) sind die Börnicker Hütte und der Gutshof markiert.

bootes, das mit einem Protos-Automotor als Antrieb ausgestattet wurde. Per Pferdefuhrwerk zum Wasser transportiert, lag die „Anneliese“ Anfang der 20er Jahre am hell gestrichenen Steg an der Scharfen Lanke, von wo aus zu vielen Ausflugsfahrten gestartet wurde. Die Angler, so erinnert sich Schumann, pflegten ihre Kähne an Land schwarz anzustreichen und dann zum Ufer zu tragen. Da die Boote ein gehöriges Gewicht hatten, verzögerte sich der „Stapellauf“ oft, weil an einem Ausschank Rast gemacht und erst einmal ein Glas gehoben wurde.

Schon frühzeitig hatte auch die Gastronomie den idyllischen Winkel entdeckt. 1913 entstand auf einem Gelände zwischen den heutigen Grundstücken Heerstraße 235/237 und Bocksfeldstraße 24 das Ausflugslokal „Börnicker Hütte“ mit einem großen Biergarten. Benannt war sie nach der „Börnicker Lake“, sumpfigen Wiesen, in deren Kernbereich Anfang der 20er Jahre der Südpark entstand. Wie Elfi Henning in ihren Erinnerungen an ihre Jugend in Bocksfelde schreibt, handelte es sich um einen achteckigen, historischen Holzbau, der einst dem letzten deutschen Kaiser als Jagdpavillon gedient hatte. Erster Eigentümer war

nach einem Bericht des verstorbenen Heimatkundlers Günter Dröschner Julius Hinz, den später der Gastwirt Karl Szwed ablöste. Das Restaurant von Anna Wernicke in den alten Gutshofgebäuden am Königsplatz 1 und das Gartenlokal von Auguste Feuerherdt an der Bocksfeldstraße 3 wurden weitere Treffpunkte der Kolonisten.

1917 waren die späteren Schwiegereltern von Hans Schumann nach Bocksfelde gezogen. Die Polegowskis lebten mit ihren acht Töchtern im noch heute erhaltenen Gebäude der Ziegelei, das später Gutshaus genannt wurde. Im selben Jahr bezogen der Graveur Otto Kühn und seine Ehefrau das damalige Doppelgrundstück am Margaretenweg 5. Schwiegersohn Joseph Reiffer, der Tochter Margarethe geheiratet hatte, war selbstständiger Bau- und Möbeltischler und baute viele der Lauben in der Kolonie. Auf dem Grundstück Margaretenweg 9 lebte Ernst Hagen mit seiner Ehefrau. Nachdem Tochter Lucie Alfred Worner geheiratet hatte, bezog das Paar am Margaretenweg 7 eine eigene Laube. Die Söhne der Nachbarsfamilien, Harri Reiffer und Peter Worner, sollten später dicke Freunde werden.

Der Kolonistenverein entsteht

Nachdem sich abzeichnete, daß mit dem Gelände keine großen Geschäfte mehr zu machen waren, verkauften die Erben des inzwischen verstorbenen Bernstein das Areal 1917 an die Stadt Spandau. Diese wiederum verpachtete die Parzellen an die Kleingärtner und Wassersportler, die sich hier niedergelassen hatten. Aus organisatorischen Gründen waren diese nun veranlaßt, sich zusammenzuschließen. So erfolgte am 2. Februar 1919 die Gründung des „Kolonistenverein Boxfelde e.V.“, aus dem der heutige Verein Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde e.V. (WWVB) hervorging. Mit der Stadtverwaltung wurde ein zunächst langfristiger Generalpachtvertrag abgeschlossen. Aufgeteilt wurde das Areal in die „alte“ (untere) und die „neue“ (obere) Kolonie. Im Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg sind als erster Vorstand per Eintrag vom 2. Juni 1919 der Oberingenieur Walter Bade (Spandau), der Bürovorsteher Fedor Maschke (Spandau) und der Bankbeamte Emil Neumann (Charlottenburg) genannt.

Schon am 12. August des folgenden Jahres wurde im Vereinsregister eine Änderung vermerkt. „Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind ausgeschieden, an ihre Stelle

sind getreten a) Magistratsassistent Hermann Ludwig, b) Rechnungsrat Paul Balchuss, c) Apothekenbesitzer Julius Siegmann, sämtlich in Spandau“. 1920 wurde Bocksfelde mit dem nunmehr rund 400 Einwohner zählenden Pichelsdorf als Teil des achten Verwaltungsbezirkes Spandau nach Groß-Berlin eingemeindet.

Geselligkeit hatte in den ersten Jahrzehnten in Bocksfelde noch wesentlich größere Bedeutung als heute. Älteren Kolonisten sind die früheren Sommerfeste noch in deutlicher Erinnerung. An den Eingängen zur Kolonie wurden Tische vor die Wege gestellt, wo es für ein paar Groschen Laternen zu kaufen gab, berichtet Hans Schumann.

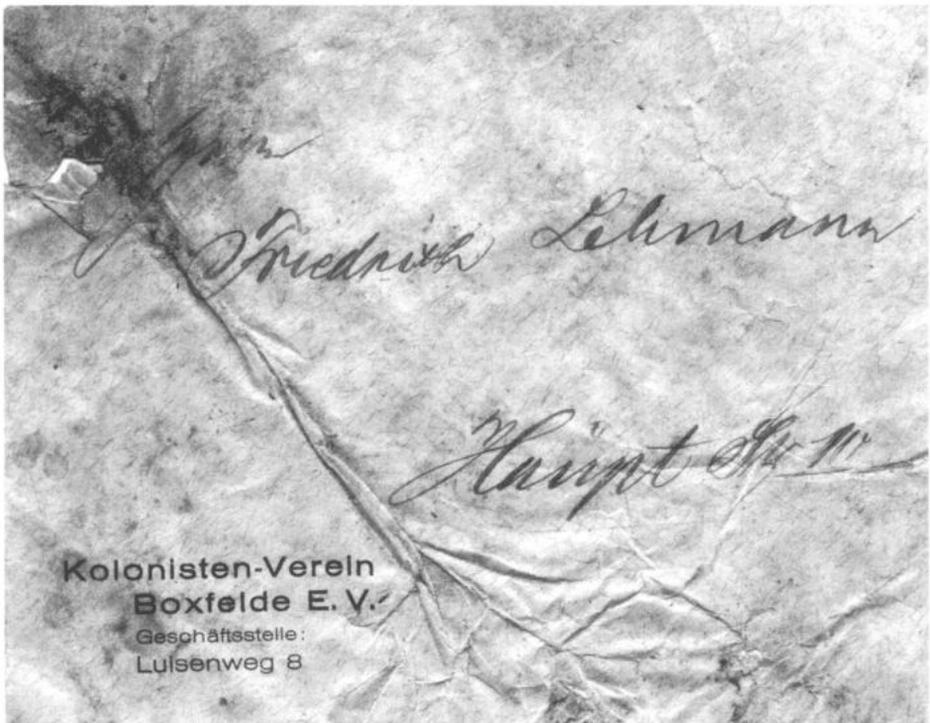
Alle Gärten und Boote wurden geschmückt, schreibt Elfi Henning. „Einen großen Festplatz mit Tanzfläche und einem anschließenden, weitläufigen Terrain, auf dem wir Kinder Sackhüpfen und andere Spiele veranstalteten, gab es auch. Bei der Einstudierung von Tänzen, die von den Mädchen aufgeführt wurden, leistete Mary Zimmermann wertvolle Hilfe. Die Tänzerin an der Städtischen Oper hatte ebenfalls ein Häuschen in Bocksfelde.

Die von ihren großen Brüdern gemeinsam

mit vielen weiteren Jugendlichen einstudierte Wasser-Pantomime „Hochzeit im Spreewald“ ist Elfi Henning besonders in Erinnerung geblieben. Die Akteure trugen weite Sommerkleider und zum Teil auch geborgte Spreewälder Tracht. Die „Braut“ hatte Kranz und Schleier, der „Bräutigam“ Cut und Zylinder. Als die Hochzeitsgesellschaft nach einer Kaffeetafel im Gartenlokal Wernicke zum Bootskorso aufbrach, kam es, wie es kommen mußte. „Der Clou war natürlich, daß sich alle so ungeschickt anstellten, als ob sie schon etwas zuviel getrunken hätten und nach etwa 300 Metern Fahrt und großem Geschaukel und Gequietsche die Boote umkippten und die ganze Hochzeitsgesellschaft in vollem Staat

ins Wasser fiel.“ Nach großem, initiierten Hilfeschrei entledigten sich die Akteure schnell ihrer Kostüme und schwammen in den darunter getragenen Badeanzügen ans Ufer, wo sie vom begeisterten Publikum mit großem Applaus empfangen wurden.

Abends, in der durch Hunderte von Lampions illuminierten Kolonie, wurde weiter gefeiert und flaniert, alle umliegenden Gaststätten einschließlich der Brauerei beteiligten sich. Mit einem Bootskorso und einem Feuerwerk klang das Fest aus, „nie wieder haben wir später so schöne, fröhliche Sommerfeste erlebt“, meint Elfi Henning. Aber auch sonst verstanden es die Bocksfelder zu feiern. „Wir tanzten drinnen im Saal und



Briefumschlag des Kolonistenvereins, adressiert an Mitglied Friedrich Lehmann aus der Hauptstraße 10



Ferdinand Schuster



Restaurant Daberkow, Inh. Ferdinand Schuster, Telephon Amt Spandau 973



Ferdinand Schuster



Postkarte mit Ansichten des Restaurant Daberkow als Gruß aus Bocksfelde. Inhaber der Gaststätte war Ferdinand Schuster.

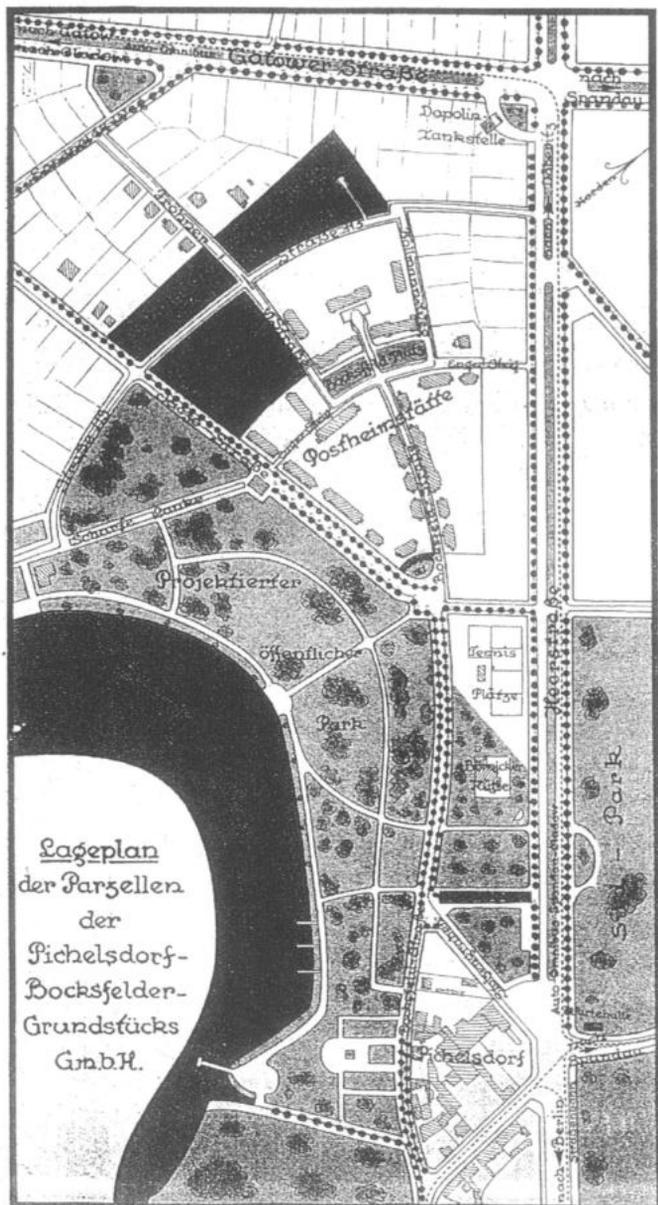
Gruss aus Bockfelde bei Spandau



Eine frühe Postkarte zeigt die Idylle am Ufer der Scharfen Lanke.

besonders gern im Sommer draußen unter schönen alten Bäumen“, erinnert sich Elfi Henning an die Abende in der “Börnicker Hütte“.: „Das Nette war die Studenten-Ka-

pelle, die zum Tanz aufspielte, sechs junge Männer, die wir alle gut kannten und die auf Wunsch unsere Lieblingsmelodien spielten“.



Parzellen-Lageplan der Pichelsdorf-Bocksfelder Grundstück GmbH.

Bereits Ende der 20er Jahren muß es Überlegungen gegeben haben, die Kolonie einer Grünanlage weichen zu lassen. Das ergibt sich zumindest aus dem Lageplan der Parzellen einer „Pichelsdorf-Bocksfelder Grundstücks GmbH“, die zwischen Jaczo- und Bollmann, zum Teil beiderseits der damaligen Straße 113 (heute Roedeliusweg) Grundstücke für eine Villensiedlung offerierte. Dort ist zwischen dem Ufer der Scharfen Lanke, Jaczo- und Bocksfeldstraße ein „Projektiertes öffentlicher Park“ eingezeichnet.

„In 15 Minuten Straßenbahnfahrt oder in 5 Autominuten gelangen Sie vom Reichskanzlerplatz nach Pichelsdorf, dem Ausgangspunkt der herrlichen, nicht nur jedem Berliner, ja weit über die Grenzen Berlins bekannten Wasserausflüge auf der westli-

chen, sich über Potsdam hinaus erstreckenden Seenkette der Havel“, heißt es in einem Verkaufsprospekt.

„An dieser Basis des Wassersports der Unterhavel in Pichelsdorf-Bocksfelde verkaufen wir 22 000 Quadratmeter bestes Villengelände in Parzellen von 750 - 1250 qm Größe zum Preise von RM 10.- an per qm. Unser Gelände eignet sich gleich gut zur Ansiedlung für das Wochenende, wie es auch zur Errichtung eines Dauerwohnsitzes reif ist. Es liegt nur drei Minuten Fußweg von der Scharfen Lanke entfernt, jenem Havelsee, der durch zahlreiche Bootsanlegeplätze und Bootspflegestätten jedem Wassersportler bekannt ist und den schönsten und größten natürlichen Sporthafen für das westliche Ausflugsgebiet Berlins bildet.“



*An der Bocksfelder
»Waterkant« gab man
sich gern modisch.*

Über das Gelände der Siedlung wird die folgende Aussage getroffen: „Den zwischen unseren Grundstücken und der Havel gelegenen Geländestreifen mit altem Baumbestand hat bereits die Stadtgemeinde angekauft, um dort einen öffentlichen Park anzulegen und so diese landschaftlich reizvollen Havelufer für immer der Allgemeinheit zu erhalten.“ Zum Glück wurde diese Planung nicht verwirklicht.

Der Werbeprospekt enthält auch Angaben zum damaligen Anschluß Bocksfeldes an den öffentlichen Personennahverkehr:

„Straßenbahn-Linien verkehren im 7 1/2 Minuten-Verkehr ab Zentrum - Kupfergraben über Brandenburger Tor - Knie - Pichelsdorf (Linie 75).

Ab Neukölln - Hermannplatz - Belle-Alliance-Straße - Nollendorfplatz - Zoo - Knie - Reichskanzlerplatz - Pichelsdorf (Linie

58). Diese Linien vermitteln einen 7 1/2 Minuten-Betrieb, der im Sommer und in den Hauptverkehrszeiten durch zahlreiche Einsetzwagen zwischen Zoo und Pichelsdorf verstärkt wird.

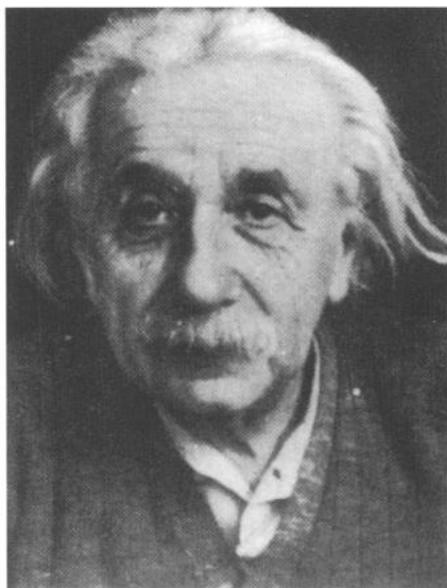
Die Linien gewähren in kurzer Fahrzeit schon am Bahnhof Heerstraße Anschluß an die elektrische Stadtschnellbahn, am Reichskanzlerplatz Anschluß an die U-Bahn, am Bahnhof Witzleben Anschluß an die Ringbahn.

Autobusse (Linie A 34) verkehren täglich ab Spandau, Pionierstraße über Spandau West (elektrische Stadtbahn), Pichelsdorf nach Cladow von 5 - 24 Uhr in 20 bzw. 30 Minuten Abstand. In den Hauptverkehrszeiten und sonntags wird auch diese Linie bis zu 5 Minuten Verkehr verstärkt. - Sonntags ständig Autobusse ab Zoo bis Pichelsdorf und weiter nach Cladow und Nedlitz.“

Das Genie in Bocksfelde

Die alten Kolonisten trafen sich regelmäßig zum Stammtisch im Gartenlokal der Geschwister Feuerherd, das sich an der Bocksfeldstraße gegenüber dem Burgunderweg befand. Elfi Henning erinnerte sich in ihren Aufzeichnungen daran, daß auch Albert Einstein wiederholt hier anzutreffen war. Er gehörte zu den Bocksfeldern der ersten Stunde. Leider sind nur wenige Einzelheiten über die Spandauer Zeit des Genies überliefert. Die vermutlich 1922 bezogene Laube sei kaum so groß gewesen wie sein Studierzimmer, das ganze Grundstück am Burgunderweg 2 kleiner als der Salon in der Einstein'schen Stadtwohnung an der Schöneberger Haberlandstraße, schreibt Albrecht Fölsing in seiner Einstein-Biographie. In seiner Laube, die er sein „Spandauer Schloß“ zu nennen pflegte, fühlte er sich ungestört, selbst Ehefrau Elsa habe es dort „nur einen, höchstens zwei Tage“ ausgehalten.

„Die Buben sind da und hausen in meinem Spandauer Schloß“, zitiert Fölsing einen Brief, den Einstein am 25. Juli 1922 an A. Anschütz schrieb. „Ich pendle so hin und her zwischen meiner Stadtwohnung und dem Schloß, das sich im Gegensatz zu meiner Jacht als wasserdicht erweist.“



Obwohl damals immer vom Burgunderweg 2 die Rede ist, geht man heute davon aus, daß es sich tatsächlich um die Parzelle Nummer 3 handeln muß, die viele Jahre später von der Familie Spitalny übernommen wurde. Erinnerungen an den prominenten Vorpächter hat man leider nicht gefunden.

Bezirksamt Spandau

Spandau, den 12. September 1922

Tageb.-Nr. IX Boxfelde

Es wird ersucht, bei Vornachrichten vom
Prinzipal Tagbuch-Nr. anzugeben.

Vergeltlose Zahlung.

Die sämtlichen Kassen dieser Zahlung sind
durch Überweisung auf Dank oder Verfügung
konto, an Hauptkonto von Kassen durch
Verfahren, mittels Zahlungsumweisung.

**Überweisungskonto
der Reichspostkasse:**
Reichsbank-Gebäude bei Reichsbank
Spandau,
Gebäude Nr. 40 bei der Straße der
Reichspostkasse Spandau,
Verfahrenskonto beim Vertriebsamt Berlin
N 10 V. Nr. 1244.
— Durch bei Zahlung genau bezeichnen —

Erwiderung auf das dortige Schreiben vom 12. Sept. 1922

Sie haben die Parzelle 2 am Burgunderweg im Boxfelde in Pacht. Dieselbe ist seit langer Zeit nicht bewirtschaftet; das Unkraut hat sich auf der ganzen Parzelle verbreitet und ist in die Höhe geschossen. Der Zaun ist z.T. nicht in Ordnung, und die ganze Parzelle macht einen unschönen Eindruck. Wir müssen annehmen, dass Sie an der Pachtung dieser Parzelle kein Interesse mehr haben und werden dieselbe vom 1. Oktober 22 ab anderweitig verpachten, wenn uns bis zum 25. ds. Mts. ein anderweiter Bescheid nicht zugeht und bis zu diesem Zeitpunkt die Parzelle ausserdem nicht in Ordnung gebracht worden ist.

Wir bitten Sie, für Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes Sorge zu tragen und uns weitere Mitteilung zu machen.

Herrn

Professor Einstein

Schöneberg

Huberlandstr. 9

Mahnschreiben des Bezirksamtes Spandau an Albert Einstein vom 12. September 1922 Nachdruck mit freundl. Genehmigung des Albert-Einstein-Archives der Hebräischen Universität Jerusalem, Israel.

Daß es Genies mit der Ordnung oft nicht so genau nehmen, dafür lieferte auch Albert Einstein ein Beispiel und bekam es prompt mit der Obrigkeit zu tun. Adressiert an die Stadtwohnung schrieb das Bezirksamt Spandau unter der Tagebuch-Nummer „IX Boxfelde“ am 12. September 1922

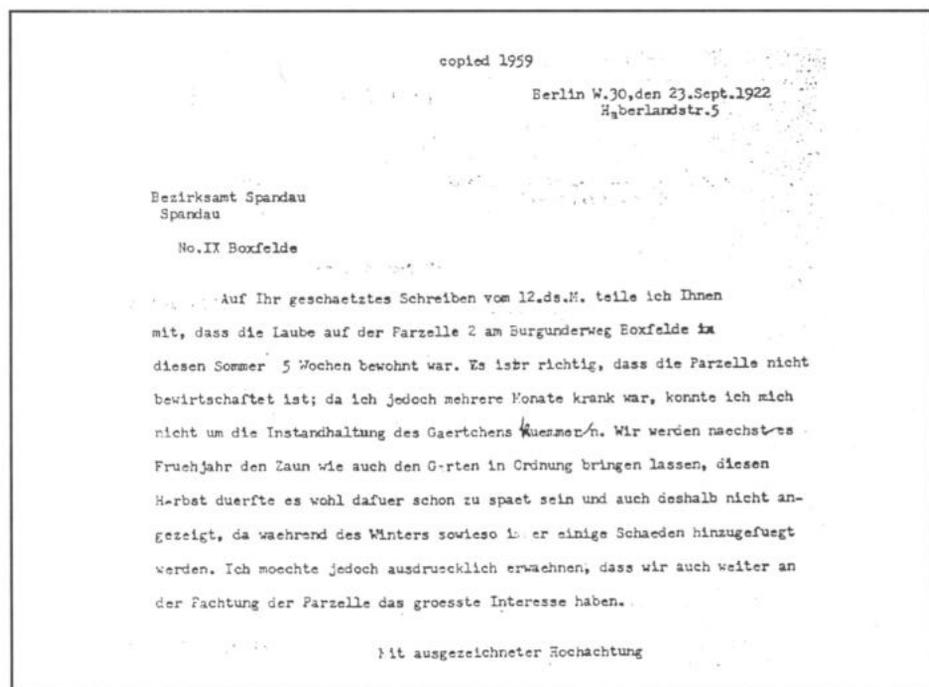
ohne Anrede an den „Herrn Professor Einstein“: „Sie haben die Parzelle 2 am Burgunderweg in Boxfelde in Pacht. Dieselbe ist seit langer Zeit nicht bewirtschaftet; das Unkraut hat sich auf der ganzen Parzelle verbreitet und ist in die Höhe geschossen. Der Zaun ist z.T. nicht in Ordnung, und die

ganze Parzelle macht einen unschönen Eindruck. Wir müssen annehmen, dass Sie an der Pachtung dieser Parzelle kein Interesse mehr haben und werden dieselbe vom 1. Oktober 22 ab anderweitig verpachten, wenn uns bis zum 25. ds. Mts. ein anderweitiger Bescheid nicht zugeht und bis zu diesem Zeitpunkt die Parzelle ausserdem nicht in Ordnung gebracht worden ist. Wir bitten Sie, für Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes Sorge zu tragen und uns weitere Mitteilung zu machen“.

Offenbar hing Einstein, der knapp zwei Monate später den Nobelpreis für Physik erhielt, zu diesem Zeitpunkt doch noch an

seinem „Schloß“ in Bocksfelde, denn bereits am 23. September antwortete er dem Bezirksamt: „Auf Ihr geschätztes Schreiben vom 12. ds. M. teile ich Ihnen mit, dass die Laube auf der Parzelle 2 am Burgunderweg Boxfelde in diesem Sommer 5 Wochen bewohnt war. Es ist richtig, dass die Parzelle nicht bewirtschaftet ist; da ich jedoch mehrere Monate krank war, konnte ich mich nicht um die Instandhaltung des Gaertchens kuemmern.

Wir werden naechstes Fruehjahr den Zaun wie auch den Garten in Ordnung bringen lassen, diesen Herbst duerfte es wohl dafuer schon zu spaet sein und auch deshalb nicht



Abschrift des Antwortschreibens von Albert Einstein an das Bezirksamt Spandau vom 23. September 1922 (der in Original erhaltene Durchschlag ist für eine Wiedergabe zu schwach). Nachdruck mit freundl. Genehmigung des Albert-Einstein-Archives der Hebräischen Universität Jerusalem, Israel.



Das heutige Grundstück Burgunderweg 3, auf dem sich vermutlich das »Spandauer Schloß« des Gelehrten befand.

angezeigt, da während des Winters sowie so immer einige Schäden hinzugefügt werden. Ich möchte jedoch ausdrücklich erwähnen, dass wir auch weiter an der Pachtung der Parzelle das grösste Interesse haben.“

Wie lange Einstein in Bocksfelde blieb,

ist nicht überliefert. 1929 bezog er sein neues Haus in Caputh. Der Inhalt beider Briefe wird mit freundlicher Genehmigung des Albert Einstein-Archivs der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem wiedergegeben, das uns Kopien zur Verfügung stellte.

Die Siedlung bekommt Aufschwung

Erst im Jahre 1925 wurde der östliche Teil der Scharfen Lanke in Bocksfeldstraße umbenannt. Daß es ohne Reglement nicht ging, erkannte auch der Vorstand der Bocksfelder Kolonie schon frühzeitig. Am 19. April 1925 wurden von der Mitgliederversammlung die „Bedingungen für die Verpachtung von Parzellen und Bootsstegen in der Kolonie Bocksfelde“ sowie die „Gartenordnung für die Kolonie Bocksfelde“ beschlossen.

In den Bedingungen wurde u.a. festgeschrieben, daß das Pachtjahr vom 1. Oktober bis zum 30. September läuft. Baulichkeiten, für deren Errichtung eine baupolizeiliche Genehmigung notwendig war, durften auch damals nicht dem ständigen Aufenthalt dienen. „Der Unterpächter muß neben der Parzelle eine eigene Wohnung haben“. Ausnahme: „Die jetzt auf dem Gelände befindlichen Wohnlauben, deren Besitzer zur Zeit keine besondere Stadtwohnung haben, werden ausnahmsweise zugelassen. Bei einem Übergang dieser Parzellen an andere erlischt diese Vergünstigung ohne weiteres“.

Die Bewohner mußten auch ständig mit „amtlichem“ Besuch rechnen. „In den Tagesstunden, im Sommerhalbjahr von 8-8 Uhr, im Winterhalbjahr von 8-4 Uhr, muß den Beauftragten des Bezirksamtes sowie dem Vereinsvorstand oder dessen Bevollmächtigten der Zutritt zu den gepachteten Parzellen und Stegen gestattet werden“.

Die Gartenordnung sah eine ganze Reihe von Regeln vor. Unter anderem hieß es dort: „Am Eingang zur Parzelle hat der Unterpächter seinen Namen und die Parzellenummer anzubringen und beides stets in gut lesbarem Zustand zu erhalten“. Tiere durften in der Kolonie nicht herrenlos frei umherlaufen, das Halten von Tauben und Katzen war grundsätzlich verboten. Nicht gestattet war die „Benutzung der Parzellen und Stege zur Ausübung eines Gewerbes“, wobei bereits erteilte Genehmigungen als „nicht übertragbar“ deklariert wurden. Punkt 11 der Gartenordnung regelte auch den Umgang der Kolonisten miteinander: „Die Unterpächter sind verpflichtet, Ruhe und Ordnung in der Kolonie zu wahren und sich gegenüber ihren Nachbarn und Mitkolonisten keine Verstöße gegen die guten Sitten und Formen des Verkehrs, insbesondere keine Beleidigungen und üble Nachrede zu Schulden kommen zu lassen. Der Unterpächter ist für das Verhalten seiner Familien- und Hausangehörigen persönlich verantwortlich“.

Bereits 1924 war mit Margarethe Schulz die erste Frau in den nun unter dem Vorsitz des Charlottenburger Geheimrates Dr. Ernst Leese stehenden Vorstand gewählt worden. Am 11. Oktober 1925 beschloß die Mitgliederversammlung die Erweiterung des Leitungsgremiums. „Der Vorstand besteht jetzt aus 7 Personen. Rechtsverbindlich wird der Verein durch 2 Vorstandsmitglieder, von

Bedingungen

für die Verpachtung von Parzellen und Bootstegen in der Laubenkolonie Vogelfeld.

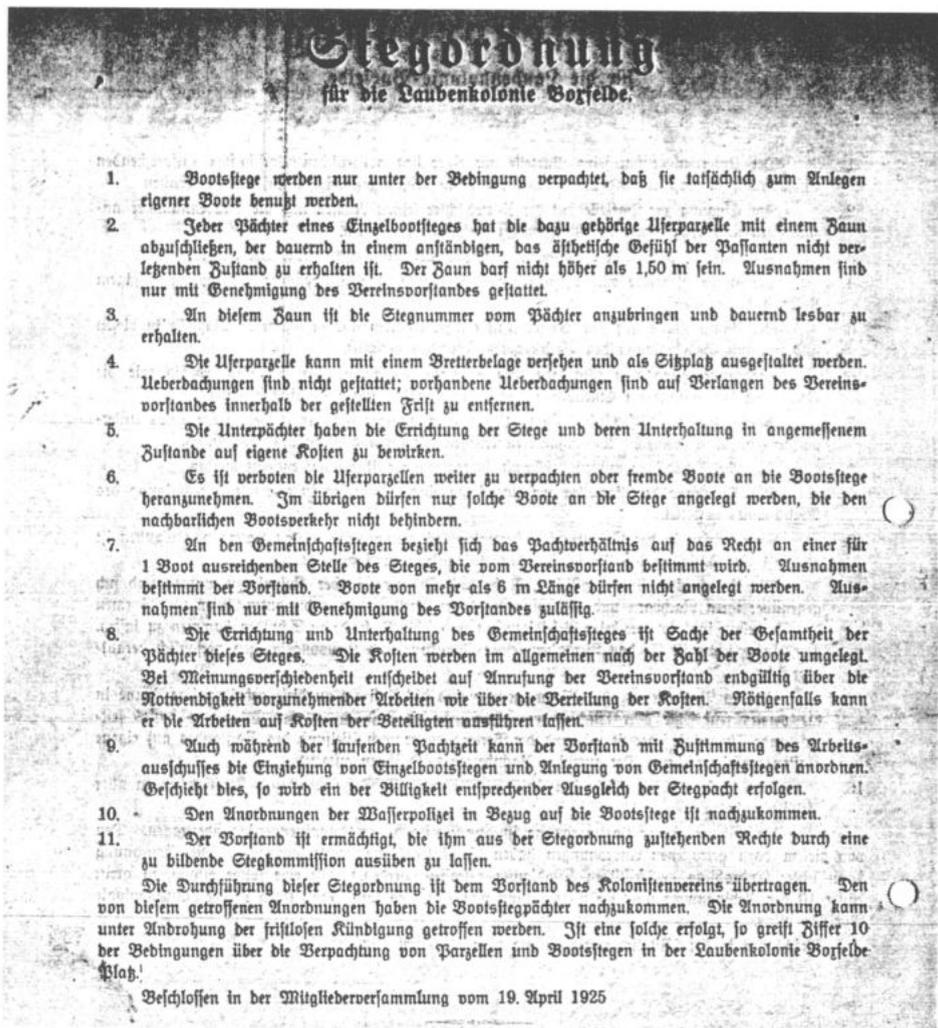
1. Jeder Unterpächter muß Mitglied des Kolonistenvereins sein.
2. Für diejenigen, die noch nicht Mitglieder sind, gilt die Unterzeichnung des Pachtvertrages als Antrag auf Aufnahme in den Verein.
3. Der Unterpächter erkennt durch seine Unterschrift unter den Pachtvertrag die vom Verein erlassenen Ordnungen, nämlich die Gartenordnung und die Stegordnung, sowie etwaige spätere Änderungen und Ergänzungen dieser Ordnungen als Bestandteile des Pachtvertrages an.
4. Dem Unterpächter ist verboten, seine Parzelle oder seinen Steg weiter zu verpachten. Die Uebertragung des Unterpachtverhältnisses bei einem Verkauf oder einer Vererbung der Laube wird, der Vorstand vornehmen, wenn der Käufer oder Erbe die Gewähr für Erfüllung des Pachtvertrages bietet und etwaige rückständige Pacht- und Mitgliedsbeiträge des Verkäufers oder Erblassers begahlt. Eine Verpflichtung zur Uebertragung besteht für den Vorstand nicht. Die Ablehnung bedarf jedoch der Zustimmung des Arbeitsausschusses.
5. Die Errichtung von Baulichkeiten auf dem Pachtgelände bedarf der vorher einzuholenden Genehmigung der Baupolizei. Die Baulichkeiten dürfen nicht zum ständigen Aufenthalt während des ganzen Jahres benutzt werden. Der Unterpächter muß neben der Parzelle eine eigene Wohnung haben. Die jetzt auf dem Gelände befindlichen Wohnlauben, deren Besitzer z. B. keine besondere Stadtwohnung haben, werden ausnahmsweise zugelassen. Bei einem Uebergang dieser Lauben an andere erlischt diese Vergünstigung ohne weiteres.
6. In den Tagesstunden, im Sommerhalbjahr von 8—8 Uhr, im Winterhalbjahr von 8—4 Uhr, muß den Beauftragten des Bezirksamts sowie dem Vereinsvorstand oder dessen Bevollmächtigten der Zutritt zu den gepachteten Parzellen und Stegen gestattet werden.
7. Sollten der Vorstand und Arbeitsausschuß des Vereins im Benehmen mit dem Bezirksamt die einheitliche Ausgestaltung des Ufers oder der Bootsstege mit ihrer Umzäunung oder der Aenderung der Fluchtlinien von Wegen oder Plätzen beschließen, so sind die Unterpächter verpflichtet, diese Ausgestaltung auf eigene Kosten auszuführen.
8. Das Pachtjahr läuft vom 1. Oktober bis 30. September. Die Pacht dauert zunächst bis 30. September 1927. Sie verlängert sich stillschweigend um je 1 Jahr, wenn der Pachtvertrag von keinem der vertragstheiligenden Teile bis zum 1. Juli gekündigt ist.
9. Die Pacht ist für das ganze Jahr im voraus bis zum 15. Oktober an den Schatzmeister des Vereins oder auf das Postfachkonto des Kolonistenvereins Vogelfeld in Spandau Nr. 69404 beim Postfachamt Berlin NW 7 zu zahlen. Soweit die Zahlung nicht bis zum 31. Dezember entrichtet wird, ist für jede rückständige volle Mark an Verzögerungszinsen 2 Pfennig, soweit das gleich bis zum 31. Januar der Fall 3 Pfennig zu zahlen. Soweit bis zum letzten Februar nicht gezahlt ist, werden 4 Pfennig Zuschlag mit der Maßgabe erhoben, daß der geschuldete Betrag durch Postauftrag zuzüglich der Kosten des Postauftrages eingezogen werden.
10. Das Pachtverhältnis erlischt
 - a) durch befristete Kündigung nach Ziffer 8
 - b) durch fristlose Kündigung:
wenn der Unterpächter den Postauftrag nach Ziffer 9 nicht einlöst;
wenn er den Anordnungen, die der Vorstand auf Grund der Gartenordnung oder der Stegordnung an ihn unter Ausbehnung fristloser Kündigung erläßt, nicht nachkommt;
wenn er die auf Grund der Ziffer 7 vom Vorstand angeordnete Ausgestaltung des Ufers oder der Bootsstege oder Fluchtlinie an Wegen und Plätzen innerhalb der gestellten Frist nicht ausführt.
 - c) durch Aufheben der Mitgliedschaft.
11. Im Falle des Erlöschens des Unterpachtverhältnisses ist der Unterpächter verpflichtet, die Parzelle so wie sie steht und liegt zurückzugeben. Er hat sie jedoch innerhalb zweier Monate vom Tage der Kündigung ab von allen Baulichkeiten zu befreien, darf auch, wenn er will, den Zaun entfernen. Unterläßt er dies, so ist der Vorstand berechtigt, die Baulichkeiten auf Kosten des Unterpächters zu entfernen, wobei ihm für die Kosten ein Pfandrecht an den Materialien zusteht. An dem Zaun verliert der Unterpächter sein Anrecht. Siegel mit den dazu gehörigen Uferparzellen sind zurückzugeben wie sie stehen und liegen. Der Vorstand behält sich vor, in geeigneten Fällen dafür eine ihm angemessen erscheinende Entschädigung zuzubilligen.
12. Der Unterpächter hat beim Erlöschen des Pachtvertrages kein Anrecht auf Erstattung eines Teiles der Pachtsumme. Dagegen bleibt er dem Verein für etwa noch geschuldete Pachtbeträge haftbar.
13. Die Kündigung kann beiderseits auf die Bootsstege beschränkt werden. Dagegen ist die Kündigung nur der Parzelle allein unzulässig. Alle Kündigungen müssen mittels eingeschriebenen Briefes oder gegen Empfangsbescheinigung des Gehändigsten erfolgen.
14. Bei allen Streitigkeiten aus dem Unterpachtvertrage entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges das in § 14 der Satzungen festgesetzte Schiedsgericht. Das Schiedsgericht ist innerhalb 8 Tagen einzuberufen.

Beschlossen in der Mitgliederversammlung vom 19. April 1925

denen 1 Mitglied der 1. Vorsitzende oder dessen Stellvertreter sein muß, vertreten.“ Per Eintrag vom 1. Februar 1926 sind aufgeführt: 1) Ministerial-Dirigent a.D. Geheimrat Karl Leese, 2) Abteilungsvorsteher a.D. Bernhard Rieste, 3) Ministerialamtsmann Paul Balschuss, alle Spandau, 4) Margarethe Schulz, 5) Bankbeamter Emil Neumann (beide Charlottenburg), 6) Elek-

troinstallateur Rudolf Lissner (Berlin), 7) Weingroßhändler Ernst von Trechammer.

Einem Kolonisten aus der Gründerzeit, dem aus dem Kreis Bromberg stammenden Max Hinz, verdankt Bocksfelde eine Personenfähre. Hinz, der sich 1911 in der Kolonie angesiedelt hatte und nach dem Ersten Weltkrieg am Weinmeisterhorn ein



Die Stegordnung vom 19. April 1925.

für die öffentliche Personenfähre über die „Scharfe Lanke“ zwischen dem Landsteg des Reedereibesizers Redemann in Spandau-Pichelsdorf und dem Weinmeisterhorn (Restaurant Gehrt) km 165,9 der Kladower Seenstrecke und umgekehrt.

Es ist zu entrichten:

1. Für das Ueberfahren einer erwachsenen Person oder eines Kindes über 10 Jahre 16 ₰
2. Für das Ueberfahren eines Kindes von 6—10 Jahren 10 ₰
3. Für das Ueberfahren einer Traglast, die einen besonderen Platz beansprucht . . 15 ₰
4. Für das Ueberfahren eines Fahrrades, eines Kindertwagens, einer Handkarre . 16 ₰
5. Für das Ueberfahren eines Kraftfahrrades 16 ₰
6. Für das Ueberfahren eines Hundes . . 10 ₰

Anmerkungen.

1. Die obigen Sätze gelten bei jedem Wasserstande.
2. Das Fährgeld ist vor Antritt der Fahrt zu entrichten.

3. Der Betrieb der Fähre wird nach Bedarf aus-
geübt, jedoch nur in eisfreier Zeit.

4. Der Fährmann ist auf Verlangen auch nur eines Fährgastes verpflichtet, sofort nach Aufnahme der vierten Person ab- und ohne Aufenthalt zum Bestimmungsorte zu fahren, falls sich kein anderer Fähr-
gast in sichtbarer Annäherung auf die Fähre befindet. Weniger als 4 Personen sind auf ihr Verlangen ebenfalls sofort überzusetzen, wenn sie zusammen 50 Pfennige bezahlen. Sind jedoch mehr als 10 Minuten verfloßen, seitdem der erste Fährgast den Rahn bestiegen hat, so sind die Fährgäste nicht verpflichtet, länger zu warten und es hat die Ueberfahrt zu dem im Tarif angegebenen Sätzen ohne weiteren Aufenthalt zu erfolgen.

Befreiungen.

Frei überzusetzen sind:

Öffentliche Beamte bei Dienstreisen oder sonstiger dienstlicher Verrichtung, wenn sie sich gehörig ausweisen oder Uniform tragen, der Postbote und Kinder unter 6 Jahren in Begleitung Erwachsener.

Dieser Tarif tritt mit dem Tage seines Aus-
hanges an den Fährlandbestellen in Kraft.

(L. S.)

Festgestellt.

I H Fä. 59. I 9 Fä. I P 37.

Potsdam, den 27. März 1926.

Der Regierungspräsident.

Hotelrestaurant mit Bootsverleih gründete, richtete den Fährdienst 1922 ein, um seinem aus Westpreußen vertriebenen Cousin Emil Bagniewski - einem Frachtschiffer - Arbeit zu geben.

Nachdem der Dienst vier Jahre später auch eine amtliche Zulassung erhalten hatte, veröffentlichte das Amtsblatt für den Regierungsbezirk Potsdam am 17. April 1926 den „Tarif für die öffentliche Personenfähre über die „Scharfe Lanke“ zwischen dem Landsteg des Reedereibesizers Redemann in Spandau-Pichelsdorf und dem Weinmeisterhorn (Restaurant Gehrt) km 165,9 der Kladower Seenstrecke und umgekehrt“. Das Übersetzen eines Erwachsenen oder eines Kindes über zehn Jahre kostete 15 Pfennige, Kinder zwischen 6 und 10 Jahren sowie Hunde wurden für einen Groschen befördert. Freie Fahrt hatten neben Kleinkindern der Postbote und „öffentliche Beamte bei Dienstreisen oder sonstiger dienstlicher Verrichtung, wenn sie sich gehörig ausweisen oder Uniform tragen“.

Die Tarife galten „bei jedem Wasserstande“ und der Fährmann war verpflichtet, „sofort nach Aufnahme der vierten Person ab- und ohne Aufenthalt zum Bestim-



Postkartenmotiv der Scharfen Lanke,

mungsort zu fahren, falls sich kein anderer Fährgast in sichtbarer Annäherung auf die Fähre befindet“. Kamen weniger als vier Personen zusammen, mußten sie zehn Minuten auf weitere Passagiere warten oder für die sofortige Abfahrt zusammen 50 Pfennige zahlen. Einzelheiten zum Fährbetrieb wurden 1986 in den Berliner Verkehrsblättern veröffentlicht. Danach wurden ein Ponton und ein Kahn, beide mit Außenbordmotoren bestückt, eingesetzt. Fährmeister Bagniewski, allgemein nur „Onkel Emil“ genannt, und Erich Thiel teilten sich das Geschäft und nahmen mehr Trinkgeld als Lohn ein.

Eine beglaubigte Kopie eines Vertrages „zwischen der Stadt Berlin, vertreten durch das Bezirksamt Spandau, und dem Kolonistenverein Bocksfelde e.V.“ vom 7. August 1928 ist das älteste überlieferte Dokument über das Verhältnis zwischen Siedlung und Behörde. Darin verpachtet die Stadt dem Verein „das Gelände des ehemaligen Gutes Bocksfelde, welches zwischen der Scharfen Lanke und dem Jaczowege gele-

gen ist und sich bis zum Weinbergsweg erstreckt, für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1934“. Ausgenommen wurden „die Wohnungen in den Gutshäusern, die Schankwirtschaft, die Bootswerften von Blenke und Reinicke, der Ausschank von Feuerherdt und die Reederei Rademann“. Unterzeichnet haben die Vereinbarung für den Bezirk Bürgermeister Martin Stritte und Stadtrat Dr. Richard Münch.

Die Jahrespacht in Höhe von 40 000 Reichsmark mußte in vierteljährlichen Raten am 1. Januar, April, Juli und Oktober an die Bezirkskasse gezahlt werden. Auf dieser Grundlage wurde auch der Pachtzins für die Vereinsmitglieder festgelegt. Danach mußten pro Quadratmeter in der alten Kolonie 64 Pfennige für „Parzellen in der ersten Reihe (Wasseraussicht)“ und 34 Pfennige für die übrigen Parzellen gezahlt werden. In der neuen Kolonie gab es fünf Pachtstufen von 34 Pfennigen für die Parzellen an der Hornstraße mit Wasseraussicht bis zu acht Pfennigen für hinter dem Reihers-



Die Wochenendkapelle am Kapellenweg Ecke Scharfe Lanke.



Junge Bocksfelder vermutlich auf dem Weg zur Konfirmation.



Blick in den Innenraum der Wochenendkapelle.

teig gelegene Grundstücke. Ferner waren 60 Reichsmark für große, 45 für mittlere und 30 für kleine Stege zu bezahlen, zehn Reichsmark für einen Stand am Gemeinschaftssteg. Für die Bootsstege der Vereine wurden je nach Größe zwischen 60 und 200 Reichsmark berechnet.

Auch hier gab es wieder eine Vielzahl von Auflagen - viele davon konnte man bereits in den vorangegangenen Dokumenten finden - mit denen die Aktivitäten der Vereinsmitglieder reglementiert wurden. So hatte der Verein vertragsgemäß seinen Unterpächtern aufzuerlegen, „die einzelnen Parzellen mit einer den polizeilichen Vorschriften entsprechenden Einzäunung zu versehen und am Grundstück entlangführende Wege in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten“. Radioantennen durften „nicht

über Wegen oder anderen als der Einzelparzelle eines Unterpächters“ gespannt werden. Die Taubenhaltung war jetzt nur mit besonderer Genehmigung statthaft. Ebenfalls vertraglich verpflichtet war der Verein, „für Ruhe und Ordnung in der Kolonie zu sorgen und darauf zu halten, dass das Betragen der einzelnen Kolonisten zu Klagen keine Veranlassung gibt“.

Kirchlich gehörte Bocksfelde in jener Zeit zur evangelischen Melanchthongemeinde, deren Gotteshaus am gleichnamigen Platz 1893 als „Filiale“ von St. Nikolai in der Potsdamer Vorstadt - der heutigen Wilhelmstadt - errichtet worden war. Erst 1916 hatte deren Gemeindegemeinderat beschlossen, sie zur selbstständigen Pfarrkirche mit eigener Parochie zu erheben. 1928 baute die Gemeinde, deren Pfarrer zu dieser Zeit Fritz

Wesenberg war, zur besseren Versorgung der evangelischen Christen in Pichelsdorf in der Kolonie Bocksfelde eine kleine, hölzerne Wochenendkapelle. Nach den Kirchenakten waren die Eheleute Rupke das erste Brautpaar, das hier getraut wurde. Mit einem weißen Motorboot fuhren sie vom Pichelssee zur Trauung. Die kleine Kapelle am gleichnamigen Weg auf dem noch heute existierenden Grundstück Scharfe Lanke 36 wurde fortan eine wichtige Station im Lebenslauf vieler Bocksfelder. Hans Schumann heiratete hier 1937 seine Meta. Im selben Jahr wurde der Sohn von Annelese Jungnickel hier getauft.

Am 1. Oktober 1942 wurde der Ortsteil „Pichelsdorf-Bocksfelde“ auf Beschluß des Evangelischen Konsistoriums der Mark Brandenburg zur selbständigen Gemeinde „Spandau-Pichelsdorf“. Pfarrer wurde Friedrich August Bauer, der von der Melanchthon-Gemeinde nun endgültig in die Wochenendkapelle wechselte.

Die älteste erhaltene Satzung des Kolonisten-Vereins Boxfelde e.V. stammt vom August 1929. Darin heißt es: „Seine Aufgabe ist die Wahrung gemeinsamer Interessen der Mitglieder, Erschließung wirtschaftlicher Vorteile, Schaffung von Verbesserungen, Ausbau der Kolonie und Sicherstellung gegen Beraubung“. Die Mitgliedschaft ist wie folgt geregelt: „Mitglied des Vereins kann jede Person ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts werden, die Pächter einer Parzelle in Bocksfelde ist, oder daselbst Sport betreibt oder sonst ein besonderes Interesse für den Verein bekundet.“ Festgelegt waren ein „Eintrittsgeld“ von einer Reichsmark und ein Jahresbeitrag von sechs Reichsmark.

Wie aus einem Nachtrag des Pachtvertrages vom 22. September 1930 hervorgeht, trat der Verein 340 Quadratmeter Kolonie-

gelände für den Ausbau der Jaczostraße an den Bezirk sowie - vermutlich für eine Betriebsenerweiterung - 157 Quadratmeter an die Firma Redemann ab. Im Gegenzug erhielt er eine zusätzliche Fläche von 689 Quadratmetern an der Jaczostraße sowie weitere 295 Quadratmeter „am Gutshofe“, wo die Einrichtung einer Verkaufshalle gestattet wurde. Ferner wurde den Mietern der Anglerstube im Gutshaus die Mitbenutzung der neugebauten Müllgrube auf dem Gutshofe erlaubt. Die Jahresdurchschnittspacht wurde fortan auf 40 320 Reichsmark festgesetzt.

Am 25. November 1930 genehmigte der Regierungspräsident in Potsdam als Chef der Verwaltung der Märkischen Wasserstraßen einen Vertrag zwischen dem Wasserbauamt und dem Spandauer Bezirksamt. Es mietete „die staatseigenen Wasserflächen in der Scharfen Lanke bei km 166,7“, wie es weiter heißt: „Insgesamt 7490 qm gross behufs Errichtung von Bootsstegen für die Boxfelder Kolonisten nach Massgabe des beigehefteten Lageplans“. Der jährliche Mietzins wurde auf 750 Reichsmark festgelegt.

1932 erklärte sich Besitzer Max Hinz damit einverstanden, die Personenfähre bei Bedarf bis zum Wassersportverein Blau-Rot und zur Seglervereinigung Unterhavel zu verlängern. 1932/33 wurden außerdem Arbeiter von und zur Naglo-Werft (der heutigen Marina Lanke) transportiert. Auch bei den Hausfrauen war die Fähre beliebt, hatten sie es auf dem Weg zum Einkauf von der Anlegestelle doch nicht weit zur Straßenbahnhaltestelle in Richtung Spandau. Dennoch wurde der Fährverkehr um 1940 endgültig eingestellt.

Das Spandauer Stadt-Adressbuch von 1933 listet neben der in der Scharfen Lanke 16 beheimateten Reinicke-Werft noch

Satzungen

des Kolonisten-Vereins Bogsfelde S. B.

§ 1.

Name, Sitz und Zweck des Vereins.

Der am 2. Februar 1919 gegründete Verein soll durch Eintragung in das Vereinsregister Rechtsfähigkeit erhalten und den Namen

Kolonisten-Verein Bogsfelde (eingetragener Verein)

führen. Der Sitz des Vereins ist Spandau.

Seine Aufgabe ist die Wahrung gemeinsamer Interessen der Mitglieder, Erschließung wirtschaftlicher Vorteile, Schaffung von Verbesserungen, Ausbau der Kolonie und Sicherstellung gegen Veraubung. Eine Aenderung des Zweckes des Vereines ist unter denselben Bedingungen zulässig, unter denen die Satzungsänderungen erfolgen können.

§ 2.

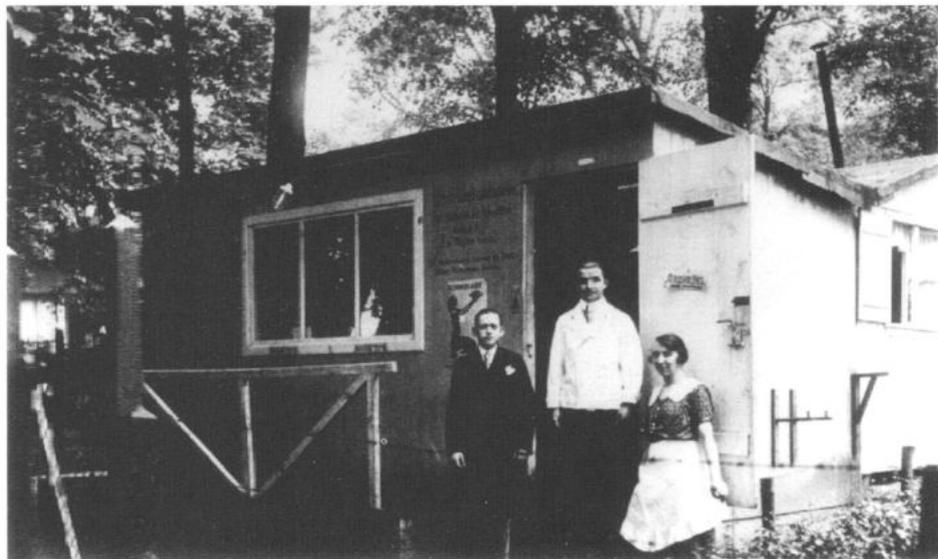
Vereinsjahr.

Das Vereinsjahr läuft vom 1. Oktober bis 30. September.

§ 3.

Mitgliedschaft.

Mitglied des Vereins kann jede Person ohne Unterschied des Standes und des Geschlechtes werden, die Pächter einer Parzelle in Bogsfelde ist, oder daselbst Sport betreibt, oder sonst ein besonderes Interesse für den Verein bekundet. Vereine können dem Kolonistenverein Bogsfelde korporativ beitreten. Jedes Mitglied solcher Vereine kann außerdem die persönliche Mitgliedschaft erwerben. Anträge zur Aufnahme in den Verein sind schriftlich an den Vorstand zu richten. Der Vorstand



Die Verkaufsstelle von Franz Neumann an der Großen Promenade um 1927.

eine Reihe weiterer Betriebe auf. Dabei handelt es sich um die Bootsbauer Willi Kümmel (Bocksfeldstraße 14-16) und Karl Nitze (Kapellensteig 27), die Segelmachelei Karl Wilkennig (Bocksfeldstraße 3), die Blanke-Werft (Strandpromenade 25) und die Motorenreparaturwerkstatt von Alfred Kaschke (Bocksfeldstraße 9).

1938 baute der spätere Werftbesitzer Harri Reiffer, der am 1. Februar 1926 auf dem Grundstück der Familie am Margareteweg das Licht der Welt erblickt hatte, in der Kolonie sein erstes Boot. „Das waren nur ein paar zusammengenagelte Bretter, es ist wohl schon auseinandergefallen, als wir es den Berg heruntergeschleppt haben“, erinnert er sich. Seine erste Jolle kaufte er dann für 140 Mark, die Hälfte des Geldes mußte sich der Knabe von seiner Mutter borgen.

Schon früher, so erinnert sich Reiffer, überflutete Hochwasser wiederholt weite Teile der Kolonie. Als er etwa zehn bis

zwölf Jahre alt war, standen die Fluten rund um die Lauben um die 30 Zentimeter hoch. Mit Freunden borgte er sich von Fischer Moritz einen Kahn und hohe Anglerstiefel, um einen Laubenbewohner samt seiner Kohlenvorräte in Sicherheit zu bringen.

Nicht nur Fischer Moritz, bei dem immer donnerstags geräuchert wurde, trug zur Versorgung der Bocksfelder Kolonisten bei. Zu den wichtigsten Institutionen gehörte das Lebensmittelgeschäft von Franz Neumann an der Großen Promenade 21. „Wenn Samstagabend Besuch kam und man noch etwas brauchte, ging man einfach hin und klopfte aufs Dach“, erinnert sich Marianne Binder. Und wer am Sonntagmorgen eine leere Schüssel abgab, konnte sie nachmittags - gefüllt mit frischer Schlagsahne - wieder abholen.

Als weitere Geschäfte finden sich im Spandauer Adressbuch von 1933 die „Gemüse- und Obst-Straßenhandlung“ von

Unter den Bedingungen über die Verpachtung von Parzellen und Bootstegen in der Kolonie
 Bockfelde vom 19. April 1928
 vom 9. Septbr. 1928 wird zwischen dem Kolonistenverein Bockfelde als Generalpächter
 vertreten durch dessen Vorstand und *Johann Ernst Ocklerich, St. 6, 29,
 Protevi St. 43⁵*

vom 1. Oktober 1928 ab ein Unterpächterverhältnis über die Parzelle *Lützowstr. Weg 4*
 zum jährlichen Pachtzins von *75.00* und über
 den Bootsteg Nr. *76*
 einen Platz am Gemeinschaftsbootsteg Nr. *1*
 zum Pachtzins von jährlich *60.00* geschlossen.

Bockfelde, den *September 1928.*

Der Vorstand *W. Witten* Der Unterpächter *G. Ocklerich*

Pachtvertrag aus dem Jahre 1928.



Sportboote auf der Scharfen Lanke.

Grete Fritzenwanker am Sandheideweg, die Schneiderei von Martha Petersohn in der Bocksfeldstraße 53. An der Scharfen Lanke befand sich auf dem Grundstück Nummer 29 der Frisier-Salon von Margarete Lutz und Hilde Langer.

Scharfe Lanke 30 war die beliebte „Tauschzentrale“ des Gebrauchtwarenhändlers Schröder, wo es fast alles zu kaufen oder zu tauschen gab. Und in der Scharfen Lanke 32 residierte das Kolonialwarengeschäft von E. und K. Göhring. Im Ka-

pellengeweg habe es damals bereits eine Boutique gegeben, die Kleider, aber auch Eis verkaufte.

In der unteren Siedlung, so Reiffer, gab es neben Neumanns unter anderem an der Strandpromenade im Laden von Markowski Farben und Bretter, am Burgunderweg ein von den Kindern „Trumpfbude“ genanntes Süßwarengeschäft. Im Bereich der Sperlingsgasse, die damals noch Kaiserallee hieß, muß eine Schmiede existiert haben.

Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg

Nazi-Regime und Krieg gingen auch am idyllischen Bocksfelde nicht vorbei. Der seit 1931 amtierende Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Fritz Gericke, mußte sich ab 1935 „Vereinsführer“ nennen lassen. Er wurde 1936 vom bisherigen Schatzmeister Karl Teuffert abgelöst, und ein Jahr später geriet Bocksfelde unter die „militärische“ Führung von Leutnant a.D. August von Mach. Nunmehr wurde die sechsjährige Verlängerung des zum 30. September 1934 auslaufenden Pachtvertrages von Änderungen der Rahmenbedingungen abhängig gemacht. Der Vorstand des Kolonistenvereins Bocksfelde sah sich deshalb gezwungen, die bestehenden Unterpachtverträge zu kündigen und den Mitgliedern neue Vereinbarungen anzubieten.

Geisterten nach der Olympiade noch Pläne durch die Welt, die Scharfe Lanke für weitere Spiele, die das Nazi-Regime erneut nach Deutschland holen wollte, zu einem großen Sporthafen auszubauen und die U-Bahn bis Pichelsdorf zu verlängern, machten bald Gerüchte über militärische Hafenanlagen die Runde. Zu all dem kam es jedoch nicht mehr. Ab 1938 fungierte als

Vorsitzender der Zahnarzt Dr. Arthur Glatzel, der schon einmal von 1927 bis 1930 an der Spitze des Vereins gestanden hatte. In der Korrespondenz aus den 40er Jahren ist jetzt vom Verein „Wochenendsiedlung Bocksfelde“ die Rede.

Harri Reiffer begann 1940 eine Bootsbaulehre in der Reinicke-Werft und konstruierte in dieser Zeit nach eigenen Plänen drei Segel-Dingis. Im Krieg wurden auch die Spandauer Werften zur Rüstungsproduktion herangezogen und mußten Tschechen, Polen und Franzosen als Zwangsarbeiter beschäftigen. „Wir bauten kleine Sturmboote und Minenleger sowie 300 für den Einsatz in Rußland bestimmte, bootsartige Zugschlitten, das waren richtige kleine Boote, von denen immer drei ineinander paßten“.

Auf der Scharfen Lanke schwammen auf Holzflößen Kreuze aus magnetischem Metall, mit denen die Kompassse der anfliegenden Bomber der Alliierten beeinträchtigt werden sollten. Vor den Angriffen suchten auch die Bocksfelder im Bunker am Földerichplatz Schutz. Auf der Weinmeisterhöhe befand sich eine Flakbatterie, deren

Scheinwerfer so hell war, daß man unten in der Siedlung nachts im Garten Zeitung lesen konnte. Auch in der Kolonie gab es Bombentreffer. Einmal, so erinnert sich Harri Reiffer, kam ein britischer Bomber bereits nach der Entwarnung im Tiefflug über Bocksfelde gedröhnt und warf drei Bomben ab. Eine schlug am Birken-, Ecke Margaretenweg ein, Splitter verletzten seine Mutter am Kopf. Auch andere Bocksfelder erlitten Verletzungen. Weitere Treffer gab es am Finkensteig sowie außerhalb der Siedlung bei einem Baugeschäft am Weinmeisterhornweg. Die offenbar bereits selbst getroffene Maschine kam auf einem nahen Feld nieder.

Während Reiffer 1943 zur Marine eingezogen wurde, gelang es den Eltern von Peter Worner, ihren zwei Jahre jüngeren Sohn davor zu bewahren, auch noch in den Krieg ziehen zu müssen. Nach der Rückkehr aus dem Wehrrüchtigungslager in der Schorfheide und dem Arbeitsdienst in Lodz gelang es ihm – von Außenstehenden unbemerkt – nach Bocksfelde zurückzukehren. Danach versteckte sich der Junge bis zum Kriegsende im Haus, welches er nur abends – mit Kleid und Perücke als Mädchen verkleidet – verließ. Als doch einmal „amtlicher“ Besuch an die Tür klopfte, wurde Peter Worner im Kleiderschrank versteckt.

Am 26. November 1943 fiel die Wochenendkapelle nach einem Bombenangriff in Schutt und Asche. Ein Ersatzquartier fand die Gemeinde zunächst beim Spandauer Yachtclub, dessen Domizil am 15. Februar 1944 allerdings ebenfalls zerstört wurde. Danach stellte der Akademische Seglerverein den Gläubigen einen Raum für Gottesdienste zur Verfügung, bis das Clubhaus samt Inventar im Juli 1945 von den britischen Streitkräften beschlagnahmt wurde.

Am 13. Mai 1946 konnte Pfarrer Bauer von der britischen Militärregierung die Genehmigung zum Bau einer Notkapelle an der Jaczostraße erwirken: die heutige Gnadenkirche entstand.

Auch weitere Lauben wurden durch Brandbomben zerstört. Am 23. Dezember 1943 schickte der Vorstand dem bezirklichen Grundstücksamt eine handschriftliche Liste von insgesamt 19 bei zwei Bombenangriffen zerstörten Lauben. Ein durch Bombardement entstandenes Feuer im Gutshaus konnte Hans Schumann löschen. Ein zweites Mal hatte die Familie Glück, als eine Granate im Dach steckenblieb, ohne zu explodieren. „Wir hatten uns eigene kleine Splittergräben gebaut“, erinnert sich Peter Worner. Auf manchen Grundstücken entstanden sogar kleine Bunker, von denen einige heute noch vorhanden sind.

Am 23. Juli 1944 schrieb der damalige Vereinsleiter an das Bezirksamt: „Der Pächter der Parzelle Birkenweg 1, Herr Franz S. (Name abgekürzt), dessen Laube am 16.12.43 durch Terrorangriff niedergebrannt ist, hat ohne behördliche Genehmigung und ohne uns vorher davon in Kenntnis zu setzen, das Fällen einer auf seiner Parzelle befindlichen, ziemlich starken Birke vorgenommen und damit unser Lichtnetz erheblich beschädigt. Wir haben das eigenmächtige Fällen des Baumes streng gerügt und machen dem Bezirksamt von diesem Vorkommnis ergebnis Mitteilung“.

Die Antwort aus dem Rathaus vom 18. August enthält den Auszug der Aussage des Kolonisten vor dem bezirklichen Bauamt: „Am 15. Februar 1944 wurde meine Wohnlaube Kolonie Bocksfelde Birkenweg 1 beim Terrorangriff durch Spreng-Brandbombe vollständig zerstört, so daß ich nur das nackte Leben rettete. Durch Splitter und Feuer und umherfliegende Holztei-

le meines Hauses wurden 6 Obstbäume, 1 Fliederbaum, 2 Akazien sowie die fragliche Birke zerstört. Wenn nun vom Vereinsleiter eine Meldung über das Fällen eines Baumes gemacht worden ist, so glaube ich, daß er diese ohne persönliche Besichtigung gemacht hat. Ich weiß, daß das Fällen gesunder Bäume verboten ist und werde mich

als Parteigenosse hüten, im Revier des Herrn Dr. Glatzel - Kolonie Bocksfelde - den Vorschriften entgegenstehende Handlungen zu begehen. Unter der Birke hatte ich meinen Kohlen-Vorrat - Anthrazit - lagern. Im nahen grenzenden Schuppen lagerten ca. 10 Ztr. Briketts. Der Stamm war bis in die Krone hinein verbrannt, so daß

Kolonisten-Verein Bocksfelde e.V.

Der Vorstand

Bocksfelde, den 17. Juni 1934

An die Mitglieder des Kolonisten-Vereins Bocksfelde e.V.

Bocksfelde

Der Magistrat der Stadt Berlin, Bezirksamt Spandau, wird den am 1. Oktober 1934 ablaufenden Generalpachtvertrag über unser Gelände, unter Senkung der Pacht, bis zum 1. Oktober 1940 verlängern. Die Bedingungen des bisherigen Generalpachtvertrages werden in einer Reihe von Bestimmungen abgeändert werden, so daß auch der Verein gezwungen ist, die Bedingungen, zu denen er die einzelnen Parzellen unterverpachtet hat, zu ändern. Dies setzt die Kündigung des bis jetzt bestehenden Vertrages voraus.

Der unterzeichnete Vorstand kündigt deshalb den mit Ihnen abgeschlossenen Unterpachtvertrag zum 1. Oktober 1934 auf. Den Empfang der Kündigung wollen Sie bitte auf dem anhängenden Zettel bestätigen.

Nach endgültiger Festlegung der Bedingungen des neuen Generalpachtvertrages mit der Stadt wird der Vorstand den Mitgliedern unseres Vereins die daraufhin notwendigen Änderungen der Unterpachtverträge mitteilen mit dem Anheimstellen, einen neuen Vertrag unter Zugrundelegung der neuen Bedingungen abzuschließen. Der Verein kann aber nur mit denjenigen Mitgliedern einen neuen Vertrag schließen, die ihre noch offenen Verpflichtungen gegen den Verein bis zum 1. Oktober 1934 erfüllen werden. Für Mitglieder, die dazu nicht in der Lage sind, gilt das Angebot zum Abschluß eines neuen Vertrages nicht.

Heil Hitler!

Der Vorstand:

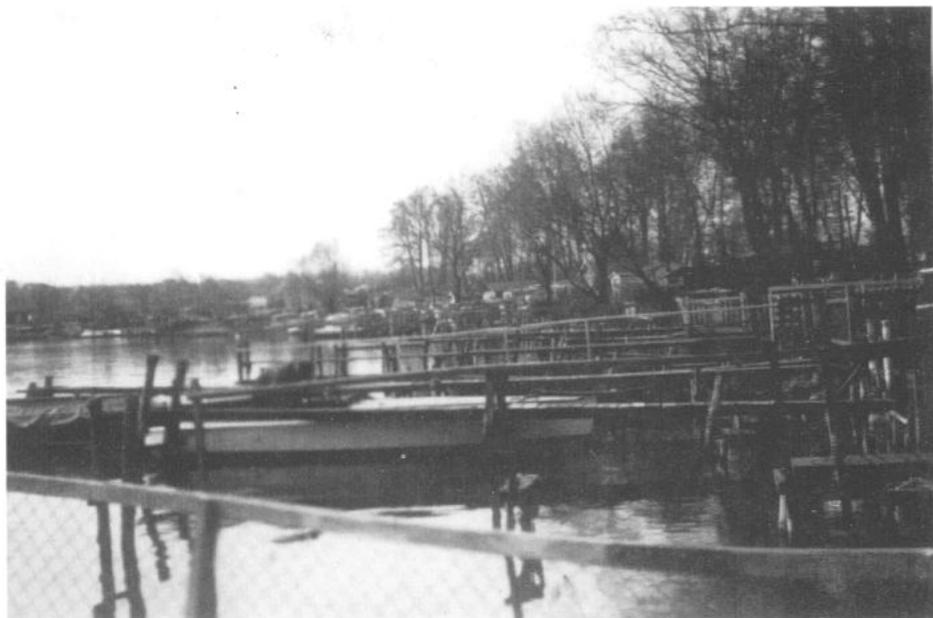
Dr. Gerichte Feufferl Warstadt



Bocksfelder Idylle im Jahre 1938.



Peter Worner 1934 vor der Laube seiner Großeltern am Margaretenweg.



Blick auf die Steganlagen Mitte der 30er Jahre.



An der großen Promenade um 1930.

Gotha, den 20. 12. 43.

Bezirksamt Spandau
Grunderbücherei
Spandau

Hiermit ergeht mit, daß durch die
Kriegsereignisse die Lauben der nachfolgenden
Aufzählung total vernichtet & mit Schrift
samten beseht

am 22. Nov. 1945 restlos zerstört

- ✓ Reichardt, Birkenweg 5 d. d. Leidensteig 1/2
- ✓ Kunkow, Margaretenweg 19 1/2
- ✓ Grünwaldt, " 18 2
- ✓ Kuhl, Hauptstr. 2
- ✓ Schulke, Finkensteig 14 1/2
- ✓ Reitz, " " 11

am 16. Nov. 1943

- ✓ Kriehbaum, Kapellenweg 25
- ✓ Brunn, " 5
- ✓ Heise, " 1

Soll nicht aufgegeben

227 Adressen, die zerstört sind

- ✓ Tollmer, Margaretenweg 20
- ✓ Arsmann, Kapellenweg 8
- ✓ Lohde, Finkensteig 15
- ✓ Schütz, Niederweg 14
- ✓ Körner, Luisenweg 8
- ✓ van Dyk, " 10
- ✓ Brecht, Torwallweg 7 10 1/2
- ✓ Häusler, Winterweg 1 1/2
- ✓ Gunkstein, " 2 1/2
- ✓ Schel, " 5

Dieser Verzeichnis sind die durch Kriegsverluste
vernichteten & beseht als gleichfalls sind Grundstücke
besitzt & beseht mit Schrift. In auch dem die
abgeschlossenen Nachträge & fortgeführten Nachträgen
mit zur Abfertigung für Schrift stellen zu lassen

das Bezirksamt am 13. April 1945 in einem mit „Heil Hitler“ unterzeichneten Schreiben dem Vereinsvorstand für die Hilfe bei der Ermittlung von Wochenendhäusern und Wohnlauben, die zur Unterbringung von Obdachlosen geeignet sind. „Ich habe inzwischen die für die Unterbringung in Frage kommenden Wohngelegenheiten nach dem Reichsleistungsgesetz beschlagnahmt und den Inhabern entsprechende Benachrichtigungen übersandt“.

Material war knapp in den letzten Kriegsjahren, und die Kolonisten mußten improvisieren, um ihre Lauben instandzuhalten. Als Farbe für den Anstrich diente auch schon einmal in Leinöl gelöste Schlemmkreide, erinnert sich Marianne Binder. An den Folgen hatten die Siedler noch Jahrzehnte später zu leiden: „Kriegen Sie das heute mal wieder runter“.

In den letzten Kriegstagen lieferten sich die letzten „Verteidiger“, darunter zahlreiche Volkssturmmangehörige und Hitlerjungen, mit den anrückenden Truppen der Roten Armee noch heftige Kämpfe. Zusammen mit einigen Ritterkreuzträgern verschanzten sie sich zum Schluß in den Gebäuden der Firma Haldenwanger sowie einer gegenüberliegenden Villa, erinnert sich Peter Worner.

„Von der Börnicker Hütte schossen die Russen mit Leuchtspurnmunition herüber, Frauen verbanden Verwundete im Friseurgeschäft Junghans mit zerrissenem Bettzeug“, berichtet Hans Schumann. Auch das Lokal war schwer beschädigt worden. Panzer rollten durch das Gelände und walzten alles nieder, was ihnen im Weg stand. Als das Schießen aufhörte, lagen überall Tote. Zusammen mit anderen mußte Schumann Gräben ausheben und die Leichen begraben. Monate später wurden die Toten wieder ausgegraben und umgebettet.

Nachdem die Russen das Kommando übernommen hatten, mußten die verbliebenen Siedler die Kolonie vorübergehend räumen, so Peter Worner, während Angehörige der Roten Armee das Gelände Laube für Laube durchsuchten. „Wir mußten für rund eine Woche nach Staaken umziehen, dann konnten wir wieder zurück. Wir haben für die Russen gearbeitet, Benzinfässer abgeladen und Gräben ausgehoben, und bekamen dafür Essen.“ Um seinen 1937 gekauften Adler-Pkw vor den Sowjets zu retten, hatte Hans Schumann die Räder abmontiert und im Keller des Gutshauses versteckt, wo die Rote Armee vorübergehend eine Nachrichtenstation einrichtete.

Der Trick nutzte ihm jedoch wenig. Die Russen „beschlagnahmten“ das Auto trotzdem und besorgten sich anderweitig neue Räder. Ein paar Tage später sah der Bocksfelder seinen fahrbahnen Untersatz als Trümmerhaufen wieder, ein Soldat hatte ihn voll gegen einen Baum gesetzt. Geangelt wurde von den Rotarmisten in der Scharfen Lanke auf spezielle Weise. Hans Schumann: „Die Russen warfen Handgranaten ins Wasser und schöpften dann eimerweise tote Fische ab“.

Bereits am 25. Mai 1945 bestätigte der Anfang des Monats von den Sowjets als Bezirksbürgermeister eingesetzte Dr. Richard Münch, der vor dem Naziregime bereits lange Zeit als Stadtrat gewirkt hatte, dem Verein: „Die Wochenendsiedlung Bocksfelde, vertreten durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Glatzel, ist Generalpächterin des gesamten städtischen Geländes der Siedlung und von mir auch weiter mit der Verwaltung der Kolonie betraut. Eingriffe Dritter in diese Verwaltung haben daher zu unterbleiben, auch sind Veränderungen in der Kolonie von meiner Zustimmung abhängig.“

Der Neubeginn

Nachdem im Juli die britischen Streitkräfte nachgerückt waren und ihren aus den Bezirken Spandau, Charlottenburg, Wilmersdorf und Tiergarten bestehenden Sektor übernahmen, beruhigte sich die Situation allmählich. Im 4. Nachtrag zum Originalpachtvertrag von 1928 wurde am 20. August 1945 vereinbart, daß sich der nunmehr vom 1. Oktober 1945 bis zum 30. September 1946 laufende Vertrag jeweils stillschweigend um ein Jahr verlängert, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Korrespondenzen zwischen dem geschäftsführenden stellvertretenden Vorsitzenden Adolf Markowski und dem Bezirksamt zeichnen ein Bild der damaligen Situation in Bocksfelde. So war die Laube des durch Kriegereignisse im April 1945 ums Leben gekommenen Schauspielers Hellmuth Hansen im Weinmeisterhornweg 10 durch dessen Wirtschafterin an ein Ehepaar mit Kind vermietet worden.

Auch in den Nachkriegswirren wurde darauf geachtet, daß die rechtlichen Bestimmungen eingehalten werden. Per Schreiben vom 6. September 1945 teilte das Bezirksamt der Pächterin einer Parzelle am Weinmeisterhornweg mit, daß sie „trotz Kenntnis der Nichtberechtigung“ eine Weide auf

ihrem Grundstück gefällt habe. „Die Dachbeschädigung rührt nicht von der Weide, sondern von Granatsplittern her. Der gefälltete Baum stand ca. 10 m von der Wasserleitung entfernt, kann also mit dieser keine Verbindung haben. Ihr Herd liegt ca. 8 m vom Baum entfernt, auch hier kann eine Beeinträchtigung nicht vorliegen. Das etwaige schlechte Brennen des Herdes wird wohl einem anderen Umstand zuzuschreiben sein (Verstopfung).“

Die Strafe folgte auf dem Fuße: „Wir fordern Sie auf, an den Verein für Zwecke der Verbesserung der Kolonie eine Buße von 50.— RM zu zahlen. Auch über das Holz wird der Vorstand der Kolonie verfügen.“ Damit nicht genug. „Wir haben dem Kolonieverein empfohlen, Ihnen noch eine Bewährungsfrist für das Verbleiben auf der Parzelle zu geben. Bringen Sie in dieser Ihre Parzelle nicht tadellos in Ordnung, dann können wir der Kündigung durch den Verein nur zustimmen.“

Der Bitte der „Ortsamtsstelle Wilhelmstadt II“ vom 21. Januar 1946, wegen der sich häufenden Diebstähle die Nachtbeleuchtung in der Siedlung einzuschalten, konnte nicht entsprochen werden, obwohl die Bewag die nötigen Stromlieferungen zugesagt hatte. Zur Instandsetzung des

Ortsamtsstelle
Wilhelmstadt II

21/1. 46 d

Eln. Spandau, den 21. Januar 1946.
z. Zt. Warägerweg 9
Tel. 37 98 80

Herrn Makowski
Berlin-Spandau
Gr. Promenade

Wir bitten um Mitteilung, ob es möglich ist, für die Siedlung Bocksfelde die Nachtbeleuchtung einzuschalten. Da die Diebstähle in letzter Zeit überhand nehmen, würde dadurch vielleicht etwas Einhalt geboten. Sollte es nicht möglich sein, so bitten wir um Angabe des Grundes. Mit der Bewag sind wir hierüber schon übereingekommen, daß sie den nötigen Strom dazu zur Verfügung stellt.

Bezirksvorsteher
Wilhelmstadt II
[Handwritten Signature]
Bezirksamt Spandau

Das Schreiben der Ortsamtsstelle Wilhelmstadt II.

durch Kriegseinflüsse fast vollständig zerstörten Lichtnetzes seien rund 4000 Meter Leitungsdraht sowie je 50 Isolatoren, Lampen und Lichtmasten erforderlich, teilte Markowski in einem Antwortschreiben bereits am Folgetag mit. „Abgesehen von der Unmöglichkeit der Beschaffung der erforderlichen Materialien würden wir uns heute bei leerer Kasse den Luxus der Nachtbeleuchtung nicht mehr erlauben können.“

Am 24. Juli 1946 stellte das Grundstücksamt fest, daß entgegen den Bestimmungen des Pachtvertrages „die Baulichkeiten von einer großen Zahl der Pächter zum dauernden Aufenthalt benutzt“ werden. „Mit Rücksicht auf den durch den Krieg und seine Folgen entstandenen Wohnungsmangel werden wir nicht auf die Einhaltung der Vertragsbestimmungen bestehen, wenn - wie in den Kleingartenkolonien - ein besonderes Wohnlaubenentgelt entrichtet wird.“ Für die Einziehung der Zusatzgebühr von monatlich fünf Mark pro Dauerwohnung wurde dem Verein „eine Unkostenvergütung von 4% zugestanden“. Gleich-

zeitig erklärte sich das Bezirksamt bereit, „damit ferner eine Beruhigung in der Kolonie eintritt“, den Pachtvertrag bis 1951 auf fünf Jahre festzuschreiben.

Einen Monat später unternahm der Verein einen Vorstoß in Sachen Beleuchtung beim Bezirksamt, aus dem sich auch Informationen über die damalige Zahl der Bewohner der Siedlung ergeben, welche auch in den Nachkriegsjahren der Unterbringung von Flüchtlingen und Ausgebombten diente. „In unserer Siedlung sind rd. 450 Parzellen, die größtenteils mit Lauben und Wochenendhäusern besetzt sind und in denen z. Zt. etwa 1500 - 1800 Menschen wohnen, die teils Dauer-, teils Sommerbewohner sind. Aus Mitgliederkreisen ist nun bei uns der Antrag gestellt worden, zur Beleuchtung der Wege und Parzellen, wie dies zum Teil auch schon in anderen Kolonien der Fall ist, ein Lichtkontingent zu erbitten und wird der Antrag damit begründet, daß den Diebstählen des Nachts, sowohl an Kleinvieh wie an Feldfrüchten, ein Riegel vorgeschoben werden soll. In Frage wür-



Das Lebensmittelgeschäft Neumann im Jahre 1947.



Die Strandpromenade mit ihren alten Bäumen.

den etwa 100 Anschlüsse erforderlich sein, die von den Interessenten selbst herzustellen sind.“ Vorerst mußte beim Schutz vor Einbrechern improvisiert werden. Marianne Binder: „Wir haben Angelschnüre mit Haken vor die Fenstern gespannt“.

Der Anbau von Tabak in den Gärten war in den Nachkriegsjahren erlaubt, aber streng limitiert, berichtet Hartmut Krüger. Gestattet waren nur zwei oder drei Pflanzen pro Garten, die Blätter wurden hinter dem Ofen getrocknet. Vater Johannes Krüger, der sein Häuschen im Königsweg 2 im Olympiajahr 1936 erworben hatte, war das nicht genug. Er pflanzte ein ganzes Beet an, wurde prompt erwischt und mußte Strafe zahlen. Doch die Tabakspflanzen durfte er behalten.

Im September teilte das Grundstücksamt dem Vorstand mit: „Wir überlassen Ihnen die bei der Besichtigung am 19. d.M. bezeichneten Bäume, welche zum erheblichen Teil beschädigt sind oder eine Gefahr für die Siedlung bedeuten. Die etwa bei der Beseitigung entstehenden Schäden gehen zu Ihren Lasten. Eine Entschädigung für das Holz beanspruchen wir nicht; wir bitten nur, die Verteilung des Holzes an Ihre Mitglieder, und zwar nach dem Grade der Bedürftigkeit, vorzunehmen.“

Am 13. Oktober 1946 nahmen 104 Vereinsmitglieder an der Mitgliederversammlung im Lokal Abert in Alt Pichelsdorf teil. „Das Bezirksamt bittet, unseren Mitgliedern zu raten, in dieser schweren Zeit die Einigkeit zu wahren und alles zu tun, was im Interesse des guten Zusammenlebens in der Kolonie erforderlich ist“, führte der Vorsitzende Dr. Glatzel in seinem Bericht aus. Die Versammlung faßte verschiedene Beschlüsse, die, so das Protokoll, „vor allem die Abschaffung des Führerprinzips und die Einführung demokratischer Grund-

sätze“ betrafen. So wurde unter anderem „jedem Eingewiesenen und jedem Untermieter“ die Mitgliedschaft zur Pflicht gemacht, wogegen die Mitgliedschaft von „ehemaligen aktiven Offizieren des Heeres und der Marine“ ausdrücklich ausgeschlossen wurde.

Bei den folgenden Vorstands-Neuwahlen erhielt die Liste 1 (Schriftführer Boxheimer, Kassierer Lehmann, Beisitzer Lehmann und Frau Bertram, Obmann des Arbeitsausschusses Brüning) 46 Stimmen. Die Liste 2 des alten Vorstandes (Dr. Glatzel, Markowski, Schwemme, Löffler sowie Frl. Rüssel) kam auf 36 Stimmen, eine bis auf das Fehlen von Löffler mit der Liste 2 identische Liste 3 auf 18 Stimmen. Da somit keine Majorität erreicht werden konnte, war eine nochmalige Wahl erforderlich. Da das Lokal jedoch zu der vorgerückten Stunde nicht länger zur Verfügung stand, wurde die Versammlung vertagt.

Was folgte, waren erbitterte Grabenkämpfe um die Macht im Verein. Davon zeugt ein von Boxheimer, Lehmann, Brüning und Lehmann unterzeichnetes Flugblatt an die „Bocksfelder Kolonisten“, in dem es unter anderem heißt, der noch amtierende Vorstand habe den „traurigen Mut“ aufgebracht, „die soeben von Euch gewählten Männer des neuen Vorstandes vor die Tür zu setzen, sie von ihrer Scholle zu verjagen und sie aus Eurer Gemeinschaft auszustoßen“.

Wie aus dem Text hervorgeht, muß das Quartett versucht haben, selbst eine neue Mitgliederversammlung für den 1. Dezember einzuberufen, nachdem von den mit der Weiterführung der Vereinsgeschäfte Beauftragten nach sechs Wochen noch immer keine Einladung erfolgt war. Nunmehr hatten diese aber eine Versammlung für den 8. Dezember angesetzt und den Männern der

Liste 1 wegen groben Verstoßes gegen die Interessen des Vereins Mitgliedschaft und Pachtverträge gekündigt.

Glatzel, Markowski und Schwemme wurde in dem Flugblatt vorgeworfen, die per Beschluß am 13. Oktober aufgenommenen und an der Wahl beteiligten 15 Eingewiesenen und Unterpächter zwischenzeitlich wieder ausgeschlossen und weitere Neuaufnahmen abgelehnt zu haben. Eine ganze Reihe weiterer Vorwürfe endet in der Forderung, „wir wollen Klarheit, wirkliche Vertretung der Interessen der Mitglieder und positive Mitarbeit aller dazu Willigen“. Zum Abschluß heißt es: „Gebt ihnen am 8. Dezember die gebührende Antwort! Jagt alle Diktatoren, Reaktionäre und Volksfeinde hinaus!“

Leider gibt es keine Unterlagen darüber, ob diese Versammlung stattgefunden hat und - falls ja - wie sie verlief. Die nächste Eintragung einer Veränderung im Vorstand im Vereinsregister erfolgte erst 1948 mit den Vorstandsmitgliedern Ernst Blohm, Erwin Negraßus und Friedrich Lehmann. Damit waren die Querelen in der Vereinsführung allerdings noch längst nicht beendet. Wie aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung vom 22. August 1948 hervorgeht, hatten die übrigen Vorstandsmitglieder Blohm zu diesem Zeitpunkt bereits wieder abgewählt, „weil Belastungsmaterial, das vorgelesen wurde, vorliege, nach welchem er das Amt eines Vorsitzenden verwirkt habe. Herr Blohm verwahrte sich gegen die Anschuldigungen und die Absetzung durch die genannten Herren, da nicht diese, sondern nur die Mitgliederversammlung das Recht, die Absetzung zu beschließen, hätte“.

Obwohl bei der folgenden Abstimmung über Vorsitz und Versammlungsleitung Blohm per Handzeichen die deutliche

Mehrheit erhielt, habe der als Versammlungsleiter fungierende Schriftführer Negraßus das Gegenteil festgestellt, vermerkt das Protokoll. Bei der daraufhin „nach schärfstem Einspruch“ folgenden Zettelwahl erhielten Blohm 100 und Negraßus 74 Stimmen, woraufhin der Schriftführer und die übrigen Vorstandsmitglieder ihre Posten niederlegten, der Vorsitzende dagegen im Amt blieb.

Bei der rund dreistündigen Geschäftsordnungsdebatte, die „mit Zwischenrufen aller Art reich gesegnet“ war, so das Protokoll, sei die Verlesung des Sitzungsberichtes der letzten Versammlung in Vergessenheit geraten. Dagegen wurde eine fünfköpfige Kommission aufgestellt, die Satzungsänderungen vorbereiten und gleichzeitig die Vorwürfe gegen den Vorsitzenden prüfen sollte. Vom Registergericht wurden noch 1948 Wilhelm Schwemme und Dorothee Bertram „für die Zeit bis zur Behebung des Mangels, spätestens jedoch bis zum 15. Januar 1949“ zu vorläufigen Vorstandsmitgliedern neben Blohm bestellt.

Bereits auf der Mitgliederversammlung am 16. Januar 1949 wurde Ernst Blohm dann endgültig entlastet. „Es ist kein Belastungsmaterial eingetroffen, und wenn man richtig folgert, hat wahrscheinlich auch kein Belastungsmaterial vorgelegen“ zitiert das Protokoll Kommissionsmitglied Dr. Glatzel. Die kommissarischen Vorstandsmitglieder wurden anschließend mit großer Mehrheit bestätigt und der Verein konnte endlich ruhigeren Zeiten entgegensteuern.

Ohne das Wohlwollen der britischen Militärregierung lief damals nichts in Spandau. So beantragte der Verein bei der Abteilung „Control of Civil Buildings“ (Kontrolle ziviler Bauten) am 24. September 1946 eine „License“ zur Instandsetzung der Dächer von 84 Lauben, um die darin be-

Bocksfelder Kolonisten !

Den Herren Markowski, Dr. Glatzel und Schwemme ist es vorbehalten geblieben, die Welt mit einer im Vereinsleben wohl noch nicht dagewesenen Neuigkeit zu überraschen.

Sie haben nämlich als vorläufig mit der Weiterführung der Vereinsgeschäfte Beauftragte den traurigen Mut aufgebracht, die soeben von Euch gewählten Männer des neuen Vorstandes vor die Tür zu setzen, sie von ihrer Scholle zu verjagen und sie aus Eurer Gemeinschaft auszustossen !!

Und warum ?

Weil die Männer des neuen Vorstandes die Versammlung einberufen wollten, die einzuberufen der alte vorläufig mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragte Vorstand unterlassen hatte. Er war von der Generalversammlung beauftragt, sobald als möglich eine neue Versammlung als Fortsetzung der wegen Zeitmangels vorzeitig abgebrochenen Versammlung vom 13. Oktober einzuberufen. Die Herren glaubten aber wie üblich sich über den Willen der Mitglieder hinwegsetzen zu können und liessen die Angelegenheit erst einmal auf sich beruhen.

Als nach Ablauf von 6 Wochen wegen der neuen Versammlung noch nichts zu merken war, haben die neuen Männer von sich aus diese von allen Mitgliedern dringend erwartete Versammlung für den 1. Dezember anberaumt. Als aber die Männer des alten Vorstandes dies erfuhren, wachten sie plötzlich auf, wurden sehr lebendig und erreichten es nun ihrerseits, von den zuständigen Stellen die Genehmigung für die nunmehr zum 8. Dezember angesetzte Versammlung zu erhalten.

Warum nicht gleich so eifrig, meine Herren ?!

Weil also die neuen Männer sich die altgewohnte Eigenmächtigkeit und die Verschleppungstaktik im Interesse der Mitglieder nicht länger gefallen lassen wollten, von sich aus die Initiative ergriffen und die Einberufung der Versammlung einleiteten, das "Bocksfelder" ist in den Augen des verflornten Vorstandes das Verbrechen, das als "grober Verstoß gegen die Interessen des Vereins" nur mit Ausstossung und Hin-auswurf geahndet werden konnte.

Woher nimmt dieser "Herrenklub" das Recht, die in der Versammlung vom 13.10.1946 durch Beschluss der Mitgliedschaft aufgenommenen neuen Mitglieder durch ein Rundschreiben wieder auszuschliessen und jede weitere Neuaufnahme abzulehnen? Dem Heimatlosen ein Mitbestimmungsrecht innerhalb unserer Gemeinschaft einzuräumen, ist eine soziale Pflicht jedes anständig denkenden Menschen !

Darum herunter mit den Saboteuren !

Noch einige interessante Begebenheiten aus der Zeit der "verdienstvollen" Tätigkeit des alten Vorstandes:

Wieviele Bocksfelder sind nicht in der Lage, die Kriegsschäden an ihren Lauben auszubessern, weil es kein Holz zu kaufen giebt? Und was machte der alte Vorstand? Anstatt das aus den Abrisslauben gewonnene, noch brauchbare Bauholz den Mitgliedern zu überlassen, die es am nötigsten brauchten, brachte Herr Villenbesitzer M. einen grossen Teil desselben in den Keller seiner nicht zu Bocksfelde gehörigen Villa! Wozu

Derselbe Herr M., der seine Villa vermietet hat, die ihm ein schönes Stück Geld bringt, und der hier in seiner Laube wohnt, macht sich kein Gewissen daraus, andere alteingesessene Mitglieder von Bocksfelde ohne jeden Grund obdachlos zu machen! Mit dem gleichen ruhigen Gewissen perweigert er Ausgebombten und Obdachlosen die Ansiedlung in unserer Kolonie! Aber kapitalkräftige Reflektanten werden berücksichtigt!

Wer von Euch hat von den zerschossenen Bäumen stammendes Brennholz erhalten? "Die Ärmsten der Armen!" wie Herr M. immer sagte? Gehört vielleicht auch ein Gastwirt im Dorf zu diesen Ärmsten der Armen?

Welche Überraschungen werden wir noch erleben, wenn erst einmal ein neuer, frischer Wind durch die Amtsstube der alten Geschäftsführung weht?

Wir wollen keine Geschäftsführung mehr in der Dunkelkammer! Wir verlangen saubere und anständige Arbeit des Vorstandes, die sich vor Jedermann sehen lassen kann!

Was gibt es zu verbergen, dass man keine ordentliche, satzungsgemässe Kassenprüfung durchgeführt hat? Der Kassenführer sein eigener Revisor! Wo gibt es so etwas?

Wir wollen auch nicht mehr erleben, dass wir auf der Geschäftsstelle behandelt werden, als ob man vor einem Feldgendarmen alten, unseligen Angedenkens steht!

Mit dem Neffen eines der ältesten Mitglieder von Bocksfelde hatte Herr M. eine etwas stürmische Auseinandersetzung. Was tat darauf der sich als Diktator fühlende Herr M.? Er kündigte diesem alten Mitglied den Pachtvertrag und verlangt Abriss der Laube binnen Monatsfrist!

So, Bocksfelder, sehen die Männer aus, die jahrelang die Geschichte von Bocksfelde in der Hand hatten. Sie sehen nunmehr ihre Diktatur bedroht und versuchen mit allen Mitteln und mit Bluff, ihre Gegner auszuschalten. Hierzu gehören auch die geschickt durch Flüsterpropaganda verbreiteten schauerlichen Gerüchte, dass der neue Vorstand von politischen Gesichtspunkten ausgehend eine völlige Verwandlung von Bocksfelde beabsichtigt und dass künftig nur noch Dauerwohner in Bocksfelde geduldet werden sollen!

Gewiss wollen wir eine Wandlung in Bocksfelde! Eine Wandlung, die den Herren M., Dr. G. und Sch. verständlicherweise nicht genehm sein kann; denn wir wollen Klarheit, wirkliche Vertretung der Interessen der Mitglieder und positive Mitarbeit aller dazu Willigen!

Was haben die Herren Markowski, Dr. Glatzel und Schwemme sich eigentlich dabei gedacht, als sie die Briefe mit den Ausschlüssen der neuen Männer Eures Vertrauens und der Aufhebung der mit ihnen geschlossenen Pachtverträge unterschrieben haben? Glauben denn diese Männer wirklich im Ernst, dass ihr Verhalten auch nur den Schimmer eines formalen oder gar moralischen Rechtes für sich hat?!

Gebt ihnen am 8. Dezember die gebührende Antwort!

Sagt alle Diktatoren, Reaktionäre und Volksfeinde hinaus!!

g.

Bohmetmer, Lehmann,
Brünnig, Lehmann.

findlichen Wohnungen, in denen 210 Menschen lebten, zu erhalten und vor Witterungseinflüssen zu bewahren. Nachdem die Baupolizei des Bezirksamtes „keine grundsätzlichen Bedenken“ gegen den Einsatz von 1500 Quadratmetern Dachpappe, 650 Kilogramm Klebemasse und 10 Kilo Dachpappnägeln für die Reparatur in Selbsthilfe angemeldet hatte, gab die „Public Works & Utilities Section“ per Unterschrift und rotem Stempel ihren Segen mit der Einschränkung: „Diese Genehmigung garantiert nicht, daß die Materialien verfügbar sind“. Eine weitere Bedingung: „Der Offizier, der die Genehmigung erteilt, muß von Zeit zu Zeit über den Fortgang der Arbeiten informiert werden“.

Auch für Vereine galt es, die alliierten Bestimmungen zu beachten. So teilte das „Amt für Volkskunst“ der Bezirksverwaltung dem Vorstand am 10. Mai 1948 mit, „dass die Tätigkeit des Vereins sich nur auf den britischen Sektor von Gross-Berlin erstrecken darf und dass Vereinsmitglied nur werden kann, wer im britischen Sektor von Gross-Berlin seinen Wohnsitz hat“. Dies war offensichtlich Anlaß zu einer Rückfrage, auf die das Bezirksamt den Vorstand unter Hinweis auf die Verordnungen der Britischen Militärregierung wissen ließ: „....., sind Sie somit verpflichtet, entgegenhandelnde Mitglieder aus dem Verein auszuschließen. Eine Vernachlässigung Ihrer Pflicht kann die Auflösung des Vereins zur Folge haben“.

Einige Monate später hatte auch die Britische Militärregierung ihre Bestimmungen gelockert. Vorgesehene Kündigungen von Mitgliedern, die nicht im entsprechenden Sektor ihren Hauptwohnsitz hatten, mußten nicht mehr ausgesprochen werden, da sich die Alliierten jetzt mit einer Anmeldung der Wochenendlaube begnügten. Da-

gegen wurde beschlossen, scharf gegen Mitglieder vorzugehen, die illegal Strom entnahmen.

Die „Nachweisung der Kleingärten im Verwaltungsbezirk Spandau“ vom 1. April 1947 listet die Siedlung unter den Ziffern 19 und 20 als „Sportkolonie Bocksfelde“ alt mit 78 144 Quadratmetern und neu mit 101 142 Quadratmetern auf und nennt eine Gesamtzahl von 450 Parzellen, von denen aber nur 242 als „bewohnt“ geführt sind.

Noch immer spielte die Unterbringung von Obdachlosen in der Siedlung eine große Rolle. Lauben wurden dazu auf Anordnung der Briten beschlagnahmt. Alleine in Spandau gab es zu jener Zeit 8000 Wohnungssuchende. Ein weiteres Problem war der Diebstahl von Holzzäunen, die ebenso als Brennholz Verwendung fanden wie drei der neu beschafften Lichtmasten. „Die Maste waren mit achtzölligen Nägeln zusammengeschlagen und trotzdem wurden sie gestohlen“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte auch der inzwischen mehrfach umgezogene Segler-Club Gothia, dessen letztes Domizil am Stößensee 1943 nach einem Bombentreffer abgebrannt war, an die Scharfe Lanke zurück. Vom Bezirksamt erhielt man das heutige Vereinsgelände an der Bocksfeldstraße 21a zugewiesen. Nachdem mit der dort 1945 zunächst eingesetzten Angelsparte kein Vertrag abgeschlossen wurde, führte das Sportamt das Grundstück auf Beschluß des Bezirksbürgermeisters vom 4. September 1947 wieder seiner „eigentlichen Nutzung“ durch eine Segelgemeinschaft zu und bat den Verein, per 1. Oktober einen entsprechenden Vertrag abzuschließen. Man übernahm zunächst das alte Vereinshaus des Segler-Clubs Marchia, der hier bei Kriegsbeginn ansässig gewesen war, erinnert sich Heinz Duderstadt. Vom

ohne grundsätzlichen Bedenken.
Berlin-Spandau, dem
Amt für Bauordnungswesen
im Verw. Bezirk Spandau

MILITARY GOVERNMENT

Form. P W & U/4

BRITISH TROOPS BERLIN. BAOR

(Baupolizei)

CONTROL OF CIVIL BUILDING

Kontrolle ziviler Bauten

VBK Berlin-Spandau.

11. 6. 46
1/3. 17. 46

**LICENCE
BAUSCHEIN**

To: **Bezirksamt Spandau**
An: **Hochbauamt II**
Bezirksarchitekt v. Starzenski
Rathaus.

Licence No. _____
Bauschein Nr. _____
Betrifft: Wohnlaubenblock,
Bocksfelde.

Subject to the conditions hereunder a licence is granted
für welche Reparaturen unter den unten genannten Bedingungen die Erlaubnis erteilt wird

to **Instandsetzung von Dächern in der Wochenendsiedlung Bocksfelde**
an **zur Erhaltung der 84 Dauerwohllauben.**

approximate cost **RM 3.000.--**
ungefähre Kosten

man-days **Selbathilfe.**
Tagewerke

materials **1.500.- qm Dächpappe**
Materialien **650.- kg Klebmasse**
10.- kg Dachspaprmägel

Baubüro Nr.10: Die Arbeit erfolgt in Selbathilfe. Die Arbeiten können
sofort nach Zurverfügungstellung der Materialien angefangen werden.

Baukontrolle

CONDITIONS

Bedingungen

Durch die oben angeführten Arbeiten werden 84 Dauerwohllauben erhalten
und 82 Wohnungen vor Witterungseinflüssen geschützt. In den 84 Wohn-
lauben sind rd. 210 Personen untergebracht.

Issued by
gegeben durch



Baurat

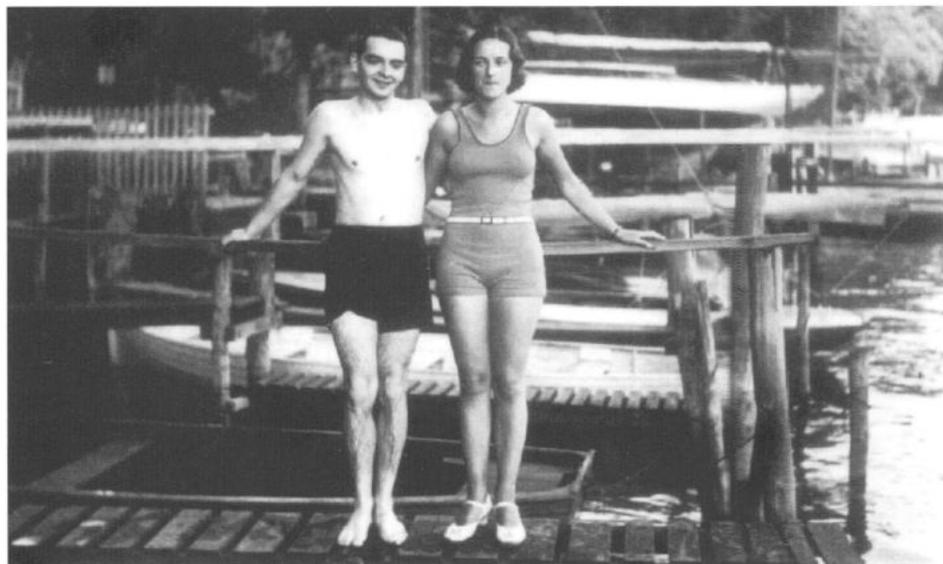
DATE: **Bezirksamt Spandau, den 24.9.1946.**

Date: _____
Datum: _____

approved by

for: **COL. MIL. GOV.**
Public Works & Utilities Section
H. C. _____
BRITISH TROOPS BERLIN

Date: _____
Datum: _____



Badefreuden auf dem Steg an der Scharfen Lanke.

alten Verein fanden aber nur noch einzelne Mitglieder den Weg zurück nach Bocksfelde, und so gab man den zum Neubeginn kurzzeitig angenommenen Doppelnamen „Gothia-Marchia“ schnell wieder auf.

In der Nähe des Waldkrankenhauses wurde eine alte Arbeitsdienstbaracke zerlegt und an die Scharfe Lanke transportiert, wo sie der Erweiterung des Vereinshauses diente.

Die Zahl von zehn Booten konnte binnen eines Jahres auf 42 gesteigert werden.

Mit einem Schreiben vom 12. November 1947 machte das Bezirksamt gegenüber dem Werftbesitzer Rudolf Helmholz, der

die Parzelle 12/13 der Kolonie gepachtet hatte, seine Bedenken bezüglich der geplanten Nutzungserlaubnis für die bisher auf dem Marchia-Gelände ansässige Anglergruppe geltend. „Der Verkehr auf dieser Parzelle in der verflochtenen Zeit hat doch gezeigt, dass die Interessen der Kolonie nicht in dem Masse gewahrt werden, wie es erwünscht ist.“ Helmholz, den die Kolonisten wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Comicfigur aus der Zeitung „Adamsohn“ nannten, wurde daran erinnert, daß laut Pachtvertrag „alles zu vermeiden ist, was die Ruhe und Sicherheit in der Kolonie gefährdet“.

Bocksfelde bekommt ein Rathaus

1949 entstand das Bocksfelder „Rathaus“. Am 2. Oktober kam der Vorstand zu seiner ersten Sitzung in den neuen Räumlichkeiten zusammen. „Durch den Tod des Geschäftsführers, Herrn Markowski, war der Verein wieder ohne eine Geschäftsstelle“, heißt es im Protokoll der Mitgliederversammlung vom 19. Februar 1950. „Aus diesem Grunde war der Vorstand gezwungen, eine sich günstig bietende Gelegenheit wahrzunehmen, am Königsplatz, im Zentrum der Kolonie, eine eigene Geschäftsstelle zu errichten. Durch zurückgelegte Beträge und durch die ehrenamtliche Tätigkeit des Vorstandes wurden diese Mittel angespart und die Mitglieder nicht belastet. Die Geschäftsstelle wurde in ganz kurzer Zeit in vorbildlicher Form ausgebaut.“

1955 entdeckte auch eine Zeitung das Vereinshaus und nahm es zum Anlaß für einen launigen Beitrag: „So autark fühlten sich die Bocksfelder Siedler, daß sie beschlossen, den Neubau ihrer Geschäftsstelle mit der kühnen Bezeichnung ‚Rathaus‘ zu versehen.“ Dies habe bereits zu „mannigfachen Verwechslungen“ geführt, da Bewohner der Umgebung hin und wieder geglaubt hätten, es handle sich angesichts der amtlichen Bezeichnung tatsächlich um ein

behördliches Rathaus. Auch wenn die Vorsitzenden nie so vermessen waren, sich „Bürgermeister“ nennen zu lassen, müssen einige eifrige Beamte im Spandauer Rathaus an der Carl-Schurz-Straße die kleine „Konkurrenz“ in Bocksfelde tatsächlich gefürchtet haben. Denn vorübergehend wurde dem Verein die Anbringung des entsprechenden Schildes untersagt. Der von 1967 bis 1979 amtierende Bürgermeister Dr. Herbert Kleusberg fand dann später bei einem Besuch in Bocksfelde allerdings die Pingeligkeit seiner Beamten überhaupt nicht komisch. Überliefert ist sein Kommentar zu den begleitenden Verwaltungsmenschen: „Kinder, Ihr habt keine Romantik“.

Ein paar Zeilen weiter hat dann der Autor des Artikels bewiesen, daß er mit der Materie alles andere als vertraut war. Als Grund für die Tatsache, daß auf dem Rathaus-Schild Boxfelde mit „x“ geschrieben war, stellte er den Sieg der Schönheit über die Korrektheit fest. „Als der Maler die Aufschrift pinselte, fand er, daß ein ‚cks‘ die Symmetrie stören würde und malte statt dessen kurzerhand ein ‚x‘. Die Bocksfelder sahen sich somit vor die vollendete Tatsache gestellt. Aber sie sind damit nicht

Der Symmetrie zuliebe

Wie ein kleiner Kurort schmiegt sich die Spandauer Wochenendsiedlung Bocksfelde an das Ufer der Scharfe Lanke. Ein Miniatur-Städtchen für sich, mit eigenen Läden, Briefkästen und einem schwimmenden Restaurant. Sogar autark fühlen sich die Bocksfelder Siedler, daß sie beschließen, den Neubau ihrer Geschäftsstelle mit der kühlen Bezeichnung „Rathaus“ zu versehen. Das führte in den vergangenen Monaten zu mannigfachen Verwechslungen, da sich hin und wieder Bewohner der Umgebung durch die amtliche Bezeichnung zu dem Irrtum verleiten ließen, es handle sich wirklich um ein Rathaus.

Das eigentliche Kuriosum an diesem Haus aber ist nicht sein anspruchsvoller Name, sondern die Ortsbezeichnung. Da steht nämlich unter dem Wort „Rathaus“ in gleich



Schildbürgerstreich auf dem „Rathaus“-Schild. Photo: Schö

mäßigen Druckbuchstaben an der Fassade: „Boxfelde Jawohl, Boxfelde mit „x“, obwohl sich die Siedlung seit jeher Bocksfelde mit „cks“ nennt. Ein Irrtum? Eine alte tümliche Schreibweise? Keineswegs. Hier siegte der Schönheitssinn über die Korrektheit: als der Maler die Aufschrift pinselte, fand er, daß ein cks die Symmetrie störe würde, und malte statt dessen kurzerhand ein x.

Die Bocksfelder sahen sich somit vor die vollendete Tatsache gestellt. Aber sie sind damit nicht zufrieden: und so soll der Schönheitsfehler, der der Schönheit zuliebe gemacht wurde, demnächst beseitigt werden. Schließlich will man sich nicht auf die Dauer ein x für ein cks machen lassen.

D.S. St. H. VII. 55.

R. 1

zufrieden, und so soll der Schönheitsfehler, der der Schönheit zuliebe gemacht wurde, demnächst beseitigt werden.“ Denn der Reporter wußte nicht nur genau, daß sich die Bocksfelder kein „x“ für ein „cks“ vormachen lassen, sondern auch, daß sich die Siedlung „seit jeher Bocksfelde mit „cks“ nennt.“ Ein Blick in die Geschichtsbücher hätte den Mann eines Besseren belehrt.

Auf der ersten Sitzung im „Rathaus“ wurde auch über die Einrichtung von zwei Geschäften berichtet: „Dem Mitglied Boxheimer wurde Genehmigung erteilt, Zigaretten zu verkaufen und in der Jaczostraße wurde dem Herrn Ziegeler die Eröffnung einer Toto-Stelle genehmigt, zugleich mit der Genehmigung zum Verkauf von Zeitungen.“ Ferner kündigte der Vorstand an, wegen eigener Überlastung wieder Bezirksführer für die einzelnen Bezirke der Kolonie einzusetzen.

Nicht vergessen werden soll an dieser Stelle die Würdigung des unermüdlchen Einsatzes jener Damen, die im Rathaus die Geschicke der Siedlung stets in ebenso zarten wie festen Händen hielten, Frau Scheunemann, Frau Bloeck und, seit 1994, Frau Rocca.



Das Bocksfelder »Rathaus« heute.

Übrigens erhielt das Rathaus erst bei der Renovierung 1978 eine Innentoilette und wurde in den folgenden Jahren mit richtigen Büromöbeln ausgestattet. Und da es ohne elektronische Datenverarbeitung nicht mehr geht, wird auch in der Geschäftsstelle seit 1992 mit einem Computer gearbeitet.

Nachdem er 1949 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war und zunächst wieder in der Reinicke-Werft gearbeitet hatte, machte sich Harri Reiffer ein Jahr später auf seinem Grundstück am Margaretensteig als Bootsbauer selbstständig und legte am 21. Oktober 1951 die Meisterprüfung ab. Ein Geschirrkasten, den er als Lehrling für 52,50 Mark hatte kaufen müssen, und ein Fahrrad, das er benutzte, um in den umliegenden Bootshäusern nach

Aufträgen zu suchen, waren das Startkapital zu einem aufstrebenden Unternehmen. Die erste Zeit war hart, im Januar kamen ganze 20 Mark an Einnahmen in die Firmenkasse. „Doch ich habe nie überlegt, ob ich wieder aufhöre“, sagt Reiffer.

Etwa sechs Boote entstanden in der „Werft“ mitten in der oberen Siedlung. „Das größte Projekt war ein 15 Meter-Jollenkreuzer, den wir mit dem Wagen zum Wasser gefahren haben“, erinnert sich Harri Reiffer. Hier begann der Bocksfelder auch mit dem Bau der Masten und Spieren, die samt der dazugehörigen Metallbeschläge zu seiner Spezialität werden sollten. Bald konnte Reiffer zwei Gesellen und zwei Lehrlinge einstellen. „Wir haben Rennpadel gebaut und Holzkajaks repariert, den ganzen Berliner Kanuverband betreut“.



Vor der Reiffer-Werft am neuen Standort.



Bootsbau in der Reiffer-Werft am Margaretensteg.



Das Restaurantschiff »Aken« mit Vorgarten auf dem Steg.



Die »Aken« vor dem Werftgelände, im Vordergrund ein Mast.

Bootsbauer Nitzsche, der mit seinem Betrieb am Kapellenweg/Ecke Hauptstraße (heute Sperlingsgasse) saß und hauptsächlich Angelkähne produzierte, sei über die neue Konkurrenz überhaupt nicht erbaut gewesen.

Nachdem der Vorbesitzer beschlossen hatte, nach Kanada auszuwandern, konnte Reiffer dann 1956 die Helmholz-Werft erwerben, die sich damals am Ufer in Höhe des heutigen Regenwasserauffangbeckens befand und, wie er weiß, über eine Dependance an der Großen Promenade in Höhe des Burgunderweges verfügte. Durch die Übernahme schnellte die Belegschaft auf rund ein Dutzend Mitarbeiter in die Höhe. Masten aus Bocksfelde wurden in der Seglerwelt schnell zu einem Begriff und unter dem Motto „Berliner Bootsbauer stellen aus“ beteiligte sich Harri Reiffer auch an Ausstellungen in Hamburg.

Auch die Porzellanfabrik Haldenwanger hatte den Krieg überstanden und nahm die Produktion wieder auf. Noch 1963 erfolgte der Bau einer neuen Brennhalle auf dem zugeschütteten Stolzengraben. 1972 entstand hier das „Pichelsdorfer Fenster“, das später zu einem Einkaufszentrum umgebaut wurde. Bereits ein Jahr zuvor waren am Standort der einstigen Brauerei die Terrassenhäuser errichtet worden. Das Lebensmittelgeschäft Franz Neumann wurde in den 50er Jahren an Familie Pohlmann verkauft und dann Mitte der 60er Jahre von zwei Brüdern übernommen, die es zu einer Gaststätte umbauen wollten. Kurze Zeit später brannte das Gebäude ab.

Am Steg der Helmholz-Werft lag lange Zeit auch das älteren Bocksfeldern und ihren Besuchern noch wohlbekannte Restaurationsschiff „Aken“. Während die Überreste der „Börnicker Hütte“ in den 50er Jahren abgerissen wurden, war es für die Ko-

lonisten ein beliebter Treffpunkt. Der Besitzer habe auch an Bord gewohnt, berichtet Reiffer. Er habe 60 oder 65 Mark Stegmiete gezahlt und „gemostert“, als er irgendwann fünf Mark mehr verlangte. Später wurden die „Aken“ durch die „Godenwind“ ersetzt und, nachdem der Eigentümer nach Kanada ausgewandert war, noch kurze Zeit von der späteren Pächterin der Gaststätte im U-Bahnhof Ruhleben bewirtschaftet. Ausschlaggebend für das Ende des Restaurationsschiffes war wohl auch das Fehlen von Toiletten, „die Gäste mußten immer zur Reiffer-Werft“, erinnern sich Kolonisten.

Noch im Januar 1950 mußte das Spandauer Amt für Wohnungswesen dem Verein mitteilen, nicht in der Lage zu sein, die Wohnlauben der Wochenendsiedlung außer Zwangsbewirtschaftung zu stellen. „Wir sind jedoch gerne bereit, von Fall zu Fall zu prüfen, ob wir bei Freiwerden dieser Wohnlauben Ihrem Wunsche auf deren Neubesetzung entsprechen können.“ Laut Protokoll der „Öffentlichen Generalversammlung“ vom 18. März 1951 nannte der Vorstand die sich häufenden Prozesse mit Mitgliedern und die Herrichtung der desolaten Lichtenanlagen, die beide hohe Kosten verursachen, als Hauptprobleme. Kontinuierlich tauchen in den Unterlagen auch immer wieder Klagen über die Situation der Müllplätze auf.

Als Bezirksleiter wurden von den Mitgliedern für die alte Kolonie die Herren Frank, Rehbein und Müller sowie für die neue Kolonie die Herren Herzberg, Mellentin und Deininger benannt.

Auch alte Traditionen wurden wieder aufgenommen. Nach Vorschlägen für ein Sommerfest („Als Festplatz ist der Parkplatz vorgesehen, da die Körnerbucht zu klein ist“) und ein Kinderfest wurde ein Vergnügungsausschuß initiiert, für den die Herren



Luftbild von Bocksfelde und der Scharfen Lanke anlässlich eines Vermessungsfluges im Jahre 1954 entstanden. Unten links sind nördlich der Heerstraße die Gebäude der Porzellanfabrik Haldenwanger zu erkennen.

Bunzel, Glase, Maiwald und Michaelis sowie Fräulein Zander nominiert wurden.

Zur Situation am Ufer enthält das Protokoll unter anderem den folgenden Hinweis: „Ein erheblicher Teil der Stege ist schon

instandgesetzt worden. Die Kante an der Strandpromenade ist aufgefüllt worden; dann kam ein Lastwagen, der zur Werft wollte und alles ist weggerutscht. Der Anglerverein hat einen Steg bekommen“. Auf



An der Strandpromenade.

Nachfrage teilte der Vorstand mit, daß die Vereinssatzung nunmehr in gedruckter Form vorliege und in der Geschäftsstelle erhältlich sei. Nachdem die Mitgliederversammlung am 15. März 1953 wegen finanzieller Differenzen dem Vorstand die Entlastung nicht erteilt hatte, stellte Ernst Blohm sein Amt zur Verfügung.

Der Verein erhielt eine kommissarische

Leitung unter dem Vorsitz von Karl Brüning, bis auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 6. September 1953 ein neuer Vorstand unter dem Vorsitz von Paul Schüler gewählt wurde.

Noch im gleichen Jahr konnte der Auftrag für die Befestigung der schlechtesten Wegstrecken in der neuen Kolonie in Auftrag gegeben werden.

Idylle an der Scharfen Lanke

In den 50er Jahren, als jeder Pächter noch seinen eigenen kleinen Steg an der Scharfen Lanke hatte, war das Leben in Bocksfelde eine Idylle. „Wir waren alle viel zufriedener und glücklicher als Jugendliche heute“, erinnert sich Sabine Kollosche, die als geborene Zschiesche mit ihren Eltern 1945 in den Luisenweg zog. „Jeder hatte irgendeine Krücke von Boot.“ In ihren Erinnerungen war „immer Schönwetter“ und oft schwammen die jungen Leute bis hinüber nach Schildhorn, „nur in der Fahrinne war es ein bißchen gefährlich“. Nicht weniger als 220 Stege mit einer Länge zwischen zwei und 4,50 Metern listet ein Verzeichnis aus den 50er Jahren auf. Meistens abgezäunt, standen davor Tische und Bänke. Abends traf sich hier der Nachwuchs der Kolonisten, Kerzen wurden entzündet und jemand spielte Gitarre. „Wir haben stets die ganzen Schulferien hier verbracht, Verreisen war nicht drin“, berichtet Rainer Spitalny. „Es war eine irre Jugend, die ich hier verbracht habe“, meint auch Linke.

Legendär sind die Sommerfeste, die zu jener Zeit in Bocksfelde gefeiert wurden. Dort, wo heute der große Fahnenmast steht, wurde eine Tanzfläche angelegt, daneben standen Schießbuden. Wenn die Gäste gegangen waren, feierten die Kolonisten un-

ter sich weiter, oft, so wird berichtet, dauerten solche Feten 24 oder gar 36 Stunden.

Zu denen, die für die Unterhaltung sorgten, gehörte auch Kapellmeister Vogt, der sonst auf Dampferfahrten die Stimmung anheizte. „Fidel-Vogt“, wie er genannt wurde, spielte auch noch früh um Fünf. Opernsänger Franz Schlickelmann, der im Kapellenweg 6 wohnte, ließ es sich nicht nehmen, bei solchen Anlässen ein paar Arien anzustimmen. Feuchtfrohlich ging es an solchen Tagen schon zu. Die Kapelle saß auf einer mit Plane überdachten Bühne, die einem Marktstand ähnelte und halb im Wasser stand, erinnert sich Marianne Binder aus der Großen Promenade. Eines Morgens, die Musiker hatten selbst auch schon tief ins Glas geblickt, kippte die ganze Konstruktion samt Kapelle unter lautem Krachen und Knirschen rückwärts in die Scharfe Lanke.

Zu den Bocksfelder Originalen gehörte auch Gertrud Schmitzdorf, die auf der früheren Einstein-Parzelle im Burgunderweg die zahme Ziege „Dorothea“ hielt, mit der sie nicht nur in der Kolonie spazieren ging, sondern die sie auch in der Straßenbahn auf der Fahrt nach Spandau begleitete. Das brachte der Besitzerin den Spitznamen „Zickentrude“ ein. Unvergessen ist auch der



Die Ziege »Dorothea« von Gertrud Schmitzdorf ist unvergessen.

bekannte Journalist Rudolf Brendemühl, der in der Hauptstraße 3 (heute Sperlingsgasse) seine Parzelle hatte.

Überschwemmungen der Siedlung durch Hochwasser im Frühjahr waren auch damals noch an der Tagesordnung. „Deshalb waren auch einige Lauben auf Ziegelsteine gestellt oder auf Pfählen gebaut wie im Spreewald“, berichtet Sabine Kolosche. Einmal, so erinnert sich das Ehepaar Krüger, stand das Wasser so hoch, daß Frau Neumann die Waren vom Dach ihres Geschäftes aus verkaufte.

Im Garten von Gustav Fischer in der Kaiserallee stand ein verstellbares Hochreck mit einer großen Schaukel, berichtet Sohn Axel. Hier traf sich regelmäßig die Altherren-Riege vom Turnverein, um ihren

Übungen nachzugehen. Musikalisch ging es dagegen bei Familie Spitalny zu, die mittlerweile die Einstein-Parzelle im Burgunderweg übernommen hatte. Hier veranstaltete der Bäckermeister-Gesangverein unter Chorleiter Wolfgang Steffen seine Übungsstunden. Auch im Winter gab es keine Langeweile. Wenn die Havel richtig zugefroren war, ging man nicht nur mit Schlittschuhen aufs Eis, es gab auch richtige, dreikufige Segelschlitten, mit denen die Fahrt bis nach Wannsee ging.

Die Bocksfelder Idylle hat sich schnell auch bei den Filmregisseuren herumgesprochen. So entstanden Aufnahmen zu den verschiedensten Streifen in der Siedlung. „Heimweh nach Dir“ hieß 1952 die Geschichte um die Berliner Kapelle „Flotte Fünf“, für die Szenen in Bocksfelde gefilmt

wurden. Unter der Regie von Robert A. Stemmler, der auch zusammen mit Aldo von Pinelli das Buch geschrieben hatte, spielten unter anderen Margot Hielscher, Rita Paul, Peter Mosbacher, Peter Pasetti, Wolfgang Lukschy, Walter Groß und Käthe Haack in dem Schwarz-Weiß-Streifen mit. Für die Musik sorgten neben anderen Rudi Schuricke, Gerhard Wendland und Helmut Zacharias.

Nach der gleichnamigen Operette von Franz Léhar drehten im gleichen Jahr Martha Eggerth und Jan Kiepura an der Bogenbrücke im Südpark Szenen für „Das Land des Lächelns“. Christa Neumann durfte als Komparsin mitwirken und Marianne Binder lernte die Schauspieler im Alt-Pichelsdorfer Dorfkrug kennen. Das mit großem Aufwand unter der Co-Regie des späteren Serien-Kommissars Eric Ode gedrehte Epos, für das auch Außenaufnahmen in Thailand erfolgten, war der vergebliche Comeback-Versuch des Sängerehepaares.

Keinen langen Heimweg hatte ein weiterer berühmter Schauspieler, der in diesem Film mitwirkte. Paul Hörbiger hatte Mitte der 50er Jahre in der Strandpromenade 29 sein Sommerdomizil und war mit Hauptwohnsitz in der Zehlendorfer Glockenstraße gemeldet. Die genaue Dauer seines Aufenthaltes läßt sich leider nicht nachvollziehen. Unter der Mitgliedsnummer 188 wird im Verzeichnis von 1954 noch Meta Peisker genannt, während in der nächsten verfügbaren Liste von 1958 Hörbiger handschriftlich gestrichen und durch Elsa Pradel ersetzt ist. Sabine Kollosche durfte ihren Vater Harry Zschiesche begleiten, der nebenbei Motoren reparierte und auch das „wunderschöne kleine Boot“ des Schau-

spielers wieder flottmachte. „Das offene Sportboot lag bei uns, schlug bei Sturm immer voll Wasser und soff ab“, erinnert sich Harri Reiffer. Inge Meysel kam ebenfalls zu Dreharbeiten in die Siedlung, stand dort vor der Kamera, wo sich jetzt das Regenauffangbecken befindet, sagt der Werftbesitzer.

„Kalle wird Bürgermeister“ hieß 1956 ein deutscher Film, für dessen Buch und Regie der „Onkel Tobias vom Rias“, Fritz Genschow, verantwortlich zeichnete. Die Hauptrollen in den an die seinerzeit erfolgreichen Kalle Blomquist-Filme angelehnten, erzieherischen Geschichten spielten Wolfgang Condrus, Ernst Stahl-Nachbaur und Renée Stobrawa. Es ging um die Auseinandersetzungen zweier „Indianer“-Gruppen in einem Kinderdorf. Viele Kinder aus der Siedlung durften als Statisten mitwirken. Groß war die Enttäuschung von Klaus-Detlef Korth, als er später im Kino feststellen mußte, daß ausgerechnet die beiden Szenen, in denen er zu sehen war, herausgeschnitten worden waren, während ihm Freund Hartmut Schlicht von der Leinwand entgegenlächelte.

In der Laube an der Großen Promenade hatten sich die Filmleute auch vorübergehend einquartiert. „Sie kamen morgens um acht Uhr und wurden geschminkt“, berichtet Korth. „Mutter hat 20 oder 30 Mark bekommen und für 40 Leute Essen gekocht“. Der Schauspieler Peter Elsholtz erbte die Laube seiner Mutter Maria im Schwanensteig 1, die hier als Dauerbewohnerin gelebt hatte, und auch Käthe Haack soll einige Zeit in Bocksfelde gewohnt haben. Hans Söhnker zog es oft zu Bekannten in die Kolonie, und man konnte ihn angelnd am Ufer antreffen.



Margot Hielscher bei den Dreharbeiten zu »Heimweh nach Dir«.



Auch Käthe Haack wirkte bei den Filmaufnahmen in Bocksfelde mit.

Das Verhängnis nimmt seinen Lauf

Auf seiner Sitzung am 12. Dezember 1955 faßte das Spandauer Bezirksamt den folgenschweren Beschluß, der dieser Idylle ein Ende machen sollte: „Als Abschluß des Haveluferweges nach Norden soll auf dem städtischen Grundstück, das z.Z. von der Wochenendkolonie Bocksfelde eingenommen wird, eine öffentliche Grünfläche mit Uferweg nach dem Plan des Amtes für Stadtplanung vom 23.9.1955 geschaffen werden. Der Pachtvertrag mit der Wochenendkolonie Bocksfelde soll baldmöglichst entsprechend geändert werden.“

Zugestimmt wurde vom Bezirksamt auch dem Beschluß der Baudeputation, „etwaige Baugesuche für Grundstücke im Bereich der geplanten Dauergrünfläche im Gebiet um die Scharfe Lanke sind aus grundsätzlichen Erwägungen abzulehnen. Auch für das Gesamtgelände der Sportkolonie Bocksfelde sollen keine weiteren Baugenehmigungen erteilt werden, da der Pachtvertrag 1959 ausläuft“. Am 20. Januar 1956 bestätigte die Bezirksverordnetenversammlung diese Beschlüsse. Für die Siedlung begann der Kampf ums Überleben.

Bereits am 13. Februar 1956 beschlossen Vorstand und Beirat die Bildung einer Kommission zur Ausarbeitung einer Beschwerde gegen die geplante Änderung des Pacht-

vertrages. In sie wurden die Vorstandsmitglieder Schüler, Knapp, Egerland, Lehmann und Gerlitzki sowie die Herren Schaaf und Lüdecke als Vertreter des Beirates berufen. Bereits am 28. Februar kam es zu einem Gespräch des Vorstandes und Vertretern des Segelclubs Gothia mit Bezirksbürgermeister Georg Ramin, an dem auch Stadtrat Flieller, Oberbaurat Reichle als Vertreter des Planungsamtes sowie Magistratsrat Schwarz vom Grundstücksamt teilnahmen.

Über den Verlauf des Treffens berichtete Paul Schüler der Mitgliederversammlung am 4. März, zu der sich im Lokal „Zur deutschen Eiche“ in der Wilhelmstraße mit 219 Mitgliedern wesentlich mehr Teilnehmer als sonst eingefunden hatten: „Wir können Ihnen nur sagen, daß unseren Vorschlägen größtes Verständnis entgegengebracht wurde und dieses Gespräch noch besser ausgefallen wäre, wenn wir nicht einen Mann unter uns hätten, der uns durch seine dauernden Beschwerden und Anzeigen über andere Mitglieder und Dienststellen des Bezirksamtes an den Herrn Bürgermeister auf die Dauer hier unmöglich macht. Schon deshalb möchte man Bocksfelde am liebsten aufliegen lassen.“

„Der Herr Bürgermeister hat uns beauftragt Ihnen zu sagen, daß die jetzt aufgezeichneten Planungen nicht als endgültig



Die Steg-Idylle (Bild von 1958) geriet zunehmend in Bedrängnis.

zu betrachten sind“, führte Schüler weiter aus. Mit abschließenden Beschlüssen sei erst in anderthalb bis zwei Jahren zu rechnen. Schon jetzt zeichne sich ab, daß die zahlreichen Einzelstege großen Gemeinschaftsanlagen weichen müssen.

In den folgenden Jahren war man noch guter Hoffnung, die Auswirkungen auf die Siedlung minimieren zu können. Frohen Mutes beteiligten sich die Bocksfelder am 31. August 1957 mit einem Sommerfest und einem Bootskorso an der 725-Jahr-Feier des Bezirks. Anlässlich einer Begehung am 29. August 1958 übergab Vereinsmitglied Krauthahn den Bezirksamtsvertretern einen Plan, der „als ausgezeichnete Lösung für die spätere Gestaltung der Uferpromenade bezeichnet wurde“ und vorsah, daß keine Parzellen an der Strandpromenade aufge-

geben werden müssen. Obwohl damals noch eine gütliche Einigung möglich schien, kochte schon jetzt die Seele so manchen Siedlers. Die Stimmung entlud sich, als der Nachfolger des verstorbenen Bürgermeisters Ramin, Ernst Liesegang, am 30. Juni 1958 die Strandpromenade besichtigte und beschimpft wurde. Der Vorstand sah sich veranlaßt, in einem Schreiben an Liesegang den Vorfall zu bedauern. „Wir bitten Sie, verehrter Herr Bürgermeister, unsere Versicherung entgegennehmen zu wollen, daß wir uns von den getanen Äußerungen eines Mitgliedes entschieden distanzieren“.

Am 2. Februar 1959 feierte der Siedlungsverein sein 40jähriges Bestehen. „Zu den Berliner Idyllen gehört die Siedlung Bocksfelde, an einer der malerischen Havelbuchten, der Scharfen Lanke, gelegen, gleich

einer Ergänzung des voller Romantik stekenden, alten Pichelsdorfs“ hieß es in einem Zeitungsbericht. „Eine in Aussicht genommene Verbreiterung der Uferpromenade wäre nicht zu empfehlen, wenn sie auf Kosten der Verkleinerung von Gärten erfolgen müßte. Wichtiger aber und aus verschiedenen Gründen ratsam wäre es, wenn Bocksfelde endgültig durch den Senator für Jugend und Sport zur Sportkolonie erklärt würde und damit als Dauerkolonie und Schmuckstück des ‚Schaufensters Berlin‘ für immer erhalten bliebe.“

Doch während die Pächter für den 1. August ihr Sommerfest unter dem Motto „40 Jahre Bocksfelde“ vorbereiteten, nahm das Verhängnis seinen Lauf. Nach einer neuen Besprechung, die am 26. Mai 1959 im Spandauer Rathaus stattgefunden hatte, sah sich der Vorstand veranlaßt, für den 29. Juni eine außerordentliche Mitgliederversamm-

lung im Hotelrestaurant Wilhelmshöhe einzuberufen. „Wir waren erschüttert, wie man uns einen solchen zu unseren Ungunsten veränderten Plan präsentiert hat“, erklärte Paul Schüler den 216 anwesenden Kolonisten. „Jetzt ist es auch begreiflich, daß man so lange gezögert hat, damit herauszukommen“.

Vorgesehen war vom Bezirk nunmehr der Wegfall der gesamten Kolonie vom Weidenweg bis einschließlich zum Burgunderweg, die Einrichtung eines Parkplatzes westlich des Augustaweges sowie der Bau eines Gehweges entlang der Scharfen Lanke im neueren Teil der Siedlung. Danach „würden weit mehr Parzelleninhaber, als die Bezirksverordneten vor drei Jahren annehmen konnten, ihre Grundstücke räumen müssen“ hieß es in einem Bericht des „Telegraf“. „Darunter sind auch 20 Familien, die im Kriege ihr Heim verloren haben und



Für die Kinder waren die Sommerfeste stets ein ganz besonderes Vergnügen.

sich mit vielen Mühen und Kosten aus einem Wochenendhäuschen eine Dauerwohnung schufen.“

In den Kampf um den Erhalt der Siedlung wurde auch der Regierende Bürgermeister eingeschaltet. „Wir bitten Sie, uns unsere Wochenendgrundstücke und Gärten mit Wassersportnutzung erhalten zu helfen“ schrieb der Vorstand am 16. Juli an Willy Brandt. Unter anderem heißt es in dem Brief: „Der Verein wäre von sich aus bereit, hier gemeinsam mit dem Bezirksamt etwas Schönes zu schaffen. Wir Anlieger sind bereit, die den Gärten vorgelagerten Bootsstege zu opfern und in die Promenade miteinzubeziehen, so daß die jetzt über 4 Meter breite Promenade auf ca. 10 Meter verbreitert werden könnte“.

Das Jubiläums-Sommerfest wurde für den Verein zu einem Podium im Kampf um den Erhalt der Siedlung. Ein Zeitungsbericht würdigte insbesondere das abendliche Feuerwerk und den Bootskorso: „Ein als Schwan kunstvoll dekoriertes Boot zog fünf kleine, künstliche Schwäne mit Laternen im Schnabel über den See“. Kamerad Hossensfelder hatte sich wieder einmal selbst übertraffen. „Originell war auch das Beiboot, das sich als Badewanne, in der ein Teddy schwamm, präsentierte.“

Daß „hinter der freundlichen Kulisse ein harter Kampf zwischen dem Bezirksamt und den Siedlern von Bocksfelde tobt“, hätten aber auch die Außenstehenden schnell bemerkt, so der Berichterstatter. Stellvertretend für viele Plakate wurde die Aufschrift eines Transparentes zitiert: „Vögel singen, Blumen blühen, fröhliche Menschen steh'n und gehen, in Zukunft sollen hier Autos stehen“. Über 3500 Bürger hatten sich zu diesem Zeitpunkt mit ihren Unterschriften bereits gegen die Pläne des Bezirkes ausgesprochen. „Ein Votum der

Bürger, das die verantwortlichen Gremien des Bezirksamtes und der Bezirksverordnetenversammlung nicht leichtfertig überhören sollten“, endet der Bericht.

Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung war der Verein indessen zu einem erneuten Führungswechsel gezwungen. Nachdem Karl Knapp sein Amt als Schatzmeister niedergelegt hatte, bemängelte die Mitgliederversammlung am 27. Juli 1959 auch die Tatsache, daß Paul Schüler durch Aufgabe seiner Parzelle eigentlich das Mitgliedsrecht verwirkt habe, worauf der gesamte Vorstand seinen Rücktritt erklärte. Zum neuen Vorsitzenden wird von der großen Mehrheit der 244 Anwesenden Hans Lohmüller gewählt. Kurt Glatzel wird Stellvertreter, Georg Grützner Schatzmeister.

In den folgenden Wochen und Monaten häuften sich die Gespräche und Korrespondenzen unter Einschaltung des Rechtsanwaltes des Vereins, Hellmut Wilde. Die Zeitungen berichteten ständig über den Stand der Auseinandersetzung, und die Leserbriefspalten kannten kaum noch ein anderes Thema.

Vergeblich hoffte man auf die Unterstützung des damaligen Bausenators Rolf Schwedler, dem am 30. August 1959 die nunmehr von insgesamt 3700 Bürgern unterzeichnete Resolution zum Erhalt der Siedlung übersandt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Behauptung widersprochen, in Bocksfelde seien nur Begüterte ansässig. Zur Mitgliederstruktur wurden aufgeführt: 22 Angehörige freier Berufe, 71 Lohnempfänger, 82 Gehaltsempfänger, 104 Gewerbetreibende und Handwerker sowie 147 Rentner.

Nachdem bereits am 25. August die Bau-deputation dem geänderten Gesamtplan zugestimmt hatte, erklärte das Bezirksamt

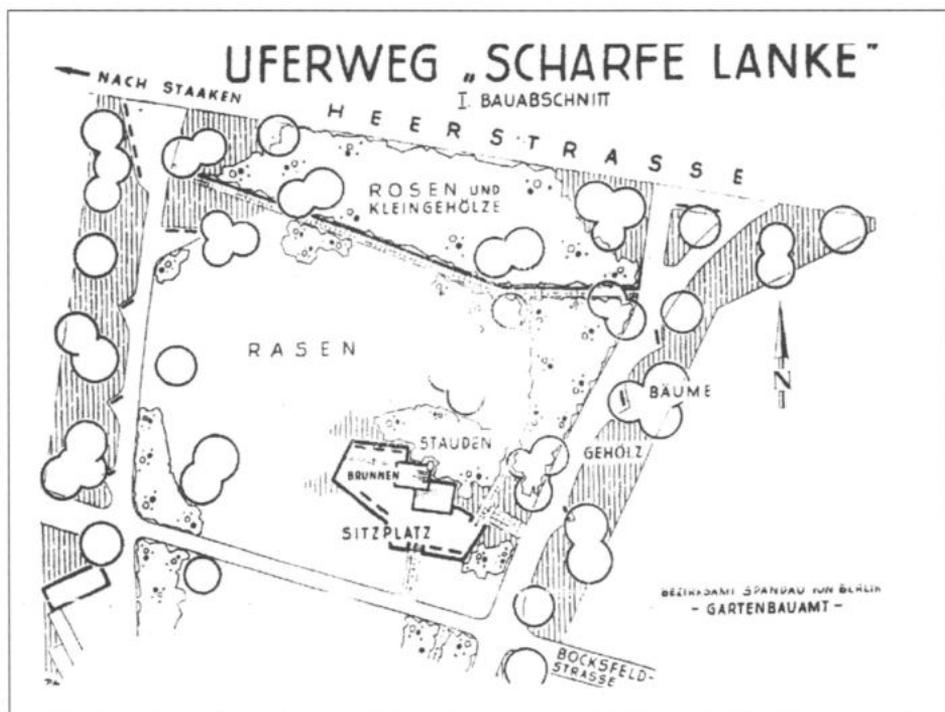


Blick auf die Steganlagen, im Hintergrund das Schwanenboot.

dann in einer Vorlage für die Septembersitzung der Bezirksverordnetenversammlung: „Das Bauverbot für die gesamte Kolonie ist von zahlreichen Pächtern mißachtet worden.

In Anbetracht dieser Sachlage hat das Bezirksamt sich dazu entschließen müssen, den endgültigen Plan in vollem Umfange und in möglichst kurzem Zeitraum zu verwirklichen“. Die Vorlage zeige, „mit welcher Kälte sich das Bezirksamt über die Anliegen von 100 gekündigten Bewohnern der Wochenendsiedlung Bocksfelde hinweggesetzt hat“, kommentiert dazu ein Zeitungsbericht. „Die ausgegebene Parole heißt etwa: Nicht der Mörder ist schuldig, sondern der Ermordete“. Das Bezirksamt habe „den Weg des geringsten Widerstandes“ gewählt, „um aus der Bocksfelde-Mi-

sere herauszukommen“. Am 19. September 1959 antwortete Senator Schwedler: „Die Anlegung des Uferweges in einer Gesamtlänge von rd. 8 km bis nach Kladow erfolgt auch im Interesse der Allgemeinheit, d.h. aller Berliner auch unter Berücksichtigung der wassersporttreibenden Bevölkerung. Von den insgesamt 439 Parzellen der Wochenendkolonie Bocksfelde werden im Gebiet der Scharfen Lanke nicht ganz 100 Parzellen betroffen sein.“ Ferner teilte der Senator mit: „Es ist beabsichtigt, die Planung in 3 Jahresabschnitten durchzuführen, wobei der Abschnitt zwischen Heerstraße und Bocksfelder Straße bis Frühjahr 1960, die Fläche südlich der Bocksfelder Straße und die Uferpromenade selbst im Laufe der Jahre 1960 und 1961 angelegt werden sollen.“



Ursprünglicher Plan für den ersten Bauabschnitt.

Am 2. November billigte das Bezirksamt den Plan des Gartenbauamtes für den ersten Bauabschnitt, die Einrichtung einer Grünanlage auf einer rund 10 000 Quadratmeter großen Fläche zwischen Heer- und Bocksfeldstraße. Details nannte das Spandauer Volksblatt: „Dicht an der Heerstraße wird sich eine schöne Grünanlage, mit Rosensträuchern und Kleingehölzen versehen, entlangziehen. Südlich davon, durch eine etwa 80cm hohe Stützmauer getrennt, befindet sich die etwas tiefer liegende Rasenfläche. In der südöstlichen Ecke entsteht eine erhöhte Sitzfläche mit einem kleinen, künstlichen Teich, die einen Überblick über das ganze Gelände gewährt. Die Grünanlage wird auf der östlichen und westlichen

Seite durch Gehölze und Bäume abgescirmt. Die Arbeiten des Gartenbauamtes für diesen ersten, außerhalb des Koloniegebietes der Wochenendkolonie Bocksfelde liegenden Bauabschnitt sollen in Kürze beginnen.“

In Leserbriefen wurde auch immer wieder nach den Umbaukosten gefragt. „Da ja bereits eine Uferpromenade in Bocksfelde vorhanden ist, die vielleicht nur noch etwas verschönt zu werden braucht, sollte man unsere sauer verdienten Steuergroschen lieber für notwendige Sachen verwenden“, schrieb K.O. aus Neukölln, und E.F. aus Alt-Pichelsdorf meinte: „Unser Spandauer Etat weist wieder ein Millionendefizit aus! Wir Steuerzahler sollen zu al-

ledem ruhig bleiben? Ist denn dieser riesige Promenadenbau notwendig angesichts unserer anderen Sorgen?“ Der Kreisverband der FDP meldete sich wenig später mit einem Kompromißvorschlag zu Worte, der in einem Zeitraum von fünf Jahren lediglich die Räumung von 40 Parzellen vorsah. „Der im November 1959 von SPD und CDU in der Bezirksverordnetenversammlung anerkannte Vorschlag des Bezirksamtes sieht eine Räumung von etwa 130 Parzellen vor und würde eine außergewöhnliche Härte für die betroffenen Siedler bedeuten“ hieß es in der Begründung.

Am 12. Dezember 1959 kam es in der oberen Siedlung (Bocksfelde neu) zu einem schweren Verbrechen. „Eine Familientragödie, deren Hintergründe noch nicht restlos geklärt sind, spielte sich heute in der Spandauer Kolonie Bocksfelde ab“, meldete bereits gegen Mittag der „Abend“. Auf seinem Grundstück wurde der 60jährige Karl H. bei einer handgreiflichen Auseinandersetzung mit seinem 37 Jahre alten Schwiegersohn so schwer verletzt, daß er wenig später starb. Nach dem Bericht hatte sich der Schwiegersohn vor der Tat bis zwei Uhr wegen starker Trunkenheit im Gewahrsam auf einem Polizeirevier befunden und war dann entlassen worden, als man ihn für halbwegs nüchtern hielt. Sofort kehrte er in die Siedlung zurück, wo es zu dem folgenschweren Streit kam. „Der Grund war, daß ihn seine Frau kurz vorher nach einer Auseinandersetzung verlassen hatte und mit ihren Kindern zu ihrem in derselben Kolonie wohnenden Vater gezogen war“, schrieb der „Abend“. „Der heftige Wortwechsel der beiden Männer artete schließlich in ein Handgemenge aus.“ Dabei habe der Täter seinem Schwiegervater vermutlich mit dem Fuß in den Leib getreten. H. konnte sich noch bis zum nächsten Polizeimelder

schleppen und eine Funkstreife alarmieren. Die hinzugerufene Feuerwehr brachte ihn in ein Krankenhaus, doch noch auf dem Transport erlag der Mann seinen schweren Verletzungen. Der Täter wurde festgenommen.

Vorstand und Anwalt rangen am 18. April 1960 in einer vierstündigen Sitzung mit den Stadträten Bühl und Flieller weiter um akzeptable Lösungen für die Kolonie. Nach außen hin gab man sich bedeckt. In einer lapidaren Pressemitteilung hieß es nur: „Aus dem Ergebnis kann geschlossen werden, daß in Kürze auf einer loyalen Basis unter Ausschluß des Rechtsweges eine entsprechende für beide Seiten tragbare Lösung gefunden wird.“

Am 29. Mai 1960 mußte Rechtsanwalt Wilde den Mitgliedern erläutern, daß die durch das Bezirksamt erfolgte Kündigung rechtlich kaum anfechtbar ist. Statt 130 bis 140 seien jetzt aber nur noch 50 bis 60 Parzellen betroffen. Noch blieb eine Galgenfrist. Der Durchbruch zum Wasser solle bis zum 31. August erfolgen, weitere Räumungstermine seien zum 30. April 1961 und zum 31. Dezember 1961 festgelegt worden. Für den Rest der Kolonie wurde ein fünfjähriger Pachtvertrag mit fünfjähriger Verlängerungsklausel in Aussicht gestellt. Hans Lohmüller appellierte an die Mitglieder, sich zur Teilung großer Grundstücke bereitzufinden, so könne etwa ein Drittel der Betroffenen neue Parzellen erhalten. Bei fünf Enthaltungen billigten die Mitglieder das Vorgehen des Vorstandes. „Happy-End in Bocksfelde“ lautete daraufhin eine Schlagzeile.

Einige der Betroffenen waren mit dem Kompromiß jedoch nicht einverstanden. Es bildete sich eine 13köpfige „Notgemeinschaft Pichelsdorf-Bocksfelde“, die beschloß, auf ihren Parzellen eine Räumungs-



Die FDP forderte »Gerechtigkeit« für Bocksfelde.

klage abzuwarten und dann ihrerseits mit einer Gegenklage zu antworten. Damit geriet jedoch auch der neue Pachtvertrag für den Rest der Siedlung in Gefahr. Auf der Mitgliederversammlung am 6. März 1961 sagte Baustadtrat Fritz Bühl einen Fünfjahresvertrag mit dreijähriger Verlängerung zu, falls der Verein dem Vorschlag seines Anwalts zustimme, den Einspruch gegen die Kündigung zurückzunehmen. 200 der 214 Anwesenden stimmten dafür. Daraufhin unterzeichneten Bezirksamt und Vorstand am 20. März eine Vier-Punkte-Vereinbarung.

Darin erklärte sich der Verein mit der Aufhebung des alten Generalpachtvertrages im gegenseitigen Einvernehmen rückwirkend zum 30. September 1959 einverstanden, verpflichtete sich zur umgehenden Abräumung der für den Durchbruch benö-

tigten Parzellen und sicherte dem Bezirksamt „jegliche Unterstützung und Prozeßhilfe“ gegen die eine Räumung verweigern den Pächter zu. Im Gegenzug verpflichtete sich das Bezirksamt zum Abschluß eines neuen Vertrages für das Restgelände nach erfolgter Räumung der Teilflächen und garantierte keine weiteren Eingriffe in der vertragslosen Zwischenzeit.

Daraufhin beschloß der Vorstand auf seiner Sitzung am 3. April 1961 einstimmig, sechs Mitglieder, die die Räumung ihrer für den Durchbruch zum Wasser benötigten Parzellen verweigerten und den Verein so in eine „zwingende Notlage“ gebracht hätten, auszuschließen. Immerhin machte man sich im Kontrollausschuß für Grundstücksfragen der BVV bereits Gedanken darüber, alternativ bei weiterer Räumungsverzögerung doch noch - wie ursprünglich geplant



So sollte es bald nicht mehr aussehen



*Noch gab es eine
Verkaufsstelle für
Lebensmittel.*

- allen Siedlern zu kündigen. Auch 80 000 Mark, die der Senat als Räumungsentschädigung bewilligt hatte, drohten verlorenzugehen.

In der ersten Instanz konnten die Mitglieder der Notgemeinschaft einen Zwischenerfolg erringen. „Der Vertreter des Landes Berlin, Obermagistratsrat Dr. Martin, Leiter der Rechtsstelle beim Bezirksamt Span-

dau, mußte den Antrag an das Amtsgericht stellen, den Prozeß an das Landgericht Berlin zu verweisen“, berichtete das Volksblatt. Damit „dürften die Pläne des Bezirksamtes, an der Scharfen Lanke einen Erholungsplatz für die Berliner anzulegen, für lange Zeit auf Eis gelegt sein“.

Landgericht und Kammergericht bestätigten schließlich die Kündigungen.

Neue Schicksalschläge: Holzauktion und Schulbau

Die Freude, nun wenigstens in der verkleinerten Kolonie wieder in Ruhe und Frieden leben zu können, währte nicht lange. Nachdem im Sommer 1961 ein herabstürzender Ast einen Gast des Gartenlokals Siemenswerder erschlagen und zwei weitere verletzt hatte, war mit einer generellen Überprüfung des bezirklichen Baumbestandes begonnen worden. Denn der Senat hatte verfügt, daß alle morschen Bäume zu fällen seien. Und davon gab es im bewaldeten Bocksfelde genug. „Ich würde in den Lauben keine Nacht mehr schlafen. Niemand kann sagen, ob nicht plötzlich einer der Bäume umstürzt“, zitierte das „Spanndauer Volksblatt“ den Oberförster Beyer. Mit einer Haftungserklärung der Laubenbesitzer zeigte sich der zuständige Stadtrat Ernst Hoppe wegen einer möglichen Gefährdung von Spaziergängern nicht einverstanden. Dann müsse er die ganze Kolonie einzäunen und keinen Fremden mehr hineinlassen. „Diese Lösung kommt aber nicht in Betracht, weil die Uferpromenade gerade für die Öffentlichkeit ausgebaut werden soll“.

Der Verein beauftragte den Landschaftsarchitekten Reinhard Besserer mit einem

eigenen Gutachten. Auch der stellte fest, daß die Pappeln, „zum Teil von monumentaler Größe“, erkennbar „ihre biologische Altersgrenze erreicht haben“ und die Erlen sowie ein Teil der Birken sehr schlechte Kronen hätten. Aus Gründen der Sicherheit sei der Zustand nicht mehr zu verantworten. „Die hohen Pappeln und einige Weiden sind eine unmittelbare Gefahr, die schnell zur Katastrophe führen kann“. Dringend empfohlen wurden anschließende Neupflanzungen, die „sich wohltuend auf dieses hübsche Wochenendgebiet auswirken“.

Mit der „Amtlichen Bekanntmachung Nr. 365/62“ ordnete die Abteilung Finanzen des Bezirksamtes am 31. Januar 1962 die Teilsperrung der Siedlung an: „Wegen der Unfallgefahr durch überständige Bäume wird ein Teilgebiet der Wochenendsiedlung Bocksfelde ab 1.2.1962 für die Anlieger und den gesamten Publikumsverkehr gesperrt. Die Sperrung erstreckt sich auf die gesamte Strandpromenade, auf die Parzellen beiderseits der Großen Promenade und auch auf einen Teil des östlichen Gebietes der Wochenendsiedlung Bocksfelde am Burgrunder- und Poetenweg. Das Bezirksamt



Ein letzter Blick auf die Steg-Idylle am Ufer.

bittet um Verständnis für die Notwendigkeit dieser Maßnahme, die auf Grund der bestehenden Lebensgefahr zum Schutze der Bevölkerung getroffen werden mußte.“

Nachdem Schilder, die vor der Lebensgefahr beim Betreten der Siedlung warnten, immer wieder abgerissen wurden, griff das Bezirksamt zu drastischeren Maßnahmen: „Der Maschendrahtzaun, der heute gezogen wird, soll deshalb dreimal täglich kontrolliert werden“. meldete das Spandauer Volksblatt. „Personen, die augenblicklich noch in der Siedlung wohnen, werden vorerst durch eine Pforte, die ständig abgeschlossen sein muß, das Gebiet betreten dürfen. Auch diese Tür soll ständig beobachtet werden.“

Die „Holzaktion Bocksfelde“ brachte die Siedlung erneut permanent in die Schlag-

zeilen und wurde kontrovers diskutiert. Stadtrat Hoppe wurde in einer Zeitung als „Hauptabholaktionär“ bezeichnet und in einem Kommentar unter der Überschrift „Kahlschlag?“ wurde die Befürchtung geäußert, daß bei einer derart strengen Auslegung seitens des Kommunalpolitikers „in ganz Spandau mit Ausnahme einiger Eichen mit ärztlichem Attest kein Baum stehen bleibt“. Hoppe und Gartenbauamtsleiter Lange würden sich dem Verdacht aussetzen, „mit einer rigorosen Holzaktion in Bocksfelde jetzt zu erreichen, was ihnen bei der Projektierung der Uferpromenade versagt geblieben sein könnte“.

Doch nicht nur rund 100 riesige Pappeln, die einst dem aus Lilo Ruschins Historischem Weinkeller entflohenen, zahmen Käuzchen als Wohnung gedient hatten, soll-

ten weichen. Um Platz für die mit schwerem Gerät anrückenden Fällkolonnen zu schaffen und angesichts der zu erwartenden Schäden durch die umstürzenden Bäume war auch der Abriß von bis zu 60 Lauben im Gespräch. Stadtrat Hoppe wird im Protokoll einer Vorstandssitzung zitiert, die „Hütten“ könnten entfernt und nach der Fällaktion wieder aufgebaut werden. Das Bezirksamt hatte die Bewohner bereits aufgefordert, alles Mobiliar aus den Häuschen zu schaffen, was jedoch von den Betroffenen ignoriert wurde.

Damit nicht genug, es stand auch zur Debatte, die auf 350 000 bis 420 000 Mark geschätzten Kosten auf den Verein abzuwälzen. Dabei hatte das Gartenbauamt in der Vergangenheit Fällgenehmigungen kaum erteilt, mußten die Pächter für Pflege und Auslichtung aufkommen, statt morsche

Bäume rechtzeitig zu beseitigen und durch Neupflanzungen zu ersetzen.

In einem Leserbrief rief der Vorsitzende Hans Lohmüller zu einer tragbaren Lösung auf und wies auch auf die erbrachten Leistungen der Kolonie hin: „Die Aufstellung von Segler-, Motorboot- und Anglersparten ist fast vollendet. Die Siedlung sieht aber als ihre Hauptaufgabe die Betreuung von Jugendlichen in einer Jugendgruppe mit mäßigen Beiträgen. Der Kern der Gruppe besteht bereits; eine Parzelle für das Jugendforum wurde beschafft und instandgesetzt. Alles dies ist nur zu bewältigen, wenn die Siedlung endgültig zur Ruhe kommt.“

Um massiveren, amtlichen Eingriffen vorzubeugen, beauftragte der Verein schließlich selbst zwei Gartenbaufirmen mit der Fällung. Die Beseitigung von letztendlich rund 60 Bäumen verlief ohne nennenswer-



Mastbau in der Reiffer-Werft.



Winter 1963 mit minus 17 Grad an der Scharfen Lanke.

te Schäden an den Gebäuden und mit rund 30 000 Mark, von denen etwa die Hälfte das Bezirksamt übernahm, blieben auch die Kosten im Rahmen. Zum Abschluß gab es – sinnigerweise am 1. April – eine echte „Holzauktion“ in Bocksfelde, bei der jeder Interessent Brennholz jedoch zum Nulltarif erhielt. „Die meisten Holzinteressenten kamen aus der näheren Umgebung der Wochenendsiedlung, aber auch weite Wege wurden nicht gescheut“, berichtete das Volksblatt. „Frau Klara Liebermann beispielsweise, die am Lutherplatz wohnt, hatte sich mit einem schon ausrangierten Pappkoffer bewaffnet und konnte, wie die Eigentümer eines fahrbaren Untersatzes, ihre Portion Holz in Empfang nehmen.“ Um zu demonstrieren, daß der „Haussegen“ zwischen Kolonie und Bezirksamt nicht mehr schief hing, griff Stadtrat Flieller selbst zur

Motorsäge, um beim Zerkleinern der Stämme zu helfen.

Mit dem 1. Oktober 1962 änderte sich auch die Bezeichnung des für die Kolonie zuständigen Postamtes am Bollmannweg. Aus „Berlin-Spandau 5“ wurde mit der Einführung der Postleitzahlen „1000 Berlin 20“. Am 21. Oktober 1963 wurde das Amt in den Neubau an der Heer-/Ecke Gatower Straße verlegt. Heute heißt es postalisch „13595 Berlin“, und die Bocksfelder müssen sich nach der Schließung auch dieser Zweigstelle zur Erledigung ihrer Postgeschäfte zur Filiale in der Adamstraße aufmachen.

Mit der Umgestaltung des Uferbereiches mußten auch die kleinen Stege weichen und wurden durch größere Gemeinschaftsanlagen ersetzt. Die Stegpfähle mußten im Ar-

beitseinsatz aus dem Boden der Scharfen Lanke gezogen werden. Das geschah im bitterkalten Winter 1962/63. Nachdem sie das Eis aufgeschlagen hatten, gingen die Männer ans Werk. Von einem Fischer hatte man sich einen Flaschenzug geborgt, erinnert sich Hans Schumann. Die Frauen folgten mit einem Leiterwagen am Ufer und versorgten die Aktiven mit Grog, berichtet das Ehepaar Krüger.

Zuvor hatte das Bezirksamt in einem Schreiben moniert: „Es ist uns bekannt, dass Sie auf Grund unserer o.a. Schreiben Ihre Mitglieder wiederholt aufgefordert haben, die Einzelsteganlagen und die Ufer einzäunung bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit restlos zu beseitigen. Während ein Teil der zur Räumung Verpflichteten dieser Aufforderung nachkam, sind jedoch in nicht unerheblichem Umfang Anlagen dieser Art noch vorhanden“. Im April 1963 teilte der Vorstand mit, „daß nunmehr alle Stegumzäunungen“, bis auf die Anlagen zweier Unterpächter entfernt worden sind. „Die meisten der Stegumzäunungen der Räumungspflichtigen haben wir selbst vom Verein abbauen lassen. Ebenso mußten wir vom Verein alle Brücken und Anlegepfähle auch für die Räumungspflichtigen entfernen lassen. Außerdem haben wir unsere Mitglieder aufgefordert, die Kaimauern und sonstigen Uferbefestigungen ihrer früheren Einzelstege umgehend zu entfernen.“

Im Juni 1963 sah sich der Vorstand veranlaßt, dem Bezirksamt mitzuteilen, daß dem Verein durch Abbau, Errichtung von drei neuen Gemeinschaftsstegen sowie dem bisher erfolgten Teil der Weginstandsetzung Kosten in Höhe von knapp 50 000 Mark entstanden seien, denen weitere Belastungen folgen würden. Die Bitte um Erlaß der restlichen Pacht für das laufende Jahr wurde dennoch abgelehnt.

1964 mußte auch die Reiffer-Werft auf ihr heutiges Grundstück umziehen. Hier spezialisierte sich der Bocksfelder immer mehr auf den Bau von Masten und Spieren sowie der dazugehörenden, rostfreien Mastbeschläge. Der größte hier gefertigte Mast bestand aus 36 Einzelteilen, hatte eine Gesamtlänge von 25 Metern und war für einen 100-Tonnen-Motorsegler bestimmt.

Die Freude, sozusagen mit einem „blauen Auge“ aus der Planung für den Uferbereich herausgekommen zu sein und einen neuen Pachtvertrag unter Dach und Fach zu haben, währte nicht lange. Bereits am 22. September 1964 erreichte den Vorstand ein Schreiben des Bezirksamtes, in dem die mögliche Kündigung des Bereiches der oberen neuen Siedlung für den geplanten Schulbau angekündigt wurde. Details liefert ein Bericht im „Spandauer Volksblatt“: „Eines der Zentren für Schulbauten und andere Einrichtungen der Jugendbetreuung wird nach dem Wunsch der Stadtplaner der neuere Teil der Kolonie Bocksfelde zwischen der Straße Scharfe Lanke, Jaczostraße, Sandheideweg und Weinmeisterhornweg sein. Im Jahre 1967 soll hier mit dem Bau einer Oberschule praktischen Zweiges begonnen werden.“ Weitere Schulen, eine Kindertagesstätte und Sportflächen würden folgen. „Wenn diese Pläne verwirklicht werden, verliert Spandau abermals eines der schönsten Kleingarten- und Erholungsgebiete.“ Und weiter hieß es: „Von der Kündigung werden voraussichtlich nur einige Parzellen an der Straße Scharfe Lanke und das Grundstück einer Bootswerft ausgenommen sein. Von einer Räumung würden 206 Parzellen, darunter 72 ständig bewohnte, betroffen werden.“

Die tatsächliche Kündigung traf dann ausgerechnet Heiligabend in der Geschäftsstelle ein. Bereits am 27. Dezember informier-

te der Vorstand in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung über die Details. Die zum 31. Dezember 1965 gekündigten 68 Parzellen mußten bis Ende 1966 geräumt werden. Betroffen waren auch 27 Dauerbewohner. Letzendlich waren es 151 Parzellen, die für den Bau des Schulzentrums weichen mußten. Am 8. November 1968 nahm die Gottlieb-Daimler-Oberschule ihren Unterrichtsbetrieb auf, am gleichen Tag wurde das Richtfest für die benachbarte Wilhelm-Maybach-Oberschule gefeiert, die allerdings erst am 30. April 1970 ihren Namen erhielt.

Indessen verzögerte sich der Bau der Uferpromenade durch den Bezirk immer mehr, „Schandfleck in Bocksfelde muß verschwinden – Bevölkerung verlangt endlich Maßnahmen des Bezirksamtes“, meldete das „Volksblatt“. „Wo früher kleine Lauben standen – sie mußten bekanntlich dem Projekt Uferpromenade weichen – liegt heute Gerümpel, Schutt und Unrat. Geht man auch nur einige Schritte weiter, so entdeckt man wieder gepflegte Wege, buntgestrichene Häuschen und liebevoll betreute Gärten“, würdigte der Autor das Engagement der verbliebenen Kolonisten. Im geräumten Teil dagegen drohe“ aus der vor Jahren so großzügig geplanten grünen Lunge der größte Schuttablageplatz der Havelstadt“ zu werden. Das Gartenbauamt verwies auf Personalmangel und die Tatsache, daß vier Parzellenpächter noch immer die Räumung verweigerten. In einem weiteren Zeitungsbericht vom 13. August 1964 gab Stadtrat Hoppe dann den „Schwarzen Peter“ an die Entwässerungswerke weiter. Deren Entscheidung zum Bau des Regenwasserauffangbeckens sorgte für neue Aufregung in der Siedlung. Befürchtungen, daß nunmehr weitere Parzellen weichen müßten, erwiesen sich jedoch zum Glück als un-

begründet. Rund drei Jahre wurden nun noch für die Arbeiten veranschlagt. Es entstand die heutige Situation mit der durch die Grünanlage in zwei Teilstücke getrennten Bocksfeldstraße. „1967 war es dann soweit. Nach der Überwindung vieler Probleme und Schwierigkeiten konnte das Bezirksamt das neu geschaffene Erholungszentrum an der Scharfen Lanke der Bevölkerung übergeben“, berichtete das „Volksblatt“. „Der etwa 850 Meter lange Weg entlang des Ufers wurde gepflastert, das Ufer durch Natursteine gesichert, 30 Bänke wurden aufgestellt...“.

Bereits 1966 war die Siedlung durch einen spektakulären Kriminalfall in die Schlagzeilen geraten. In der Nacht zum 22. August war die damals vierjährige Audrey Klewer, die mit ihrer Mutter in Kanada lebte, bei einem Berlin-Besuch aus der Zehlendorfer Villa ihres Großvaters entführt worden. Vier Tage später wurde das Kind gefesselt, aber unversehrt in einem Schuppen auf einer Parzelle in der neuen Kolonie aufgefunden. Das Versteck war zuvor vom 17jährigen Bruder des Kidnappers, der in der Reiffer-Werft Bootsbauer lernte, ausgekundschaftet worden. Die beiden jungen Männer kannten das Grundstück, hatten zuvor die der Steuerberaterin Charlotte R. gehörende Laube renoviert.

Held des Tages war der 73jährige Rentner Wilhelm Reimann aus Kreuzberg, der zusammen mit seiner Ehefrau auf dem Nachbargrundstück wohnte, um zwei Parzellen zu betreuen. Er hatte das Mädchen per Zufall gefunden, während der Kidnapper noch versuchte, für dessen Freilassung ein Lösegeld von 35 000 Mark zu erpressen. Der Haupttäter, der zur Tatzeit 22 Jahre alte Jürgen H. aus Haselhorst, wurde Wochen später in Norwegen gefaßt und in Berlin zu zwölf Jahren Haft verurteilt.

Der Wassersport bekommt Gewicht

Bereits am 6. August 1961 fand die Gründungsversammlung der Wassersportsparte der Wochenendsiedlung statt. „Herr Krauthahn (Mitglied des Vorstandes) eröffnete um 9.10 Uhr die von ca. 70 Mitgliedern der Siedlung besuchte Versammlung. Er erklärte den geplanten Aufbau je einer Segler-, Motorboot- und Angler-Sparte. Außerdem zur besonderen Förderung einer Jugendsparte“, vermerkt das Protokoll. Mit diesen Aktivitäten sollten auch die Voraussetzungen für eine Aufnahme in den Deutschen Segler-Verband geschaffen werden. Damit erhoffte man sich, nach der bisher eher stiefmütterlichen Behandlung durch den Senat, als Wassersportverein mehr Entgegenkommen. So entstand auch die Namensweiterung in Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde e.V. .

Am 29. Juli 1962 trafen sich dann in der Gaststätte Alt Pichelsdorf 48 Bocksfelder zur Gründung eines eigenen Vereins. Zum 1. Vorsitzenden des „Wassersportverein Bocksfelde“ wurde Kurt Krauthahn gewählt, Heinz Püschel zum Schriftführer und Bianca Forst zur Schatzmeisterin. Zunächst als eine Art Interessengemeinschaft von Siedlern mit Segel- oder Motorbooten, darunter besonders auch von der Räumung Betroffener, gedacht, waren die Bemühungen um Aufnahme in den Segler-Verband zunächst allerdings von wenig Erfolg ge-

krönt. So bemängelte dessen Bezirk Unterhavel: „...außerdem wurde festgestellt, daß Anglerkähne Ihren Stander führen, was sich niemals mit einer Aufnahme in einen Fachverband (Segeln) vereinbaren läßt.“

1964 wurde daraufhin die Umbenennung in „Segler-Verein Scharfe Lanke e.V.“ beschlossen, von der Wochenendsiedlung wurde der Steg III übernommen und ein erstes eigenes Vereinsgrundstück im Birkenweg 4a gepachtet. Ein Jahr nach dessen Räumung für den Schulbau pachtete der Verein, der sich durch Aufnahme von Außenstehenden immer mehr von der Wochenendsiedlung entfernte, sein heutiges Gelände an der Scharfen Lanke vom Bezirksamt, 1973 wurde das Vereinshaus in Betrieb genommen.

Mitglieder der Wochenendsiedlung nahmen indessen verstärkt mit ihren Booten an Freundschaftsregatten teil, was dazu führte, daß die WWVB beschloß, ab 1981 selbst vier Vereinsregatten jährlich zu veranstalten. Resultat war schließlich die Gründung einer eigenen Wassersportabteilung innerhalb des Vereins. Am 14. Januar 1983 trafen sich auf Einladung von Richard Wempe 18 Mitglieder und beschlossen die Aufstellung einer Geschäftsordnung. Die eigentliche Gründung erfolgte dann am 30. April.

Die Gründungsmitglieder waren die Herren Altmann, Binder, Klaus Fischer, Jür-



Mit der Wassersportabteilung begannen die nautischen Aktivitäten.



Bocksfelder Segler sind bei vielen Regatten dabei.

gens, Kubens, Gerhard Laschner, Pein, Roddeck, Joachim Wagner, Bernd Wegner, Richard Wempe und Zimmermann. Die Abteilungsleitung mit Klaus Jürgens (Gruppenleiter), Günter Roddeck (Schriftführer), Manfred Altmann (Takelmeister), Richard Wempe (Sportwart) und Hans-Peter Pein (Jugendsportwart) wurde von der ersten Mitgliederversammlung am 25. August bestätigt.

Bereits am 16. Oktober konnte das vom Verein zur Verfügung gestellte Domizil am Finkensteig bezogen werden, für dessen Herrichtung die Mitglieder rund 1000 Aufbaustunden geleistet hatten. Am 11. November fand der erste Jahresball mit 240 Besuchern, darunter zahlreichen Gästen befreundeter Vereine, statt. Bis zum Jahresende hatten sich 64 Wassersportfreunde mit

52 Segel- und acht Motorbooten der Abteilung angeschlossen. Seitdem sind die blau-grün-weißen Wimpel ein bekanntes Zeichen auf den Havel.

„Es hat sich als sehr fruchtbar für unser Miteinander erwiesen, daß wir uns schon während der Bauzeit auf unserem Gelände Finkensteig regelmäßig getroffen haben“, heißt es im ersten Jahresbericht der Abteilungsleitung. „So ist es jetzt schon gute Tradition, daß wir uns an den Sonnabenden nach der 1. Wettfahrt zum fröhlichen Klönsnack beim Bier einfinden. Auch während der Wintermonate reißt unser Kontakt nicht ab, da wir uns jeden 2. Freitag im Monat versammeln“.

Im Frühjahr 1984 standen bereits elf Jungen und Mädchen auf zwei Vereinsbooten in der Nachwuchsabteilung. Mit den be-



*Einweihung des
Vereinshauses am
Finkensteig 1983*

nachbarten Vereinen wurde bald eine Trainingsgemeinschaft für diesen Bereich gebildet. Die Aufnahme in den Deutschen Segler-Verband wurde schnell bewerkstelligt. Zwei Jahre später, im August 1986, erschien dann auch erstmals eine Abteilungszeitung. Im Grußwort erinnerte der WWVB-Vorstand daran, daß auch die Gelände von Gothia, SV Scharfe Lanke und Anglerverein einst zur Siedlung gehörten und seinerzeit leider versäumt worden sei, hier eine große Einheit zu schaffen. Vor dem Hintergrund der Diskussion um den Flächennutzungsplan wurde die Notwendigkeit einer Öffnung der Kolonie nach außen betont.

Hans Irgang löste 1987 Klaus Jürgens als Abteilungsleiter ab. An der 750-Jahr-Feier Berlins beteiligte sich die Wassersportabteilung beim gemeinsamen Ansegeln der Vereine. 1988 konnte die Fünf-Jahres-Bilanz gezogen werden: „Sie steht heute fest in der WWVB, sie ist Teil der WWVB und sie ist sehr aktiv! Durch sie ist unsere Gemeinschaft gewachsen, durch sie sind wir mehr Verein geworden.“ Auch das Jugendhaus wurde eingeweiht.

1990 wurde Reinhard Wortmann zum neuen Abteilungsleiter gewählt. Am 28.

September gab es kurz vor der deutschen Wiedervereinigung einen ersten Besuch bei Cottbusser Seglern auf dem Spremberger Stausee. 1992 übernahm Peter Hundsdorfer die Führungsposition. Mit einem Sommertreff am Finkensteig konnte am 28. August 1993 das zehnjährige Bestehen der Abteilung gefeiert werden. Seit 1994 amtiert Reinhard Hölzer als Vorsitzender der Abteilung. Besonders aktiv zeigen sich die Wassersportler weiterhin im Fahrtensegeln. Großer Wert wird ferner auf die Jugendarbeit gelegt. Mit den Optimistenjollen werden die Jugendlichen an den Segelsport herangeführt. Für Fortgeschrittene stehen vereinseigene Boote bereit, auf denen der Nachwuchs eigene seglerische Erfahrungen sammeln kann. Heute werden drei Yardstickregatten im Jahr durchgeführt, die von vielen Seglern anderer Vereine besucht werden. Vereinsaktivitäten sind nicht nur ein obligatorischer Neujahrsspaziergang und sogenannte „Freitagstreffen“, sondern auch Frühjahrs- und Herbstkanalfahrten, zu denen viele der Mitglieder starten. Hier muß Sportwart Rüdiger Westphal als Initiator und stets treibende Kraft bei der Organisation vieler Aktivitäten rund um den Wassersport genannt werden.

Den Humor nie verloren

Trotz aller Probleme haben sich die Bocksfelder nie den Humor nehmen lassen, und gefeiert wurde an der Scharfen Lanke auch zu schlechten Zeiten. So wollen wir im folgenden Kapitel einmal die andere Seite des Kolonielebens beleuchten.

Auch eine „Seeschlacht“ spielte sich vor den Augen der Kolonisten ab. Zum Saisonende, mit dem gleichzeitig das Jubiläum des Spandauer Yacht-Clubs gefeiert wurde, „überfielen“ am 22. Oktober 1960 zünftig als Piraten verkleidete Mitglieder eines befreundeten Vereins die Bucht. Am 13. April 1965 konnte der Segler-Club Gothia sein neues Clubhaus einweihen.

Die Befestigung der Wege durch Platten sowie die Aufstellung neuer, einheitlicher Jägerzäune hatte das Erscheinungsbild der Siedlung weiter verbessert und deutlich zur letztendlich wieder positiven Stimmung bei den Verhandlungen mit dem Bezirksamt beigetragen. In den folgenden Jahren wurden Lichtleitungen erneuert, unter anderem die Große Promenade unterkabelt, Wege befestigt oder neu angelegt und neue Schilder aufgestellt. Versammlungen der Kolonisten wurden in früherer Zeit gelegentlich auch schon einmal unter freiem Himmel abgehalten. Auf dem zentralen Platz stand der Vorsitzende Hans Lohmüller auf einer Kiste und sprach zu den Siedlern, erinnert sich das Ehepaar Krüger.

Vorläufigen Abschluß und Krönung der Neugestaltung der Kolonie bildete 1968 die Aufstellung unseres Geißbockes als Wahrzeichen.

Auf der Mitgliederversammlung 1967 stieß der Vorschlag des neugewählten Vorsitzenden Georg Grützner, eine Skulptur in Auftrag zu geben, noch eher auf Skepsis. Ein Jahr später konnte bereits seine bevorstehende Fertigstellung vermeldet werden. Das Gipsmodell hatte der Berliner Bildhauer Heinz Spilker nach einem Geißbock im Zoo gefertigt, der Bronzeuß danach entstand in der Bildgießerei von Richard Barth. Den zunächst zugesagten Standort direkt an der neuen Uferpromenade zog das Bezirksamt allerdings wieder zurück. Man befürchtete - nie beabsichtigte - Assoziationen zum tatsächlichen Namensgeber der Siedlung. So fand der Bock von Bocksfelde seinen heutigen Standort am Königsplatz und bewacht den Weg zum Rathaus.

Die Enthüllung des Geißbockes, dessen Gesamtkosten von 4400 Mark durch Spenden der Kolonisten finanziert wurden, erfolgte am 22. Juni 1968 zum Auftakt des ersten Sommerfestes nach einem Jahrzehnt in der auf nunmehr 235 Parzellen geschrumpften Kolonie in Anwesenheit des damaligen Stadtrates für Jugend und Sport, Helmut Schleusener. Zur Feier des Tages sang auch der Berliner Mozartchor. An diesem Tag hatte Grützner auch Gelegenheit,

den Kolonisten eine zuvor angekündigte, frohe Botschaft zu verkünden. Es war dem Vorstand gelungen, zumindest für die alte, am Wasser gelegene Siedlung etwa südlich des Fliederweges eine zweijährige Pachtvertragsverlängerung bis Ende 1975 mit günstigen Kündigungs- und Verlängerungsklauseln zu erzielen.

Beim Jubiläums-Sommerfest am 5. Juli 1969 feierte die Kolonie ihr 50jähriges Bestehen. Für das Bezirksamt kam neben mehreren Stadträten auch Bürgermeister Dr. Herbert Kleusberg als Gratulant in die wieder festlich geschmückte Siedlung, wo der traditionelle Bootskorso natürlich den

Höhepunkt der Veranstaltung bildete. Aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 5. November 1969 geht hervor, daß das Bezirksoberhaupt bei dieser Gelegenheit auch auf die Ablehnung des ursprünglich geplanten Geißbock-Standortes angesprochen wurde und das Verhalten seiner Verwaltung als „humorlos“ bezeichnete. Ebenfalls 1969 wurden nach dem Abriß der Laubenreihen am Ufer die Parzellenummern an der Großen Promenade aus verwaltungstechnischen Gründen geändert. Das stieß allerdings selbst amtlicherseits auf Verwirrung. Als Klaus-Detlef Korth bei der Polizei neue Papiere beantragte und erklärte, es würde



*Bier und Bockwurst
sind eine willkommene
Stärkung*



Gruppenbild am Bock: In Bocksfelde dabei waren auch die damaligen Stadträte Dr. Christe (2.v.l.) und von Pich-Lipinski (rechts).

sich zwar um die gleiche Laube handeln, jetzt aber nicht mehr Große Promenade 18a sondern 4 heißen, war das den Ordnungshütern zu kompliziert. Wegen der amtlichen Unklarheit über den Zahlenwechsel enthält der neue Ausweis von Korth überhaupt keine Nummer.

1978 erklärte Georg Grützner aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt. Werner Schäfer würdigte die 19jährige Vorstandstätigkeit, davon zwölf Jahre an der Spitze des Vereins. Er habe sich mit „ganzer Kraft und nie endender Energie“ eingesetzt. „Die Gemeinschaftsstege und viele neue Parzellen hast Du in zähen Verhandlungen zurückgewonnen. In Deiner Amtszeit hat unsere Siedlung eine Veredelung

durchgemacht. Die Wege, Stege und Beleuchtungen, alles rundherum trägt Deinen Namen“.

Da es noch keine vereinseigene Auszeichnung gab, wurde Georg Grützner mit einer Auswahl von Mozart-Schallplatten gedankt. Auch die von Helmut Matz vorgeschlagene Ehrenmitgliedschaft konnte nicht realisiert werden, da sie in der Satzung noch nicht vorgesehen war. Auch Oberstegewart und Beisitzer Siegfried Eikermann legte aus Altersgründen sein Amt nieder. Zum neuen Vorsitzenden wurde Günter Zimmermann gewählt.

Lehnten die Mitglieder 1978 noch ein Sommerfest ab, so wurde im Jubiläumsjahr 1979 groß gefeiert. Von jetzt an gehörten



Die Musik durfte beim Jubiläumsfest nicht fehlen.



Auch Bürgermeister Werner Salomon griff zur Pickelhaube.

auch Feuerwerke zum Programm, erstmals beteiligten sich auch die Freunde der britischen Schutzmacht mit einer Militärkapelle an den Feierlichkeiten.

Anlässlich ihres 60jährigen Bestehens bat die Wochenendsiedlung und Wassersportvereinigung Bocksfelde zu einem großen Spandauer Volksfest, für dessen Organisation Werner Schäfer verantwortlich zeichnete.

18 000 Spandauer und Berliner strömten am 15. Juli an die Scharfe Lanke, um sich trotz eher kühleren Wetters bei Kinderfest, Bootskorso und dem großen Jubiläumsfeuerwerk unter dem Motto „Scharfe Lanke in Flammen“ zu amüsieren. „Die Siedlung Bocksfelde ist - ich kann dies als quasi Nachbar sagen - ein beliebter Treffpunkt der Spandauer Spaziergänger“, schrieb Bezirksbürgermeister Werner Salomon in seinem Grußwort. „Die wundervoll gepflegten Gärten rund um die Scharfe Lanke sind eine Zierde für alt und jung.“ Besonders freute sich der Bürgermeister darüber, daß im Jahr des Kindes auch noch stärker als sonst schon üblich an den Nachwuchs gedacht wurde. Das „Kinderland“ war besonders abgegrenzt. Erwachsene mußten draußen bleiben, um den Kleinen ein ungestörtes Spielen zu ermöglichen.

Im Januar 1980 setzten zwei Jugendliche die hinter dem Tor gelagerten Platten von Steg I in Brand. Einen Tag später konnten die Täter von Gerhard Laschner überrascht werden, als sie am Auffangbecken erneut kokelten. Obwohl die beiden Jungen flüchteten, konnten sie wenig später von der Kripo namhaft gemacht werden. Durch Eigenarbeit von Mitgliedern konnten die Instandsetzungskosten mit rund 5400 Mark in Grenzen gehalten werden. Dennoch gestaltete es sich äußerst schwierig, den Scha-

den wenigstens in Ratenzahlungen ersetzt zu bekommen.

Im Mai 1980 war es der 30jährige Bernd K., der für einen Großeinsatz in der alten Kolonie sorgte. In angetrunkenem Zustand hatte er mit einem Beil fast die gesamte Einrichtung des Häuschens seiner Mutter an der Bocksfeldstraße zertrümmert und war beim Eintreffen der Polizei auf das Dach geflüchtet. Dort hackte er auf den Schornstein ein, bis ihm das Beil in den Kamin fiel, und attackierte die Ordnungshüter mit Dachziegeln. Während mehrere abgestellte Autos demoliert wurden, rückten weitere Funkstreifen, das Spezialeinsatzkommando und die Feuerwehr an, der es gelang, den Tobenden mit zwei Strahlrohren aus dem Gleichgewicht zu spülen. Nachdem er auf einen angrenzenden Schuppen geklettert war, konnte K. ergriffen und überwältigt werden. Das Haus war indessen so schwer beschädigt, daß es abgerissen werden mußte.

Zu einem absoluten Höhepunkt in der Vereinschronik der Festivitäten wurde die 750-Jahr-Feier Spandaus im Jahr 1982. Zu diesem Jubiläum hatte der Vereinsvorsitzende Günter Zimmermann dem Bezirk ein ganz besonderes Jubiläumsgeschenk machen können, das der damalige Volksbildungsstadtrat und spätere Bezirksbürgermeister Sigurd Hauff als „ein schönes Beispiel Spandauer Bürgersinns“ bezeichnete. Mit 7200 Mark finanzierte der Verein den Ankauf einer Federzeichnung von Guisepe Bagetti.

Der Kriegerzeichner des französischen Kaisers Napoleon hatte während der Besetzung Spandaus vermutlich 1806 vom Turm der St. Nikolai-Kirche aus die nördliche Altstadt und die Zitadelle aus der Vogelperspektive skizziert. Kunstamtsleiter



Bernd K. demolierte das Dach des Hauses an der Bocksfeldstraße.

Gerd Steinmüller konnte das Kunstwerk als neuen Schatz für das Heimatmuseum in Empfang nehmen.

Zwei Tage später, am 22. August, strömten über 20 000 Menschen zum großen Volksfest „Scharfe Lanke in Flammen“. „So viele Besucher wie am letzten Wochenende hatte die Scharfe Lanke noch nie gesehen“ schrieb anschließend das Volksblatt. Für die Kleinen waren diesmal sogar zwei „Kinderländer“ aufgebaut. Bei den Erwachsenen wurde je nach Altersstufe zu Blasmusik geschunkelt oder zu Rockmusik getanzt. In der festlich geschmückten und am Abend illuminierten Siedlung bildete ein großes Feuerwerk den Höhepunkt der „Nacht der 1000 Lichter“.

Bewährt hat sich an diesem Tag auch die Zusammenarbeit mit den benachbarten Wassersportvereinen. „Scharfe Lanke in Flammen war eine wunderschöne Bereicherung des Veranstaltungskalenders in unserem Jubiläumsjahr, insbesondere auch, weil der Spandauer Süden einbezogen war und alle Wassersportvereine rund um Bocksfelde mitgemacht haben“, schrieb Bezirksbürgermeister Werner Salomon in seinem Dankesbrief an den Vorstand.

Anfang der 80er Jahre wurde auch mit dem umfangreichen Programm zum Ersatz der Oberleitungen mit ihren teils maroden Masten durch unterirdische Stromleitungen und der gleichzeitigen Erneuerung der Wasserleitungen in der alten Siedlung be-

Scharfe Lanke in Flammen

Sommerfest
aller Sportvereine und
Anlieger der Bucht
„Scharfe Lanke“

Sonnabend,
21. August '82

Festplatz am
Nordufer der Bucht



750 '82
Jahre
Spandau

16 Uhr: Beginn

Großer Fantarenzug des
Jugend-Rot-Kreuz, Soest/Westf.

Kinderfest, Spiel und Spaß
für Kinder bis 14 Jahre

17 Uhr: Platzkonzert

Alt-Berliner-Blasorchester
(in alten Uniformen)

Gegen 18 Uhr:

Übergabe eines Unikats der
Spandauer Altstadt mit Zitadelle
aus dem Jahre 1806
an das Bezirksamt Spandau

20 Uhr: Tanz auf dem Festplatz

Es spielt die Kapelle „Dance-on“

**21.45 Uhr: „Scharfe Lanke
in Flammen“**. Großes Höhen-
feuerwerk auf dem Wasser

Ab Eintritt der Dunkelheit:

Illumination rund um die
Scharfe Lanke.

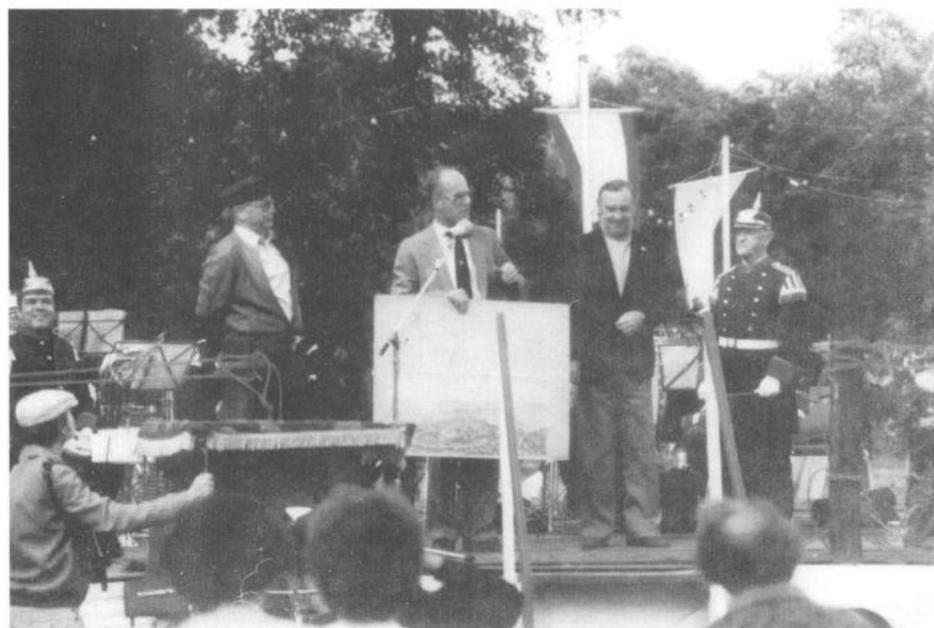
Schirmherr:

Werner Salomon

Bezirksbürgermeister von Berlin-Spandau



Sigurd Hauff bekam von Günter Zimmermann erst einen Jubiläumskuchen...



... und dann zusammen mit Bürgermeister Werner Salomon eine Zeichnung.

gonnen. Dank der Eigenleistung der Mitglieder konnten im Jahr 1984 über 20 000 Mark an Kosten eingespart werden. Dennoch war das gesamte Unternehmen ein gewaltiges Projekt, das die Vereinskasse erheblich belastete.

Auf der Mitgliederversammlung am 9. März 1986 konnte der Vorsitzende Zimmermann berichten, daß die Gesamtkosten rund 180 000 Mark betragen. Mit über 100 000 Mark für den Neubau des Steges III galt es

dann, ein weiteres Großprojekt zu bewältigen.

Pfingsten 1985 baten die IG Wilhelmstadt und das Kunstamt erstmals zum großen Frühkonzert an die Scharfe Lanke. Es entstand eine langjährige Zusammenarbeit, die bis heute andauert. Zwei Jahre später beteiligte sich der Verein am 19. April 1987 an der großen Seglerparade im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins.



Beim Leitungsbau konnten die Kosten dank der Eigenleistung der Mitglieder deutlich gesenkt werden.

Aufregung gab es in den 80er Jahren um den neuen Flächennutzungsplan. Der Rest des neuen Teils der Siedlung gehörte mit zu den Flächen, die als Standort für größere, ungedeckte Sportanlagen vorgesehen waren. Die gesamte Kolonie mit ihren 81 Parzellen sei weiterhin als Grünfläche - Sportanlage - dargestellt, hieß es in einer Mitteilung des Bezirksamtes vom Dezember 1987. Der Senat habe die Bedenken des Bezirkes „völlig unberücksichtigt“ gelassen. Zuvor hatten allerdings Vertreter des Bezirkes eindringlich betont, daß eine Umsetzung der Planungen, die den Bestand des Restes der oberen Kolonie gefährdet hätte, für sie nicht zur Debatte stehe. „Ich kann Ihnen sagen, daß wir dieses Gelände für Sportstätten nicht hergeben werden. Wir werden alles tun, diesen Siedlungsabschnitt zu erhalten“, versicherte der damalige Baustadtrat Klaus Jungclaus bei einer Bürger-

anhörung am 25. Mai 1986 im Rathaus. Entsprechend äußerten sich auch Vertreter der Fraktionen von CDU und SPD.

Im Kampf um die Sicherung der Parzellen ging der Verein ungewöhnliche Wege und schaltete sogar eine Zeitungsanzeige. „Eine über 100jährige Tradition soll beendet werden“ hieß es darin. „Neben einem bestehenden, ungenutzten Sportplatz sollen Lauben für einen weiteren (ungenutzten?) Sportplatz abgeräumt werden. Für Spaziergänger und Erholungssuchende würde der durchgehende Grünzug Südpark - Scharfe Lanke - Kolonie Bocksfelde - Rieselfelder unterbrochen, eine intakte Flora und Fauna vernichtet werden. Bitte unterstützen Sie unseren Kampf um die Erhaltung eines Paradieses für Mensch und Tier“. Mit einem Antwortcoupon konnten die Leser die Forderung des Vereins nach Erhalt der Siedlung unterstützen.



Großreinemachen an der Uferpromenade.

Geheimdiplomatie in Bocksfelde

Von den meisten Bocksfeldern unbemerkt, befindet sich am Rand der Siedlung in der Jaczostraße auch eine Art inoffizielles Spandauer „Außenministerium“. 1983 hat der Ende 1996 pensionierte Kunstamtsleiter Gerd Steinmüller die Parzelle vom Zitadellenhausmeister übernommen, der seinerseits auf der Festung Quartier bezog. Die „Urlaube“ war bereits vor der Vereinsgründung zu Beginn des Jahrhunderts entstanden, zur Nazizeit wurde hier unter einer Bodenklappe vorübergehend ein jüdischer Mitbürger versteckt gehalten, berichtet Steinmüller.

Vom Kunstamtsleiter wurde die Laube häufig zum „Bezirksgästehaus“ umfunktioniert. Hier nahmen auch die in der damaligen Vier-Mächte-Stadt von Westalliierten und Senatskanzlei zunächst argwöhnisch beobachteten, havelstädtischen Ostkontakte ihren Ursprung. Kein geringerer als Wassili Smirnoff, der Chefdolmetscher Gorbatschows, war es, den er hier an einem Juniabend 1986 als ersten Gast aus der damaligen Sowjetunion in Bocksfelde begrüßen konnte, erinnert sich Steinmüller. Mit dem Diplomaten, der auch schon für Breschnjew 1971 die Moskauer Verträge übersetzt hatte, wurde so mancher Wodka vernichtet. Die Strategie, daß Verträge mit Russen eher unter als auf dem Tisch gemacht werden, hatte dem Spandauer kurz

zuvor ein österreichischer Minister in Wien mit auf den Heimweg gegeben.

So wurde in Bocksfelde die erste Beteiligung der Sowjetunion an einer großen westlichen Ausstellung initiiert, die Sonderchau zum „Großen vaterländischen Krieg“ im Rahmen der Napoleon-Ausstellung auf der Zitadelle. Fortan war nicht nur der Generalkonsul in West-Berlin, Rudolf Alexejew, Stammgast an der Jaczostraße, auch Moskaus Botschafter in der DDR und andere Diplomaten gaben sich hier die Klinke in die Hand. Häufig parkten in der Jaczostraße mehr Autos mit „CD“-Kennzeichen als vor dem Rathaus Schöneberg, Kosaken tanzten im Garten und einmal marschierte eine ganze Blaskapelle vom Parkplatz ihres Busses in der Heerstraße heran. Verschmitzt erzählt Steinmüller die Anekdote vom russischen UNO-Sonderbotschafter, der auf dem Weg von Moskau nach New York in Berlin Station machte und von einem Empfang beim Regierenden Bürgermeister schnellstens nach Bocksfelde eilte. Hier habe sich der Diplomat köstlich über das Gesicht amüsiert, das Eberhard Diepgen machte, als er ihm erklärte, er könne nicht länger bleiben, denn er müsse noch „in die Laube“.

Da ein Diplomat die Bitte um eine private Einladung dezent etwa mit der Frage, wie ein deutscher Gänsebraten schmeckt, zu



Gerd Steinmüller empfing in seiner »Datscha« oft Gäste aus Rußland.



Auch diese mittelalterlichen Gestalten waren beim Kunstamtsleiter zu Gast.



Der Dolmetscher von Gorbatschow, Wassili Smirnow – hier zwischen Leonid Breschnew und Willy Brandt – war einer der ersten Steinmüller-Gäste in Bocksfelde

umschreiben pflegt, hatte man sich an diese Formulierung gewöhnt, erinnert sich Steinmüller. So fragten seine russischen Bekannten in Telefongesprächen, wann die Gänse wieder „landen“ würden, wenn es um den Termin für das nächste Treffen ging. Daß man bei den Telefonaten offenbar nicht so ganz unter sich war, merkte der Kunstamtsleiter wenig später. „Zwei Herren vom Bundesnachrichtendienst baten um ein Gespräch“. Die Geheimdienstleute wollten wissen, was es mit den in Bocksfelde landenden „Gänsen“ auf sich hatte und gaben sich befriedigt. Fortan, so Steinmüller, habe er sich bemüht, am Telefon immer Klartext zu reden.

Auch ein Handelsminister aus Georgien sowie ein Kultusminister und späterer Prä-

sidentschaftskandidat aus Sofia waren in dem Häuschen zu Gast. Die bulgarische Botschaft lud sogar zu einem Empfang ins Steinmüller-Domizil. Und viele russische Künstler und Wissenschaftler, die Ausstellungen in Spandau vorbereiteten, fanden hier Quartier. Direktoren der Musterkolchose „Rossija“ erforschten von hier aus die Arbeit der Spandauer Landwirte auf Pachtland. Und als 1991 darüber diskutiert wurde, ob der rote Stern von der Spitze des Kreml weichen soll, stand der Direktor des staatlichen historischen Museums in Moskau bereits mit dem Zollstock im Steinmüller'schen Garten und nahm Maß. Dieses „Denkmal“ ist Bocksfelde dann doch erspart geblieben.

Die Datscha „Jaczostraße 5“ gehört zwi-

schen Wolgograd und Moskau längst zu den ersten Adressen in Berlin und stellt mit den zahlreichen Erinnerungsstücken - selbst die Türen wurden von einem Künstler mit russischen Motiven bemalt - für die Besucher auch „ein Stück Heimat“ dar, wie es Steinmüller formuliert.

Nach Fotos mit den illustren Gästen fragt man den pensionierten Kunstamtsleiter heute allerdings vergeblich. „Wir haben niemals Fotos gemacht“, vielleicht sei das gerade der Grund des entstandenen Vertrauens gewesen. Bocksfelde war das Zentrum der Spandauer „Geheimdiplomatie“.



Schmucke Laternen, wie hier am Königsplatz, sorgen für die Beleuchtung.

Ein Dreivierteljahrhundert wurde geschafft

Auf der Mitgliederversammlung am 20. März 1988 wurde über die Einführung der goldenen Ehrennadel berichtet, die an besonders verdiente Mitglieder der WWVB verliehen werden soll. Voraussetzung dafür sind neben einer mindestens zehnjährigen Vereinsmitgliedschaft besondere Verdienste zum Wohle des Vereins. Über die Vergabe, die „jährlich oder in noch größeren Zeitabständen“ jeweils zusammen mit einer Urkunde erfolgen soll, entscheidet eine Kommission, die aus je zwei Vorstandsmitgliedern der WWVB und der Wassersportabteilung sowie vier nicht zum Vorstand gehörenden Mitgliedern besteht. Als erste Kommissionsmitglieder haben sich die Herren Fischer und Bürger (WWVB), Irgang und Sachse (WA), sowie Oestreicher, Schlosser, Neisch und Westphal zur Verfügung gestellt.

Vom Vorsitzenden Günter Zimmermann wurden an diesem Vormittag in den Charlottenburger Festsälen Siegfried Eikermann und Gerhard Laschner für ihre Verdienste um den Verein als erste mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Auf Antrag von Manfred Altmann wurde anschließend beschlossen, auch Zimmermann selbst zu ehren.

Mit einem Ortstermin der 1. Kammer des Berliner Verwaltungsgerichtes unter dem Vorsitz von dessen Vizepräsident Mark-

worth konnte am 29. Juni 1988 endlich der Rechtsstreit um die Steganlagen des Vereins beigelegt werden. Fast zwei Jahre zuvor hatte der damalige Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz die Verlängerung der Genehmigung für den über 25 Jahren alten Steg III wegen der Uferplanung abgelehnt. Jetzt kam es auf Vorschlag des Gerichtes nach rund zweieinhalbstündiger Verhandlung zum Vergleich. Die Senatsverwaltung genehmigte sowohl die Beibehaltung der Stege I und II sowie den Bau des neuen Steges III dazwischen. „Der Steg soll so beschaffen sein, daß die bisherigen 30 Bootsplätze des Steges III und zusätzlich die im Zusammenhang mit dem Neubau des dritten Steges wegfallenden circa 6 Bootsplätze am Steg Nr. II dort eingerichtet werden. Es ist daran gedacht, unter Schonung des zwischen den Stegen Nr. I und II vorhandenen Röhrichts, von Steg Nr. II parallel zum Ufer einen Quersteg zu bauen, der etwa in der Mitte zwischen diesen beiden Stegen rechtwinklig zum offenen Gewässer hin abknickt.“ Im Gegenzug verpflichtete sich der Verein, den alten Steg III nach Fertigstellung der neuen Anlage zu beseitigen.

Nicht alle waren mit diesem Kompromiß einverstanden. Rolf Brand - Eishockey-Star der Nachkriegszeit - protestierte öffentlich, daß die Boote am neuen Steg viel stärker



Romantik an der Scharfen Lanke anno 1996.



Im Vereinigungsjahr stachen die Bocksfelder in See.

dem Wind ausgesetzt seien. Auch der Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses wurde von einem Mitglied angerufen. Doch die Würfel waren längst gefallen. Im März 1989 konnte der Vorsitzende Günter Zimmermann der Mitgliederversammlung mitteilen, daß die Finanzierung des Stegbaus mit rund 160 000 Mark angespartem Geld gesichert sei. Der Firma Mette, die das günstigste Angebot mit 115 000 Mark gemacht hatte, war bereits eine Anzahlung überwiesen worden. Noch im Sommer 1989 erfolgten behördliche Abnahme und Genehmigung des neuen Steges.

Heftige Diskussionen gibt es zunächst nur im Vorstand um eine Änderung der Vereinsatzung. Sie wurde nach zahlreichen Überarbeitungen und Änderungen am 25. Juli 1989 an die Mitglieder verschickt, die nunmehr die Möglichkeit hatten, Bedenken und Änderungsvorschläge mitzuteilen. In dem erläuternden Begleitschreiben heißt es: „Außer einigen redaktionellen Änderungen enthält die neue Satzung auch einige wichtige Neuerungen, die hier in ihren wesentlichen Teilen erörtert werden sollen. Der Vorstand hat sich hierbei von dem seit nunmehr fast 12 Jahren verfolgten Ziel leiten lassen, alles erdenklich Mögliche zu veranlassen, um das Gesamtgelände der WWVB sicherer zu machen und die Vereinszusammengehörigkeit zu fördern.“

Die Resonanz der Bocksfelder ist geballte Ablehnung. „In der neuen Satzung sind Paragraphen enthalten, die nicht mitgliederfreundlich sind, im Gegenteil, sie nehmen angestammte und unterschriebene Rechte“, heißt es in einer Stellungnahme. „Jedoch kann ich nicht umhin, mehrere Punkte der neuen Satzung als überzogen und ihnen von Leuten untergejubelt zu betrachten, die sich im späteren Vereinsleben hier ganz auf ihre eigenen Zwecke zugeschnittene Perspekti-

ven schaffen wollen“, schreibt ein anderes Mitglied.

In einem Schreiben vom 29. August erklärten schließlich nicht weniger als 127 Mitglieder: „Nach sorgfältigem Studium des Entwurfs der neuen Satzung mußten wir feststellen, daß der am 2. Februar 1919 gegründete Verein in seiner bewährten Struktur aufhören würde zu bestehen“. Verwiesen wird auf den ersten Paragraphen der bestehenden Satzung, wo es heißt: „Aufgabe des Vereins ist der Zusammenschluß aller Parzellenpächter in Bocksfelde zur Pflege des Wassersports und des Wochenendgedankens“. Die Unterzeichner bemängeln: „Der Satzungsentwurf ist demgegenüber darauf gerichtet, einen neuen Verein zu schaffen; aus der Vereinigung der Parzellenpächter mit Wassersportmöglichkeiten wird ein Wassersportverein geschaffen, in dem die Parzellenpächter nur noch eine untergeordnete Rolle spielen und jederzeit und in jeder Hinsicht von den ‚Mitgliedern ohne Parzelle‘ entrechtet werden können“.

Nach dieser massiven Kritik erklärt der Vorstand am 31. August seinen Rücktritt. Die außerordentliche Mitgliederversammlung wählte am 29. Oktober 1989 einen neuen Vorstand mit Klaus Laschner als Vorsitzenden.

Im Vereinigungsjahr 1990 gingen die Bocksfelder mit ihrem Sommerfest aufs Wasser. Von der Freybrücke starteten rund 300 Teilnehmer an Bord der „Sanssouci“ zur großen Rundfahrt nach Potsdam, Sacrow und Phoeben sowie durch den Sacrow-Fahrländer-Kanal. Ein Riesenfeuerwerk in der brandenburgischen Landeshauptstadt war der Höhepunkt der knapp neunstündigen Tour. Dem Vorstand gelang es erstmals, für die obere Siedlung einen Pachtvertrag mit fünfjähriger Laufzeit ab-

Wir laden ein

am Samstag, 2. Juli 94, zur Jubiläumsveranstaltung

75 Jahre



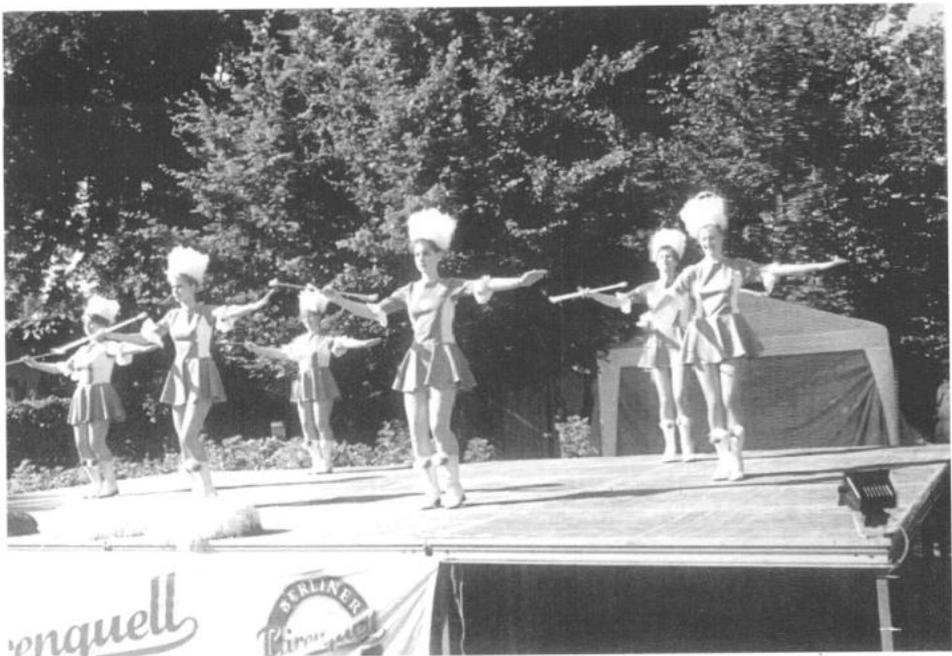
**Wochenendsiedlung und
Wassersportvereinigung
Bocksfelde e. V.**

am Nordufer der Scharfen Lanke

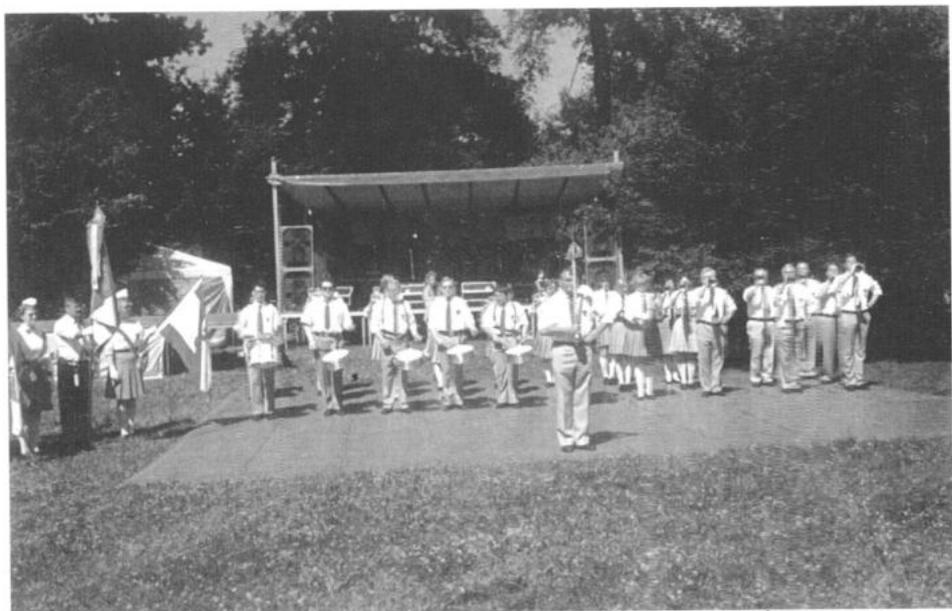
einige Programmpunkte:

- 15.00 Einstimmung durch den **Stakener Spielmannszug**
- 15.30 Eröffnung durch
Bezirksbürgermeister **Stigurd Hauff**
- 16.30 Musik vom **JAZZOTIC ORCHESTRA**
- 17.00 Tanz der **Havelmajoretten**
- 17.45 Spandauer Männerchor "**Havelsänger**"
- 18.30 Senioren-Steptanzgruppe "**Flap & Kick**"
- 19.00 Rock'n Roll von den **BLUE COMETS**
- 22.30 **Großes Feuerwerk** auf dem Wasser

Veranstalter: WWVB, Bocksfeldstr. 25, Parzelle Fliesenweg 1, 13595 Berlin



Die Havelmajoretten sorgten für Stimmung.



Auch der Staakener Spielmannszug war beim Jubiläum dabei.



Ehrenmitgliedschaft für Werner Schäfer und Werner Salomon.



Klaus Laschner und Jürgen Salomon gratulieren dem Ehrenmitglied, Ex-Bürgermeister Werner Salomon, zum 70. Geburtstag.

zuschließen, der dann bis zum Jahr 2000 verlängert wurde. Im Mai 1991 strömen erneut 10 000 Menschen zum Frühkonzert an die Scharfe Lanke. Vom Berlin-Sextett über das Spandauer Blasorchester bis zum Spielmannszug Staaken sorgten Musiker für Stimmung, und während die Kinder ihre „fliegenden Untertassen“ starten ließen, versuchten sich die Eltern beim Aaltrudeln. Erstmals machten sich die knapper werdenden öffentlichen Mittel bemerkbar. Nachdem das Kunstamt keine Zuschüsse zum Programm abzweigen konnte, übernahm die IG Wilhelmstadt allein die Organisation.

Für große Konfusion sorgte 1992 die Neuordnung der Anschrift der Kolonie durch die Deutsche Bundespost. Ab sofort wurde darauf bestanden, die Wegenummer der Parzelle mit der offiziellen Siedlungsadresse zu kombinieren. Postalisch befand sich beispielsweise das Rathaus nunmehr unter folgender Anschrift: Bocksfeldstraße 25, Parzelle Fliederweg 1, 1000 Berlin 20. Burgunderweg, Poetensteig und Strandpromenade residierten nunmehr unter Bocksfeldstraße 9, Bocksfeldstraße selbst und Luisenweg unter Bocksfeldstraße 15. Für die obere Siedlung gilt Weinmeisterhornweg 14. Ein Jahr später konnten die Adressen schon wieder geändert werden. Mit den neuen Postleitzahlen wurde 1000 Berlin 20 für Bocksfelde zu 13595 Berlin.

Im Herbst 1992 wurde bei miserabilem Wetter ab der Großen Promenade und im Hansaweg die neue Wasserleitung verlegt. Sie war Voraussetzung für die Erneuerung des Wegebelages, der erste Bauabschnitt wurde im Frühjahr 1993 abgeschlossen.

Zur Vorbereitung der 75-Jahr-Feier der

Kolonie wurde ein Festausschuß eingesetzt, dem die Herren Banzin, Jürgens, Altmann, Bober und Hölzer angehörten. Am 2. Juli 1994 war dann der große Tag gekommen. Vom Auftaktkonzert mit dem Staakener Spielmannszug bis zum Ausklang mit „Erotischem zur Nacht“ und einem großen Feuerwerk wurde an der Scharfen Lanke wieder einmal zünftig gefeiert. Klaus Laschner dankte in seinem Redebeitrag allen bisherigen Vorständen für den oft steinigen Weg, den sie gegangen sind, „um jeden Meter des Vereinsgeländes für die Mitglieder zu erhalten“. Der Vorsitzende charakterisierte die Vorstandsarbeit anschließend in Gedichtsform.

Im Rahmen der Eröffnungsfeier, bei der Bezirksbürgermeister Sigurd Hauff die Rede hielt, konnte Klaus Laschner Altbürgermeister Werner Salomon und den als unermüdlichen „Zeremonienmeister“ engagierten Mitglied Werner Schäfer für ihre Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern ernennen.

Die Anlage neuer Wege in der oberen Siedlung gehörte zu den jüngsten Aufgaben. Als beispielhaft gilt die Befestigung der Sperlingsgasse unter ökologischen Gesichtspunkten. Sie wurde mit Waben aus Recyclingkunststoff gepflastert, die anschließend mit Rasen eingesät wurden. Mit der Aufgabe von zwei Parzellen hinter dem Kanuclub Charlottenburg ging 1997 ein jahrelanger Streit zu Ende. Als Ersatz erhielt die Siedlung ein 350 Quadratmeter großes Grundstück an der Bocksfeldstraße 25, auf das die betroffenen Mitglieder umgesiedelt wurden. Parallel dazu gelang es, den Pachtvertrag für die gesamte Siedlung bis zum Jahr 2010 zu verlängern.

Die Vorstände 1919 - 1997

1919

Walter Bade, Fedor Maschke, Emil Neumann

1920

Hermann Ludwig, Paul Balschuss, Julius Siegmann

1920

Hermann Ludwig, Karl Teuffert, Julius Siegmann

1921

Hermann Ludwig, Waldemar Rogge, Julius Siegmann

1922

Dr. Rarsen, Dr. Moll, Paul Balschuss

1922

Hermann Ludwig, Karl Teuffert, Paul Balschuss

1924

Dr. Ernst Leese, Margarethe Schulz, Paul Balschuss

1925

Karl Leese, Bernhard Rieste, Paul Balschuss, Margarethe Schulz, Emil Neumann,
Rudolf Lissner, Ernst v. Trechammer

1926

Bernhard Riecke, Dr. Arthur Glatzel, Paul Bartke, Emil Neumann, Margarethe Schulz,
Axel Rupke, Rudolf Lissner

1927

Dr. Arthur Glatzel, Erhard Wienicke, Karl Bisswang, Gerhardt Pauwels, Paul Kluge,
Paul Bartke, Edwin Berger

1928

Dr. Arthur Glatzel, Paul Bartke, Karl Bisswang

1929

Dr. Arthur Glatzel, Karl Teuffert, Axel Rupke

1930

Karl Teuffert, Dr. Fritz Gericke

1931

Dr. Fritz Gericke, Karl Teuffert, Axel Rupke

1932

Gericke, Teuffert, Warstadt

1935

Dr. Fritz Gericke, Karl Teuffert

1936

Karl Teuffert

1937

Leutnant a.D. August von Mach

1938

Dr. Arthur Glatzel

1945

Dr. Arthur Glatzel, Adolf Markowski, Wilhelm Schwemme

1948

Ernst Blohm, Erwin Negraßus, Friedrich Lehmann

1948

Ernst Blohm, Wilhelm Schwemme, Dorothee Bertram

1952

Ernst Blohm, Wilhelm Schwemme, Arthur Bermuske

1952

Paul Schüler, Karl Knapp, E. Lehmann

1953

Karl Brüning, Paul Schüler, Karl Knapp

1953

Paul Schüler, Walter Egerland, Karl Knapp

1959

Hans Lohmüller, Kurt Glatzel, Georg Grützner

1961

Hans Lohmüller, Karl Kuhlmann, Georg Grützner

1967

Georg Grützner, Karl Kuhlmann, Irmgard Scheunemann

1973

Georg Grützner, Karl Kuhlmann, Günter Zimmermann

1977

Georg Grützner, Günter Zimmermann, Leo Oestreicher

1978

Günter Zimmermann, Gerhard Laschner, Leo Oestreicher

1982

Günter Zimmermann, Gerhard Laschner, Ulrich Teichert

1990

Klaus Laschner, Werner Krüger, Richard Wempe

1991

Klaus Laschner, Heinz Hendrich, Jutta Neumann

1993

Klaus Laschner, Jürgen Salomon, Heidrun Müller

1996

Klaus Laschner, Jürgen Salomon, Norbert Rolf

1997

Klaus Laschner, Jürgen Salomon, Wilhelm Elsäßer

Pelikan

**BAUSCHLOSSEREI
-METALLBAU**

Innungsbetrieb
mit kleinem Schweißbelegnachweis

- Sonderanfertigungen und Reparaturen
von Bauteilen aus Stahl oder Edelstahl
- Heck - und Bugkörbe
- Badeleitern
- Stahl - und Schmiedeeisenzäune, Tore,
Fenstergitter
- Windfänge und Vordächer
- Stahlgeländer jeglicher Art

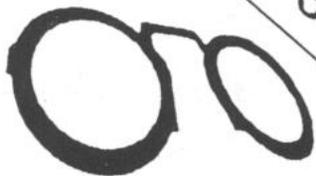
Tel.: (03322) 20 72 12

Fax: (03322) 20 21 01

Bauschlosserei **LUTZ PELIKAN** Kantstraße 44 14 612 Falkensee



Tel. 372 91 70



MÜLLER OPTIK

FALKENSEER
CHAUSSEE 35
13583 BERLIN



Alle Kassen

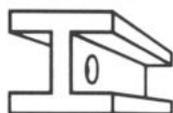
Tiere
Figürliche Gefäße
Portraitfiguren
Gartenkeramik

Sabine Elsässer
Keramik-Herstellung

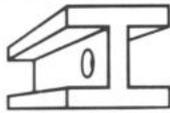
Wartburgstr. 8
10823 Berlin-Schöneberg
Tel.: (030) 7 88 18 10

nur Einzelstücke
bzw. Einzelanfertigungen

Abb.: Garten-Portraitfigur mit
Schlauchspritze
Terracotta, bemalt, H. 46cm



KÄHLER



METALLBAU & FAHRZEUGBAU

Geländer
Tore
Zaunanlagen
Konstruktionen
Edelstahlbeschläge

Umbau und
Reparaturarbeiten
an Bootstrailern
TÜV - Abnahmen

Klaus & Michael Kähler
Flankenschanze 38 - 44
13585 Berlin - Spandau

Telefon : 030 / 333 11 94
Telefax : 030 / 333 89 60



Die gute Adresse

für Bootsbedarf in Berlin

152 verschiedene Tauwerksorten am Lager !!!

Günstige Bekleidung, Zubehör + Beschläge,
Fender, Farbe, Schuhe, Ankerketten und Anker.

Das gibt es bei uns alles zu Preisen, bei denen
Sie gewiß „noch Land sehen können“ !!!

Inh. Klaus Halle, Bocksfeldstr. 23, 13595 Berlin

Tel. 030 - 362 62 63 Fax 030 - 361 00 30

<http://beyer.joop.net>

OTTOCAR

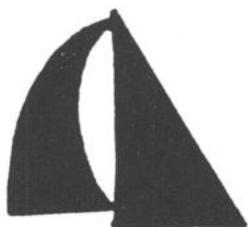
UMZÜGE NAH & FERN

AUTOVERMIETUNG

PACKMITTELVERKAUF

PARKVERBOTSZONEN

OTTOSTRASSE 3 10555 BERLIN 392 19 05



SEGELMACHEREI HELMUT FRIEDEL

- SEGEL
- BOOTSPLANEN
- KLAPPVERDECKE
- BOOTSZUBEHÖR

**Fehrbelliner Straße 29
13585 Berlin**

**Tel. ☎ 030 / 375 46 05
priv. 366 56 80**

